Thomas Moore's
poetische Werke

deutsch von

Theodor Oelckers.

In vier Bånden.

Dritter Band:

Balladen und Lieder. — Religiöse Gesänge. — Vermischte Gedichte. — Die Familie Fudge in Paris.

Leipzig,
Bernh. Tauchnitz jun.
1839.

Balladen und Lieder.

Mit heiterm Blick erfreu'
Die Frohen, Kalten, Frei'n;
Lächl' Allen, die dir minder treu —
Die Thräne nur sei mein! — —

Schwarze und blaue Augen.

I.

Mag schwarzen Blick's Glühn
Im Triumph auch versprühn
Jeden Pfeil, gleichviel wen er ereile;
Doch der Blick, blau und klar,
Schlägt er Wunden auch zwar,
Liebt mehr es doch, daß er sie heile.
Theure Fanny! theure Fanny!
Der Blick blau und klar,
Schlägt er Wunden auch zwar,
Liebt mehr es doch, daß er sie heile, theure Fanny!

II.

Der schwarze Blick spricht;
„Komm, verehre mein Licht, —
Nur durch Huld'gung kannst du mich bewegen!"
Blaues Aug', halb versteckt,
Spricht, vom Lide bedeckt:
„Bin dein, bringst auch du Lieb' entgegen!"
Theure Fanny! theure Fanny!
Blaues Aug', halb versteckt,
Spricht, vom Lide bedeckt,
„Bin dein, bringst auch du Lieb' entgegen, theure Fanny!

III.

Drum sprich, warum schau
In dem holden Blau
Keinen Zauber der Farb' ich nun tagen?
Warum zeigst du dar
Das einz'ge blaue Paar,
Das „Nein" kann zum Liebenden sagen?
Theure Fanny! theure Fanny!
O warum zeigst du dar
Das einz'ge blaue Paar,
Das „Nein" kann zum Liebenden sagen, theure Fanny?

Nimmer, nimmer!

I.

Laß in Ruh fortan
Mein Herz mit Liebesgluth!
Weil's nimmer, nimmer kann
Solch Glühen heißen gut;
Seine Qual, sein Scherz
Mag nur für Andre sein;
Doch sei das freie Herz
Der frohe Busen mein.
Drum laß in Ruh fortan
Mein Herz mit Liebesgluth!
Weil's nimmer, nimmer kann
Solch Glühen heißen gut!

II.

Sag' mir nie fortan
Daß süß der Liebe Pein!
Denn nimmer, nimmer kann
Dem Trug ich Glauben leihn.
Seufzend leben bloß
Und weinend, Nacht und Tag, —
Dies ist der Liebe Loos,
Das nie ich preisen mag.
Drum sag' mir nie fortan,
Daß süß der Liebe Pein!
Denn nimmer, nimmer kann
Dem Trug ich Glauben leihn.

Fanny, Theuerste!

I.

O, blieb' zum Seufzen nur Zeit für mich,
Für dich, Theuerste, seufzt' ich da;
Jed' Lächeln der Wangen kehrte sich
In Thränen, wenn du nah.
Doch zwischen Lieb' und Schlaf und Wein,
So schnell flieht mir Tag um Tag,
Daß selbst die Zeit, den Thränen zu weihn,
Mehr ist, als mein Herz vermag.
Drum heiß' nicht weihn dem Jammer, der Pein,
Fanny, o du Theuerste, mich!
Die Liebe, soll sie sich baden in Wein,
Erkältet' in Thränen ja sich.

II.

Hell wiedergestrahlt im Herzen mein
　　Ruhet, Theuerste, hier dein Bild;
Doch, o, der Spiegel verlör den Schein,
　　Trübt ihn der Seufzer oft wild.
Halb wird der Schönheit Licht entgehn
　　Dem, der's durch Thränen nimmt wahr;
Und der wirkliche Glanz ist nur zu sehn,
　　Erhalt' ich den Blick mir klar.
Drum harr' nicht, bis Thränen fließen je —
　　Umsonst, Theure, hoffst du auf die;
Kann Sonne nicht schmelzen deinen Schnee,
　　Versuch' ich's mit Regen auch nie.

O! o!

I.

Fanny weilt' in dem Grün,
　　Und Lubin, ihr Knab, war nah;
Ihr Blick strahlt Liebesglühn,
　　Und ihr Herz glich dem Blick auch da.
O! o! wenn Lubin bäte nun,
O! o! was könnte Fanny thun?

II.

Zur Wonne nur war sie,
　　Doch jung und unschuldreich;
Und stahl er ein Küßchen hie,
　　Sprach bang und erröthend sie gleich —

„O! o! Lubin, sag' treu mir nun,
O! o! was bist du Willens zu thun?"

III.

Sie wallten im Schatten gemach,
Ihr Blick war thränenumwebt,
Denn das arme Mägdlein, ach!
War von Lieb' und von Angst durchbebt.
O! o! wenn Lubin bäte nun,
O! o! was könnte Fanny thun?

IV.

Indeß durch's Laubgemach
Sang süß der Vögel Schaar,
Als Fanny zum Liebsten nun sprach
Mit Zorn, der halb Lächeln war —
„Ei! Ei! was bat Lubin da?
Ei! Ei! was bat Lubin da?"

Viver en Cadenas.

I.

Aus unfreiem Leben, — wer möchte nicht fliehn?
Wer für einen Tag Freiheit zum Tode nicht ziehn?
Horch! — horch! die Trompete! für Helden der Klang,
Für Tyrannen und Sklaven der Todesgesang.
Die Heimat liegt blutend — o! Hilfe bring' dar;
Ein Arm der da schützt, steht der feindlichen Schaar,
Aus unfreiem Leben, wer möchte nicht fliehn?
Wer für einen Tag Freiheit zum Tode nicht ziehn?

II.

Tod ist's, der uns freundlich nur Hoffnung noch gab —
Todte scheun nicht Tyrannen, frei sind wir im Grab!
Auf, auf zu dem Kampfe! wer blutet im Feld
Für Tugend und Menschheit, ist wahrhaft ein Held.
Und, o! liegt auch Freiheit auf Erden im Bann,
Getrost — denn wir finden im Himmel sie dann.
Tod ist's, der uns freundlich nur Hoffnung noch gab —
Todte scheun nicht Tyrannen, frei sind wir im Grab!

Nordische Liebe.

I.

Ob Berg und Schneethal licht
Sah ich den Mond erstehn,
Dem Rennthier sagt' ich nicht,
Den Weg, den 's sollte gehn.
Doch schnell sprang's durch die Flur;
Wohl wußte ja das Thier,
Für mich ist ein Pfad nur —
Der Pfad, der führt zu dir.

II.

Des Winters trübe Zeit
Vergißt das Herz gar leicht,
Wenn Sommer endlich leiht
Die Sonne, die nicht weicht.

So tagt mein Lieben dir,
Das jede Qual vertreibt,
Mehr treu als Sommers Schein,
Nie sinkt und immer bleibt.

Amor und die Sonnenuhr.

I.

Eine Sonnuhr fand Amor in schattiger Nacht,
Wo nie wallten Menschen, kein Sonnenstrahl lacht;
„Was liegst du im Dunkel?“ so fragt Amor sie,
„Statt daß fröhlich die Zeit dir im Sonnenschein flieh?“
„Mich sah,“ sprach die Sonnuhr, „nie sonniger Schein,
Mir muß Mittag, wie Nacht, Amor, einerlei sein.“

II.

Die Sonnuhr zog Amor vom Schatten sofort,
Und stellt sie auf einen warmsonnigen Ort.
Da ruht sie, von Amor betrachtet, nun froh,
Während sonnenbemerkt Stund' um Stund ihr entfloh!
„Wie kann,“ sprach die Sonnuhr, „ein Mägdlein, gemacht
Zum fröhlichen Glanz, nur auch ruhen in Nacht?“

III.

Doch Nacht kam heran nun und Sonnenschein schwand,
Bis ferner bei ihr auch nicht Amor mehr stand.
Vergessen und kalt, während ringsum sie dar
Stürmt Regen und Wind, nimmt sie traurig nun wahr,
Daß ein Paar lichter Stunden nur Amor gebracht,
Und den Rest überlassen dem Regen, der Nacht!

Amor und Zeit.

I.

Man sagt — ob's unwahr oder wahr,
Laßt, die geschaut es, sagen —
Daß Zeit und Amor nur ein Paar
Von Schwingen hat zu tragen.
Bei erster, süßer Lieb' alsdann
Ist's unnütz oft dem Knaben,
Drum, tändelt er bei Liebchen, kann
Der Graubart stets es haben.
Zeit hat ihr Spiel dann gern;
Wie schnell flieht sie und fern!

II.

Kurz ist die Frist nur, kurz wie hell,
Die Schwingen ihr zu borgen;
Wenn Zeit war heute flüchtig, schnell,
So ist es Amor morgen.
Amor und Zeit! eu'r Wechsel dann
Ist trüb und hart vor allen,
Wenn die zu hinken nun begann
Und Jener muß entwallen.
Wohl flieht dann Amor gern,
Wie schnell flieht er und fern!

III.

Doch ist 'ne Maid — ich bin ihr Sklav,
Und mag mit Lust ihr dienen —
Die wohl weit beßre Theilung traf,
Die Holde, zwischen ihnen.

Wie gut sie ihre Flüge lenkt!
So mild stimmt sie sie immer,
Daß Amor nie an Schwingen denkt,
Und Zeit sie ablegt nimmer.
Zeit hält da Fest; wie gern
Wie schnell flieht sie nnd fern

Der Liebe Heimat.

I.

Amor, Mary! wohnt bei dir,
Ruht auf deiner Wange hier.
Freilich Wangen, kummerbleich,
Bieten nie ihm Rosen weich.
Nicht ist's Rosenwangengluth,
Wo am besten Amor ruht:
Sieh, mein Herz erwählt er sich;
Da lebt er und lebt für dich.

II.

Amor, Mary! wankt nie mehr,
Wählt das Aug' als Heimat er.
Freilich — Blick voll Gram und Pein
Kann ihm nimmer Heimat sein.
Doch, 's ist nicht ein Blick voll Gluth,
Wo er stets am wärmsten ruht:
Sieh, mein Herz erwählt' er sich,
Da lebt er und lebt für dich!

Sommerwölkchen der Liebe.

I.

Weh und Kummer soll vor uns verschwinden —
Jugend mag, nur Gefühl nicht, entfliehn.
All der Schatten, der uns wird umwinden —
Sommerwölkchen der Liebe leih' ihn.
Wenn mehr zu lieben dich
Nur Tag um Tag leb' ich —
Wenn deiner diese Gluth
Würdig und gut,
Dann sei glücklich, denn so ist mein Lieben.
Reiz mag, aber Gefühl nicht, entfliehn:
All der Schatten, der je dir geblieben, —
Sommerwölkchen der Liebe leih' ihn.

II.

Ruh', traut Herz! sei von Kummer erfüllt nie,
Wonneseufzer nur hauch' du allein,
Strahl', o Auge! von Weinen umhüllt nie,
Freudenthränen nur nenne du dein.
Wenn ruht in Liebe je
Ein Zauber, bannend Weh —
Wenn wahrste Freud' es gibt
Wo treu man liebt,
Dann sei glücklich, denn so ist mein Lieben,
Reiz mag, aber Gefühl nicht, entfliehn:
All der Schatten, der je dir geblieben, —
Sommerwölkchen der Liebe leih' ihn.

Freiheitslied der Tyroler.

I.

Freudig wird jed' Herz dann wallen,
Freudig, o! freudig, o!
Wo der Freiheit Lieder schallen
Freudig, o! freudig, o!
Da wird Krieger's Wehr,
Heller flimmern,
Mädchens Reiz auch mehr
Zarter schimmern —
Lust wird all das Land durchhallen
Freudig, o! freudig, o!

II.

Traurig wird jed Herz erbeben,
Traurig, o! traurig, o!
Wo sie Sklavenbande weben
Traurig, o! traurig, o!
Da ist Kriegers Speer
Die Kraft entronnen,
Mädchens Busen, schwer,
Beut nicht Wonnen —
Lebensblüthe wird entschweben
Traurig, o! traurig, o!

III.

Froh drum von den Bergen allen,
Fröhlich, o! fröhlich, o!
Wie die heimschen Quellen fallen
Fröhlich, o! fröhlich, o!

Wenn ja süßer auch,
Kühn gestorben,
Als der Lebenshauch
Sklavisch erworben,
Laßt zur Freiheitsfahn' uns wallen
Fröhlich, o! fröhlich, o!

Die Pilger.

I.

O, wohin, Schönste! willst du wallen?
'S floh Sonn' und Nacht wird dich befallen. —
Fremdling, nicht scheu ich Kluft noch Welle,
Will beten an Agnesens Quelle. —
Und wer der Mann, des Gelock weiß wehet?
O Schönste, sprich, wohin er gehet? —
Ich schwacher Pilger geh', mit Flehen
Vor Agnes Heiligthum zu stehen.
Kalt regnet's, nächt'ge Winde wehen,
Trüb sind die Pfade, die wir gehen. —

II.

O, harr', bis Tag sich wird erneuen —
Will, Schönste, dir ein Lager streuen. —
O Fremdling, bet' ich dort zur Stelle,
Denk' ich auch dein an Agnes Quelle —
Drum Pilger, komm, und laß die Sorgen,
Zu Agnes' Altar gehst du morgen. —
Fremdling, wenn mein Gebet ich lalle,
Gelt' es auch deiner trauten Halle.

Drum auf, das Lager uns zu streuen;
Wir ruhn, bis Tag sich wird erneuen.

Die Kastilische Maid.

I.

O! der Stunden gedenk' in la Mancha's Flur,
Als die Zeit uns so selig verstrich;
Nannt'st die Blume kastilischer Mädchen mich nur,
Ich ward roth, so zu heißen durch dich.
Und dich lehrt' ich der froh'n Seguadille Gesang,
So wie zur Castagnette den Tanz;
O du Trauter, o! nie in des Lebens Drang
Vergiß jener Stunden Lust ganz!

II.

Sie sagen, daß all' euch von Erins Gefild
Jede Stund' andre Leidenschaft lenkt,
Und ihr bald, lacht ein holderes Antlitz euch mild,
Der kastilischen Maid nicht gedenkt.
Doch wissen sie nicht, wie ihr kühn in der Schlacht,
Sonst glaubten sie unstet euch nie;
Denn je kühner die Herzen zum Kampf sind erwacht,
Um so zärtlicher, treuer sind sie!

Bald Wiederkehr!

I.

Das Segel brannt' im Abendroth,
Die Fluth schien glühend um uns her,
Der Gruß, den weinend sie noch bot,
War nur: „Bald Wiederkehr!"
Das Schiff zog wohl auf mancher Bahn,
Und strich durch manche wilde Fluth;
Von nordschem Himmel bald umfahn,
Bald warm von Sommers Gluth:
Wo unser Lauf auch ging jedoch, —
Glüht' Abendroth vom Westen her,
War's mir als rief' sie zärtlich noch:
„Bald Wiederkehr! — Bald Wiederkehr!"

II.

Und wenn mein Herz jemals gedacht
Auch einmal nicht an dich,
Das war, wann ringsum scholl die Schlacht
Und Brave sahn auf mich.
Doch ob auch, wenn uns Schlacht umtönt,
Der Liebe sanfte Macht fern blieb, —
Den Reiz gab sie, wenn Ruhm uns krönt',
Der selbst Gefahr macht lieb.
Und dann, wenn Siegesruh sich stahl
In's Herz, das wild nicht glühte mehr,
Hört' ihre Stimm' ich jedesmal:
„Bald Wiederkehr! — Bald Wiederkehr!"

Freundschaft.

I.

Gewiß! schwand die Blüthezeit Amors im Flug,
So wird er zur Freundschaft, die fest ist und rein;
Nimmt ihm Zeit auch die Schwingen die einstens er trug,
Der Reiz, der ihm bleibt, strahlt doch hell noch genug,
Der flattrige Jugendsinn schwand ihm allein.

II.

Drum tröst' es dich, wenn nicht mehr Liebe dir lebt,
Daß Freundschaft zuletzt dir noch Segen ertheilt:
Gleich dem Schatten der Früh' ist die Lieb' auch entschwebt, —
Da Freundschaft, gleich dem, der am Tagschluß sich webt,
Sinkt Sonne des Lebens, verlängert verweilt.

Noch einen Blick.

I.

Sähst so hold du jetzt noch hier,
Wie ich einst sah dich,
Wecktst du neu die Wünsche mir,
Die ich da geflüstert dir,
O! wie selig dann wär' ich!
Hoffnungen, die trügrisch enden,
Freuden, die entschlummert sind —
All erwachten, könntst du spenden
Einen Blick, wie damals, lind.

II.

O! nichts blieb, als Schmerz, uns ja,
Als der Sehnsucht Weh;
Jed' Gelübd war eitel da —
Ob auch nie der Himmel sah
Wärmre, tiefre Liebe je.
Hoffnung kann nicht Trug mehr senden —
Bin für Lebensfreuden blind:
O! du kannst ja nie mehr spenden,
Einen Blick, wie damals, lind.

Der Tag der Liebe.

I.

Frühstrahl, leis niederschleichend,
Sank auf des Baches Fluth,
Mit scheuem Schimmer gleichend
Der frühsten Liebe Gluth.
Neigung beginnt — der Liebe Frühglanz!

II.

Der Mittagstrahl, sich hebend,
Gießt über'n Strom im Thal
Ein Glühn, so heiß erbebend,
Wie reifer Liebe Strahl.
Die Neigung wächst — der Liebe Mittag!

III.

Doch Abend kam, umschattend
Den lichten Himmelskreis,
Gleich Treu und Glühn, ermattend
Im Blick, der einst so heiß.
Die Neigung sinkt — Abend der Liebe!

Verfängliche Fragen.

I.

Mein Herz ist mit Kloe verbunden für immer,
Selbst Zeit trennt das Band ihrer Zärtlichkeit nimmer;
Wenn Amor den Vater der Freude sie heißen,
Sind über die Maßen wir glücklich zu preisen.

II.

Komm, Kind! nenn' den höchsten mir aller Genüsse.
„Ich zeig' dir es“ rief sie, und reichte mir Küsse;
Doch, Kloe, verräth's dieser Blick nicht, voll Schmachten,
Sprich, welch' eine Wonn' ist wohl höher zu achten?

III.

„Ich weiß es fürwahr nicht!“ und dann, sanft erröthend
Und sittsam erglühend, sprach sie, leise flötend —
„O wüßt' ich's, ich wollt' es gewiß nicht verschweigen,
Doch, Damon, o Freund, vielleicht kannst du's zeigen.“

Die Rose.

I.

Die Rose, die ich dir gegeben, voll Pracht,
War die theuerste Blume dem Vogel der Nacht,
Der oft bei dem Mond ihr Erröthen belauscht,
Daß jed' Blatt ihr erbebt, wenn sein Lied drob gerauscht.

II.

O, nimm du die Ros' und ihr Leben laß sein
Gestärkt durch den Hauch, den von dir sie wird leihn!
Denn wenn ihr Herz sanft dein Gesang dann umbebt,
Meint sie, lieblich sei noch sie vom Vogel umschwebt.

Liebesglück.

I.

Wenn das Herz in Trägheit ruht,
Amor weckt's mit Pfeilesgluth;
Wenn der Sinn ist trüb umfahn,
Zündet Amor's Funk' ihn an.

II.

Komm drum! komm, laß uns in Eil
Kosten alles Liebesheil;
Laß uns lieben Tag und Nacht,
Lieben so lang Leben wacht!

III.

Doch das Herz, das gar nicht liebt,
(Wenn's fürwahr ein solches gibt,)
Nimmer sei's von Wonn' erfreut,
Wie geliebter Mund sie beut.

Die Thräne nur sei mein!

I.

Wenn in der Frohen Schaar
Mich grüßt ein Blick von dir,
Wie süß auf mich gekehrt er war,
Gehört er kaum doch mir;
Doch wenn für mich allein
Still deine Thräne blinkt,
O! dann fühl' ich, die Thrän' ist mein,
Und sah' sie, wie sie sinkt.
Mit Blicken drum erfreu'
Die Frohen, Kalten, Frei'n;
Lächl' Allen, die dir minder treu,
Die Thräne nur sei mein.

II.

Ob Schnee des Jura hoch
Mit manchem Strahl auch lacht,
Er schläft in kalter Kette doch,
Wie hell auch seine Pracht.
Doch wenn ein wärmrer Strahl
Erscheint, deß Kuß ist Gluth,
Der raubt sein Lächeln allzumal
Und kehrt's in Thränenfluth.

Mit Blicken drum erfreu'
　　Die Frohen, Kalten, Frei'n;
Lächl' Allen, die dir minder treu,
　　Die Thräne nur sei mein.

Droben!

I.

Wenn Abendthau wird niederziehn
　　Auf ros'ge Fluthen hier, Kind!
Schau' ich zum Stern, der oft mir schien
　　Hell auf den Pfad zu dir, Kind!
Hast du auch Nachts zum hellen Stern
　　Alsdann den Blick erhoben,
Und denkst, ob hier mir stets auch fern,
　　Daß du wirst mein sein droben?

II.

In keinem Garten wandl' ich, o!
　　Und seh' kein Blümchen hier, Kind!
Das Hoffnung mir nicht nennt, die floh,
　　Und Lust, entrückt mit dir, Kind!
Nah säh' ich dann die Stunde gern,
　　Wo aller Haß zerstoben,
Und Qual, die hier getrennt uns fern,
　　In Lust sich wandelt droben!

Willst du?

I.

Folgst du zu der Laube, die ich dir gebaut?
Wir ruhn da auf Rosen, all' schimmernd bethaut.
Willst du, willst du, willst du, willst du
Zur Laube gehn?

II.

Dort unter dem Grün ruh' auf Rosen geschmiegt,
Wo dir Roth auf der Wang' und im Blick Lächeln liegt.
Willst du, willst du, willst du, willst du
Lächeln, mein Lieb?

III.

Doch die Ros' übertreff' deine Lippen nicht, auch
Sei der Thau nicht so süß, als im Kuß unser Hauch.
Willst du, willst du, willst du, willst du
Küssen mich, Lieb?

IV.

Und o! dann die Wonnen, die süßer noch mir
Als Thau von den Rosen und Küsse von dir.
Willst du, willst du, willst du, willst du,
Willst du's, mein Lieb?

Maid Jessika.

I.

Maid Jessika saß all den Tag
In Liebesträumen, bang verlangend,
Daß träg die blanke Nadel lag, —
Gleich dem Talent, nur unnütz prangend!
Jessy, für müß'ges Herz erweist
Sich Lieb' und Leid stets höchst geschäftig;
Vor Amor's Pfeilen schützt zumeist
Minervens Fingerhütchen kräftig.

II.

Mit 'nen Magneten eben spielt
Ein Kind, bekannt mit dessen Weise;
Indem es ihn zur Nadel hielt,
Sprach's schlau: „ich will sie stehlen leise.“
Die Nadel, die nichts hat zu thun,
Läßt sich von dem Magneten rühren,
Fest faßt sie der Versucher nun,
Bis sich die Nadel läßt entführen.

III.

Zog seinen Blick die Nadel jetzt
Auf eines „Ridicule's“ Vollendung,
Nie hätte sie die Pflicht verletzt,
Durch des Magneten schlaue Blendung.

Kind, dem Herzen Ruhe leihst
Du, wenn die Schneehand ist geschäftig;
Vor Amor's Pfeilen schützt zu meist
Minervens Fingerhütchen kräftig.

Fahrwohl, Betty!

I.

Holdste, dein vergess' ich nimmer,
Zeit lehr' einzig fürder mich
Inn'ger wärmer denken immer
Holde, Traute, nur an dich!
Fahrwohl, Betty!
Uns bleibt Wiedersehn.

II.

Ja, wir werden einst uns grüßen!
Ruhig sind die Herzen dann;
Und die Lust wird es versüßen,
Denkt entschwundnen Kummers man.
Fahrwohl Betty!
Uns bleibt Wiedersehn.

III.

Doch mein Herz, ich fühl', es bricht nun,
Denk' ich, daß ich geh' von dir,
Ruh find' ich auf Erden nicht nun,
Fürchte, nimmer nah' sie mir.
Fahrwohl Betty!
Uns bleibt Wiedersehn.

IV.

Lindre deines Trauten Bangen —
Muß es, Theure, sein also?
Wirst umsonst nach ihm verlangen,
Der für immer von dir floh!
Fahrwohl Betty!
Doch, o! nicht für immer!

Religiöse Gesänge.

Der Rasen soll mein duft'ger Schrein,
Dein Himmel, Herr! mein Tempel sein;
Weihrauch: Luft, die auf Bergen weht,
Und still im Herzen mein Gebet.

Du bist, o Gott!

Weise: Unbekannter.

I.

Du bist, o Gott! Licht, Leben, Pracht,
Was uns die Wunderwelt zeigt hier,
Ihr Glühn bei Tag, ihr Glanz bei Nacht,
Sind Wiederscheine nur von dir.
Ringsum strahlt deines Ruhmes Schein,
Und All', was schön und licht, ist dein!

II.

Wenn Tag mit seinem Abschiedstrahl
Zu offnen Abendwolken steigt:
Im Anschaun denken jedesmal
Wir, daß sich dort uns Himmel zeigt —
Die Gluth im Abendsonnenschein
So hell, so strahlend, Herr! ist dein!

III.

Zieht Nacht mit Sternenflügeln her,
Daß Erd' und Himmel sie umhüllt,
Gleich schönem schwarzem Vogel, der
Mit lichten Augen ist erfüllt —
Die heilge Nacht, der hehre Schein,
So groß, so zahllos, Herr! ist dein!

IV.

Wenn junger Lenz uns hold umringt,
Wärmt dein Geist seinen duftgen Hauch;
Jed' Blümchen, das der Sommer bringt,
Entsprang in deinen Gluthen auch!
Ringsum strahlt deines Ruhmes Schein,
Und All', was schön und licht, ist dein!

Nur Droben!

Weise: Stevenson.

I.

Nur Schein ist Alles Erdengut,
Zu unserm Trug gewoben;
Ob Freud', ob Thrän' im Auge ruht:
Trugvoller Glanz, trugvolle Fluth —
Die Wahrheit wohnt nur droben!

II.

Ruhm ist von falschem Glanz umschwebt,
Wie's Abendroth zerstoben;
Hoffnung und Lieb' und Schönheit lebt
Als Blüthe nur für's Grab gewebt —
Das Schöne weilt nur droben!

III.

O! Irre nur im Wogentanz
Sind wir, in Sturmestoben,

Der Phantasie, des Geistes Glanz
Zeigt nichts uns, als die Sturmnacht ganz —
Doch Ruhe weilt nur droben!

Die Zerstörung.

Weise: Martini.

I.

Es fiel dein Thron, o Israel!
Stumm liegt dein Land; es flohn
Die Freuden deine Wohnungen,
In Ketten weint dein Sohn.
Der Thau schwand, der dich nährte
Auf Etham's Sandgestad!
Gluth, die einst Licht gewährte,
Hellt nicht mehr deinen Pfad.

II.

Herr! werth war dir Jerusalem —
Einst war's dein eigen ganz;
Dein theuerst Erbe seine Lieb',
Thron war's für deinen Glanz!
Doch Uebel kam, zerstörte,
Des theuren Oelbaums Zier; —
Und Salem's Schrein gehörte
Nun Andern außer Dir!

III.

So sank der Stern von Solyma —
So schwand des Ruhmes Tag,
Dem Halm gleich in der Wüste, der
Im rauhen Sturm erlag.
Nun stumm und wüst die Hallen,
Wo mächtig Er gewohnt, —
Der schuld'ge Bau gefallen,
Weil Baal wie Gott gethront!

IV.

„Geht," sprach der Herr, „Eroberer!
Taucht in ihr Blut eur Schwert,
Der Erde gleich macht ihre Burg,
Deß Herrn sind sie nicht werth!
Bis Zion's Tochter schauen
Wird ihr verwandt Gebein,
Und Hinnoms Thal voll Grauen
Kaum hüllt die Todten ein!"

St. Hieronymus Liebe.

Weise: Beethoven.

I.

Wer ist die Maid, die theuer mir,
Der kalten Schmähsucht bloß gestellt?
Ruht Liebesgluth im Antlitz ihr?
Ihr Glanz im Blick von dieser Welt?

Nein, — trüb und matt vom Nachtgebet
Ist ihr Blick, die ich lieb', allein,
Und, wenn auch drin ein Glanz ersteht,
Von Droben lieh er dann den Schein.

II.

Nicht wählt' ich die Erkorne mir
Aus denen, die des Herrn Altar
Nur nahn, bedeckt mit stolzer Zier,
Als wären selbst sie Götter gar!
Nein — der Brust ist Gott schwach vereint,
Die schlägt unter'm gestickten Flor;
Und sie, die stolz geschmückt erscheint,
Zu büßen, sündigt wie zuvor.

III.

Lieb ist mir, deren Reiz verblüht
Und werth, da sie des Glanzes bar;
Was ihr im heilgen Blick noch glüht,
Ist all der Reiz, den sie legt dar.
Nie strahlte Schönheit noch so klar,
So rührend je, wie ihr Verblühn,
Die, gleich dem Licht auf dem Altar,
In heilgem Schimmer kann verglühn!

Die Brieftaube.

Weise: Beethoven.

I.

Des Ostland's Taub', ist frei sie dort,
Da sehnend heim sie strebt,
Kehrt erdwärts nicht, fliegt nicht zum Ort,
Wo müß'ges Sangvolk schwebt.
Hoch schießt sie nur durch Luft und Licht,
Dem Niedern nie zu nahn,
Wo Ird'sches hemmt ihr Streben nicht,
Kein Schatten hüllt die Bahn.

II.

So gib, o Gott! daß sorgenbar,
Von Leidenschaften frei,
Hoch, durch der Tugend Aether klar
Mein Lauf zu dir nur sei!
Daß Fehl nicht trübt — nicht Lockung hält
Den Geist, der heimwärts dringt; —
Daß auf den Pfad dein Sonnschein fällt
Ihm, den du frei beschwingt!

Tröstung.

Weise: Haydn.

I.

Der Dulders Thränen du stillst hier,
Wie trübe wär' die Welt,
Blieb nicht, sind hier verwundet wir,
Zuflucht bei dir bestellt.

Wer Freund im Sonnenschein uns war,
Flieht, bricht der Winter ein,
Und, wer nur Thränen noch beut dar,
Muß weinen sie allein.
Doch du heilst das gebrochne Herz,
Das, gleich dem Baum, der streut
Aus wundem Theil den Duft, aus Schmerz
Auch süße Düfte beut.

II.

Wenn Freude länger tröstet nicht,
Und Hoffnung selbst, die bot
Der Thräne noch ein mildernd Licht,
Verdunkelt ist und todt! —
Wer trüg des Lebens stürmisch Loos,
Wenn deine Liebe nie
Uns hell durch nächtig Sturmgetos
Den Friedensölzweig lieh?
Licht wird durch dich der Kummer schnell
Mit mehr als Wonnestrahl,
Wie Nacht uns auch zeigt Welten hell,
Verhüllt am Tag zumal!

Beweint sie nicht!

Weise: Avison.

I.

Beweint sie nicht die der Schleier der Gruft
Am Morgen des Lebens hinweg vor uns nimmt,
Eh' erstickt noch die Sünde des Geists frischen Duft
Und Erde befleckt, was für Droben bestimmt.

Tod machte den Quell starr, eh' Leid ihn befleckte,
Er gefror, da er floß noch hellstrahlend entlang,
Und er schläft nur, bis einst ihn die Himmelsgluth weckte,
Zu wässern das Eden, wo erst er entsprang.
Beweint sie nicht die der Schleier der Gruft
Am Morgen des Lebens hinweg vor uns nimmt,
Eh' erstickt noch von Sünde des Geists frischer Duft,
Und Erde befleckt, was für Droben bestimmt.

II.

Betrauert nicht des Thales junge Braut,
Die Heiterste, Lieblichste, fern von uns nun,
Eh' Frühglanz des Lebens von Zeit bleich umgraut,
Da der Liebe Kranz konnte noch frisch auf ihr ruhn!
O, dies war die Zeit, holder Geist, fern zu ziehen
Von der grauenden Welt, eh' ihr Graun dir bekannt —
Und die Sänge, die süß sie noch sang im Entfliehen,
Dort hallten sie Lippen, den ihren verwandt!
Beweint sie nicht — die im Frühling entwallt
Zum Land, das die Schwingen des Geistes frei gab, —
Und nun, wie ein Stern über'm Nachtthaue kalt,
Schaut licht auf die Thränen der Welt sie herab.

Meine Andacht.

Weise: Stevenson.

I.

Der Rasen soll mein duftger Schrein,
Dein Himmel, Herr! mein Tempel sein;
Weihrauch: Luft, die auf Bergen weht,
Und still im Herzen mein Gebet.

II.

Mein Chor mondheller Wogendrang,
Zieht murmelnd er den Strand entlang,
Auch, wenn die Still' auf Meerfluth hier,
Mehr, als Musik selbst, spricht von dir!

III.

Am Tag such' ich mir eine Stell',
Gleich deinem Thron, ganz still und hell!
Und Sternglanz sei, wenn Nacht dann graut,
Der einz'ge Blick, der auf mich schaut.

IV.

Dein Himmel, segenstrahlend rein,
Er soll mein schimmernd Buch mir sein,
Drin gluthgeschrieben ich will sehn
Die Wunder deines Namens stehn.

V.

Les' deinen Zorn in Wolkennacht,
Die trüb des Tages Schimmer macht;
Dann deine Huld, in Azurbläu'
Der Sonnenhelle strahlend neu! —

VI.

Nichts schön, — ob's droben, drunten ruht, —
Von Blumenpracht zu Sternengluth, —
In dessen Glanz mein Herz nicht säh
Die Spur von deiner Gottesnäh'!

VII.

Nichts trüb, — ob hoch, ob tief es grau' —
Drin deine Lieb' ich nicht erschau',
Und still die Zeit erharre, wo
Es deine Hand macht hell und froh!

Miriam's Lied.

Weise: Avison.

I.

Laut schall' der Klang ob Aegyptens trüb Meer!
Jehovah steht siegend, — sein Volk frei und hehr.
Singt — 's ist der Stolz des Tyrannen gebrochen,
Die Wagen, die Reiter, voll Pracht und voll Muth —
Wie eitel ihr Brüsten! — der Herr hat gesprochen,
Und Wagen und Reiter, sie sanken zur Fluth.
Laut schall' der Klang ob Aegyptens trüb Meer!
Jehovah steht siegend, — sein Volk frei und hehr.

II.

Preis sei dem Sieger, der Herr sei geehrt!
Sein Wort war uns Pfeil und sein Hauch unser Schwert! —
Blieb, daß Aegypten er sagt die Historie,
Auch Einer nur noch von der prahlenden Macht?
Denn der Herr hat geschaut von der Burg seiner Glorie,
Und die Kühnen, sie all' umschlang fluthende Nacht.
Laut schall' der Klang ob Aegyptens trüb Meer!
Jehovah steht siegend, — sein Volk frei und hehr.

Thränentrost.

Weise: Stevenson.

I.

Laßt weinen mich! die Thrän' erfreut,
Wenn innig fühlt, wer sie vergießt,
Daß Lindrung altem Weh sie beut
Mit jedem Tropfen, welcher fließt.
Fruchtlose Thränen irdscher Noth
Gehn erdenwärts, nie zu erstehn:
Da Thränen, welche Reue bot,
Im Strahlenduft gen Himmel wehn.
Laßt weinen mich! die Thrän' erfreut,
Wenn innig fühlt, wer sie vergießt,
Daß Lindrung altem Weh sie beut,
Mit jedem Tropfen, der da fließt.

II.

Laßt seufzen mich um Stunden, die
Spurloser flohn, als Sommers Weh'n,
Im Fliehn zwar streuten Düfte sie,
Doch ließen nicht den Duft bestehn. —
Der wärmste Wonneseufzer scheint
Nur kalt und schwach vor dem, den gibt
Das Herz, wo reine Reue weint
Um Wonnezeit, nur zu geliebt.
Laßt seufzen mich um Stunden, die
Spurloser flohn, als Sommers Wehn,
Im Fliehn zwar streuten Düfte sie,
Doch ließen nicht den Duft bestehn. —

Gebet.

Weise: Haydn.

I.

Komm nicht, o Herr! in dem Gluthgewand schwebend,
Das du trugst auf dem Berg, da im Zorn du erwacht;
Umwallt komm vom Schatten, tief, mächtig, doch gebend
Auch Gnade, daß mild sie im Antlitz dir lacht!

II.

Denk', Herr! der Nacht, da dein Volk in Empörung
Dem Feinde stand an der rothwogenden Fluth;
Die Säule gab diesem nur düstre Zerstörung,
Doch Israel führt' in der Nacht ihre Gluth.

III.

Drum, wird die Wolke des Zorns dich umgrauen,
Von uns sei voll Gnade das Dunkel dann fern;
Wird düster im Schrecken der Schuld'ge dich schauen,
Auf uns kehr' das Licht deiner Liebe dann gern!

Des Herren angenehmstes Opfer.

Weise: Stevenson.

I.

Ob nicht Maria's Weinen war
Ein Opfer süß für Ihn,
Da sie um Sünd' aus früherm Jahr
Weint' -- und ihr ward verziehn?

II.

Da, bietend süßen Balsam jetzt,
Den sie noch aufbewahrt,
Sie ihres Heilands Füße netzt
Mit Wohlgerüchen zart; —

III.

Und trocknet sie mit goldnem Haar,
Einst diamantumkränzt, —
Nun von des Grames Perle klar,
Die ja vor Gott nur glänzt!

IV.

Ob nicht die Gab', — in heilgem Schmerz —
Der Thränenblick, — das Haar, —
Und das gebeugte, blutge Herz —
Ihm edles Opfer war?

V.

O! möchtest, der in Sünden schlief,
Du so dem Herrn vertraun,
Bereun, gleich ihr, in Thränen tief,
„Viel liebend" — Gnade schaun!

Vertrauen.

Weise: Haydn.

I.

Wie tief in der sonnlosen Meeresnacht stehen
Süß Blumen, belauscht nie von Sterblichen hier,
So tief in der Brust soll mein andächtig Flehen,
Verborgen der Welt, schweigend wallen zu dir —

Mein Gott! schweigend zu dir —
Rein, warm, schweigend zu dir:
So, tief in der Brust, soll mein andächtig Flehen,
Verborgen der Welt, schweigend wallen zu dir!

II.

Wie stets auf den Stern dem sie dient, ob verdeckt auch,
Die Nadel kehrt treulich durch Meeresgraun sich,
So, wall' ich durch winterlich Grauen geschreckt auch,
Schaut hoffend, verlangend mein Geist doch auf dich!
Mein Gott, hoffend auf dich —
Treu, tief, hoffend auf dich:
So, wall' ich durch winterlich Grauen geschreckt auch,
Schaut hoffend, verlangend mein Geist doch auf dich!

Dereinst.

Weise: Stevenson.

I.

O! wer wird schaun den hehren Tag,
Da, hoch auf Zion's Wall,
Der Herr den Schleier heben mag,
Der hüllt die Völker all'!
Und wo die Erde bang nicht mehr
Sein Tadel trifft; wo Pein
Entweichen wird und thränenbar
Ein jedes Auge sein!

II.

Dann, Juda! klagst du nicht, umfahn
Von Heidenketten, mehr;
Des Glanzes Tag wird dann dir nahn,
Und Alles neu macht Er.
Vom Lebensquell alsdann auch trinkt
In Ruh', wer nur wird nahn!
Und jeder Wind der weht, er winkt,
Die lang verbannt, heran!

Chor von Priestern.

Weise: Mozart.

I.

Allmächt'ger! wenn um deinen Schrein
Des Palmbaum's Himmelszweig wir reihn,
(Sinnbild von Lebens ewgem Licht,
Von Liebe, welche „schwindet nicht,")
Den Blüthen Preis, entfaltet all',
Den Blättern Preis, die sonder Fall,
Leihn wir und flehn: „In Edens Raum
Blüh so uns auch des Lebens Baum!"

II.

Leihn wir den Cherubim, von Glanz
Und Gluth jetzt frei, den Palmenkranz,
Da, Gott! schaun wir das Sinnbild wahr, —
Es lebt die Gnad' auch immerdar!
Die Cherubim, mildlächelnd all',
Der Palmenkranz, frei von Verfall,
Sind Zeichen von dir droben klar —
Ruh', Lieb' und Leben immerdar!

St. Augustin an seine Schwester*).

Weise: Moore.

I.

O Schön', o Reinste! die Taube sei,
Die einsam zu sonn'gem Hain fliegt frei,
Lebt ungesehen und badet hell
Die reine Schwing' in dem klaren Quell.
Und lauert dort der Falke nah,
Der klare Quell zeigt im Spiegel da
Ihn bald, bevor er die Beut' umgarnt,
Indem zur Flucht er den Vogel warnt.
Wie die Taube sei!
O, Schön', o Reinste! die Taube sei!

II.

Die heilge Schrift des Herren allein
Soll Bach, soll ewiger Quell dir sein,
In dessen Spiegel dann Nacht und Tag,
Dein Blick vom Himmelsglanz lesen mag: —
Und sollten Tugendfeinde dir
Mit düstrer Schwinge nahen hier,
Wirst du sehn, wie trüb ihre Schatten ziehn
Zwischen Himmel und dir, und zitternd fliehn!
Wie die Taube sei!
O, Schön', o Reinste! die Taube sei!

---

*) „Te, soror, nunquam volo esse securam, sed timere semperque tuam fragilitatem habere suspectam, ad instar pavidae columbae frequentare rivos aquarum et quasi in speculo accipitris cernere supervolantis effigiem et cavere. Rivi aquarum sententiae sunt scripturarum quae de limpidissimo sapientiae fonte profluentes," etc. — St. August. De Vit. Eremit. ad Sororem.

Vermischte Gedichte.

Vermischte Gedichte.

An Julia.

In Bezug auf eine hämische Recension.

Ei! schmäh' der fade Scribler auch
In seines Stolzes leerem Rauch,
Der solch pedantschen Narren deckt,
Wie Dunst den faulen Sumpf versteckt!
Wenn nur das Lied, empfunden wahr,
Erfreut die theure kleine Schaar,
Die Herzen, durch Geschmack, Natur
Gelehrt, ächt zu empfinden nur —
Wenn eine Maid, gleich dir mild, lind,
Der Sympathie warmäugig Kind,
Spricht — über meinen schlichten Sang
In Liebesträumen sinnend bang: —
„Gewiß, er hat ein zart Gefühl; —
Kritik nicht, scharf — noch Tadel, kühl,
Erstarre je solch edlen Fluß,
Solch tiefen Herzens Kunsterguß!“ —
Du, der Natur, der Liebe Geist!
Der, gleich 'ner weißen Taub', umkreist
Die Wiege mir mit Liedeston,
Mir, des Gefühles wärmstem Sohn!

Der Schönheit Thräne weih' mir, auch
Des warmen Busens heil'gen Hauch;
Mein Lied laß, mein Gedächtniß, sein
Gehegt in zarten Herzens Schrein; —
Und ich verschmäh' den Skribler auch,
Verachte seines Stolzes Rauch,
Der solch pedantschen Narren deckt,
Gleich Dunst, der faulen Sumpf versteckt!

An eine Dame.

Mit einigen handschriftlichen Gedichten, als ich die Heimat verließ.

Indeß ich oft noch rückwärts seh',
Die Freunde lassend, werth mir hier —
(Find' ich auch irgend andre je,
So theuer sind sie nimmer mir!) —

Vielleicht, daß dieses Blatt alsdann,
Das ich geschrieben nur für dich,
Sich deines Blicks oft freuen kann
Und du dabei auch denkst an mich.

Doch, o! ich flehe, nimmer laß
Ein Herz, das sanften Sinn nicht hat,
Laß nicht den Blick, der selten naß
Von milden Thränen, schaun mein Blatt.

Denn glaube, sie, die nie durchdrang
Das Mitleid, fühlen Lieb' auch nie;
Sie schmähn, was ich gefühlt; den Sang
Der Lieb', — ihn werden tadeln sie.

Doch wenn ein sanfter Herz vielleicht
Das lieber Lob als Schmach ertheilt,
Beifall etwa dem Liede reicht
Und gern bei meinem Namen weilt;

Sag' ihm — doch, hätte süßer noch
Ein Frauenmund es je gethan —
Denn ach! wo klänge süßer doch
Gefühl, als bei den Frauen, an?

Sag' ihr, daß er, deß Liebeslied
Ihr Blick gefällig überschwebt,
Oft auch von müß'gen Träumen schied
Und kühnern Flugs den Sang gewebt;

Daß Ruhm oft stimmte seinen Sang,
Und Freundschaft oft sein Lied bewegt;
Doch flüstre dann, daß es erklang
„Am süßesten, von Lieb' erregt!"

An Mrs. —

Wird, wenn mir Träum' umringen
Den Geist im Schlummer, hier
Die Phantasie dann bringen
Dich mild und sanft zu mir;

Werd' ich so Freuden borgen,
Vergibst du's sicher; weil
Er, der nur wacht zu Sorgen,
Doch träumen darf von Heil!

O! wenn du bist im Bilde
All', was ich je verlangt:
O! fühl' im Traum ich milde,
Wornach ich je gebangt: —

Verzeihst du's, werd' ich rauben
Den Kuß und — mehr auch, dir?
Willst wach du's nicht erlauben,
O, laß im Traum es mir!

An Julia.

Ob Schicksal, Kind, uns scheiden heißt,
Die Seelen trennt es dennoch nimmer;
Geist sucht sich den verwandten Geist
Und hält an ihm so fest wie immer.

Doch, müssen wirklich scheiden wir?
Muß unser Wonnetraum erblassen?
Und blutet Julia's Herz nicht hier,
So trauten Liebsten zu verlassen?

Klagt sie auch bang? vielleicht ist's so;
Vielleicht weint sie um's Glück, entschwebend!
Doch, was ist Julia's Blick so froh,
Wenn Julia's Herz, gleich meinem, bebend?

Oft war mir lieb der Wonnestrahl,
Im blauen Aug' ihr licht sich malend —
Doch, blutet wohl ein Herz in Qual,
Indessen Freud' im Blick ist strahlend?

Nein, nein! — Doch, Lieb', ich schmäh' nicht, sei
Dein Herz auch schwankend umgetrieben:
Nicht dies, noch alle Welt dabei,
Raubt deinem Treuen je sein Lieben.

Bald bist du fern von seinem Blick,
Und, mit dir, was er werth mag hegen.
O! Tod ist dann ein süß Geschick,
Entfloh dem Leben all sein Segen!

Lied.

O, Versucher! lächelnd lügend!
Reizend stets und stets betrügend!
Schwur oft, dich zu lieben nimmer,
Liebe doch dich, mehr als immer!

Was soll, Schäcker, dies Erglühen,
Busenwallen, Augensprühen?
Schlaues Sprühen, warmes Wallen —
Hold und zaubrisch ist's vor allen!

Fort, du Mund voll Hochgenüsse —
Mich vergiften deine Küsse!
Doch, o! leih' der Lippen Beben;
Tod ist süß, wenn sie ihn geben!

O! nur weniger entzücke;
Etwas nur vom Reiz entrücke;
Laß mein Auge, scheid' ich, strahlen,
Einmal frei von Liebesqualen!

An Julia.

Neck' mich nicht mehr mit Liebestraumes Hohn,
Der, find' ich, süß, doch trügrisch auch genug:
Der Freundschaft, ja der Achtung Lächeln schon
Ist theurer, als der Liebe Schmeicheltrug!

Einst sprachst du mir von ewger Treue nur;
Dein Herz, so glaubt' ich da, war einzig mein.
Ach, soll ich sagen: Luft war all dein Schwur?
Und sagen: all mein Hoffen war nur Schein?

Drum schwör' nicht mehr, das eins die Herzen sind,
Und alle Lust empfänden wir zugleich.
Julia! 's ist Mitleid; Mitleid stimmt dich lind;
Du weißt, ich lieb', und stellst dich liebereich.

Doch find' in diesen Armen ich allein
Ein Glück, an dem die Neigung Theil nicht nimmt,
Nein, nein! fahrwohl! nur Reize willst du leihn,
Und thöricht glaubt' ich mir dein Herz bestimmt!

Sympathie.

An Julia.

Kind! unsre Herzen, glaube, sie
Sind Zwillinge der Sympathie,
Die gleichempfindend leben:
In Lust, in Weh, in Liebe meist
Regt jede Herzenssait' ein Geist,
Und gleich ist ihr Erbeben.

Wie oft hört' ich dich sagen schon,
Dein Herzschlag sei einst auch entflohn,
Wenn meiner ausgeblieben!
Wie jetzt, zu fühlen Lust allein
Dir schlimmer wär', als fühllos sein —
Solch Einklang ist im Lieben!

In deinen Augen oft, die treu
In mildem Strahl, wie Azurbläu'
Am Frühlingshimmel, flammen —
Wie oft las ich entzückt nicht tief
Im glühn'den Blick, der schweigend rief:
„Jetzt fühlen wir zusammen!"

An Julia.

Ich sah des Landmann's rauhe Hand
Den Efeu trennen von der Eiche;
So eng, so fest schien ihr Verband; —
Doch blieb des Baumes Pracht die gleiche.

Wie anders doch der Efeu scheint!
Der, fern vom einzigtheuren Ort,
Verwaist und traurig klagend weint
Und all die Blüthe streuet fort!

So waren unsre Herzen eins,
Bis nun Geschick ihr Band verdirbt:
So füllt ein froher Gleichmuth dein's,
Da meins verlassen welkt und stirbt!

Auf den Tod einer Dame.

Wenn, holder Geist! den Schlummer dir
Nicht Thrän' und Klage stören kann,
So wein' ich, wein' ich Fluthen hier,
Bis daß der letzte Tropfen rann.

Doch, fühlt dein hehrer Geist den Schmerz
Der Erd', und schaut auf uns noch her;
Dann hüll' ich mein gebrochnes Herz,
Sollst keine Klage hören mehr.

Der Frühstrahl ruht' auf Fluthen klar,
Doch hüllte Sturm des Tages Pracht:
Du warst der Morgenstrahl, fürwahr,
Und Tod, ach! war die Wetternacht!

Warst nicht bestimmt, zu leben hier,
Die du verwandt der Himmelsbahn;
Doch hielten werth dich Alle wir
Im Wahn, nie könne Tod dir nahn!

An Julia.

Wie himmlisch süß der Traum erscheint,
Der eng entfernte Herzen eint! —
Kind! mitternachts gedenk' ich dein!
Kind! mitternachts gedenk' auch mein:
Denk', du gäbst mir den holdsten Kuß,
Ich denk', ich fühle den Genuß.
Erröth'st du dann, das Roth sei mein;
Und wein' ich, sei die Thräne dein!

An —.

Kann ich umarmen dich? entzückt
Noch an den Lippen hangen dir?
Nein! Lippen, die ein Jeder drückt,
Sei'n nimmermehr berührt von mir.

Kann ich den Blick erneun, der trieb
Mich einstens wohl zum Tod für dich?
Nein, nein! ein Blick, dem Alle lieb,
Sei nie gepriesen mehr durch mich!

An Rosa.

Dem, der Sommers Himmel traut
Und auf das Meer sein Schifflein lenkt,
Ist gleich, wer auf dein Lächeln baut
Und so sein arglos Herz dir schenkt.

Denn trügrisch ist der Sommerwind,
Und düster naht dem Schiff Gefahr;
Denn du denkst anders gar geschwind,
Das Herz ist, ach! dann trostesbar!

An Rosa.

O! was soll mein Liebchen in Thränen noch sein,
Beim Wiedersehn, selig wie jetzt,
Da vergangenen Kummer und jahrlange Pein
Ein sel'ger Moment uns ersetzt?

Sind dem sel'gen Momente der Lust sie gebracht,
Den noch ihr Gedächtniß umfing?
Und strömen gleich Thau sie in zärtlicher Nacht,
Von der Sonne Gluth, die niederging?

Im schmachtenden Lächeln die Thrän' ist so lind,
Im Lächeln, am holdsten so! Wann
Der Art sind die Thränen, dann weine sie, Kind!
Von Neuem stets weine sie dann!

Anakreontisch.

Freund! nipp' an dieses Bechers Rund,
Es macht dich thränenbar;
's nicht so süß als Frauenmund,
Doch o! mehr ächt und wahr.
Wie Schönheitstrug gethan,
Stiehlt dir's den Sinn gemach;
Doch nicht, wie Liebeswahn,
Läßt es den Stachel nach!

Wind' um die Stirn den kühlen Kranz,
Gepflückt am Mittag hell, —
Gleich Fraunlieb' welkt der Rosen Glanz,
Doch ach! nicht halb so schnell!
Wenn Blumenglanz verflog,
Der Duft doch weilt noch drin;
Doch, wenn erst Liebe trog,
Sinkt's Herz auf immer hin!

Der Kuß.

Gib, Liebste, mir den süßen Kuß,
Den ich dich lehrt' in schöner Nacht,
Als, Epikure beim Genuß,
Erfindungen der Lust wir gemacht.

Nimm meine Lippen hin, — so recht, —
Laß sich die deinen regen lind —
Ach! nein! — nochmal — der Kuß war schlecht, —
Kannst du so ungeschickt sein, Kind?

„Hör' auf!" ruft sie voll Scham, — und in
Den weißen Arm fühl' ich mich schließen:
„Was schiltst du deine Schülerin,
Die du „im Dunkeln" unterwiesen?"

An Miß —,

Als sie den Verfasser fragte, warum sie schlaflose Nächte habe.

Den Sylphen frag' ich, welcher dich
Umflattert rings, in deinen Hauch
Die Flügel taucht und sonnet sich
In deiner Augen Feuer auch;

Frag' ihn, wo sei des Schlafs Flor, lind
Sonst schattend deiner Blicke Glanz?
Und warum wach d i e Augen sind,
Wenn Nacht hüllt andre Sonnen ganz?

Sag' dann: ihr Engelsherzchen hat
Gepeinigt nie Gewissensgluth,
Ihr Busen ist die Lagerstatt
Wo Schlummers Schwing' am schönsten ruht!

Sag' ihm: auch ihre Wange, sieh,
Die gleich der Ros' im Sonnschein lacht,
Färbt' andre Scham nie roth, als die
Um das, was je ihr B l i c k vollbracht!

Drum sag' mir, Kind der Luft, woher
Flieht nun den Schlaf ihr Auge da?
Was macht ihr Herz so sorgenschwer?
Ist es, o Sylph', ist's Lieb' etwa?

Liebe im Sturm.

Laut durch die Ruinen braust' ob uns der Wind,
Die Mahnung der Zeit rief sein murmelnd Gewühl; —
Furchtlos tauschten Liebesgelübde wir lind, —
Nur Binsen das Lager, der Fels unser Pfül.

Feucht war der Schauer der rauhen Nacht,
Um so inniger schlossen wir Brust nur an Brust;
Graus war der Blitz und sein Leuchten erwacht, —
Doch zeigt er mir Julia in sehnender Lust!

Sie lag mir am Busen, von Furcht nicht umgraut,
Ob der Regen auch troff und uns Wetter bedroht:
Ihr Hauch war so süß und ihr Flüstern so traut,
Als ob sich ein flaumiges Lager ihr bot!

Ballade.

Hast Blumen gesendet zu mir
Und gesagt, daß vom Beet frisch sie sein;
Daß die Blätter, berührt nicht von dir,
Den herrlichsten Duft würden leihn.

Ob duftig und schön sie nun auch,
So würden, berührt noch von dir,
Sie spenden weit lieblichern Hauch,
Und schienen auch süßer dann mir,

Drum nimm sie, und laß sie vereint
Deinem Haar, dem lichtwogenden, sein;
Und jed kleines Blümchen erscheint
Mir reicher als Edelgestein.

Laß durch deines Athems hold Wehn
Balsamiren sie allzumal;
Ja, laß sie verwelken, vergehn
In deines Blicks glühendem Strahl.

Und, statt all des Thau's der sie netzt,
Frisch träufend vom Baume gestreut,
Laß mich zählen die Thränen, die jetzt
Deine Liebe mild ihnen wohl beut!

An eine Dame,

als sie sang.

Mein Herz lehrt fühlen dein Gesang
Der Himmelsliebe sanftes Wehn,
Wie heil'ge Geister es durchdrang,
Wenn dort beim Sphärenklang sie stehn.

Wenn, matt vom Lebenselend hier,
Ich nur zu scheiden wünschen kann,
O, Emma! dann flieh' ich zu dir,
Und du singst mich in Tod alsdann!

Und wenn um Lipp' und Wange dir
Das himmlischmilde Lächeln spielt;
Das — ach! vergib dem Schwachen mir, —
So oft mein Herz gefangen hielt;

Scheinst mir ein Himmelsengel dann,
Der nahet mir mit sel'gem Hauch!
Ich sterb' im Schau'n — wer möchte, wann
Tod halb so süß nur, es nicht auch?

Die Thräne.

Auf's Schneebett sank Mondstrahl herab
Und schaurig war die nächtge Luft,
Als Lenchen weint beim düstern Grab —
Arm Kind! 's war ihres Lindors Gruft!

Die Thrän' entsinkt ihr, Winters Hauch
Erstarrt im Fall sie jedesmal: —
Allnachts lag dort die Eisperl' auch
Und schimmert früh im Morgenstrahl!

Ein Engel, der von droben ging
Und sah den starren Edelstein,
Nahm ihn; der Göttin Mitleid hing
Er dann in's Diadem ihn ein!

An Julia,

als sie weinte.

Wenn Sorgen Grund der Thränen sind,
Raubt wahres Weh den Frieden dir,
Komm an mein Herz dann, weinend Kind!
Die Thränen trockne dann bei mir.

Wenn Phantasie den Gram dir spann,
Wenn bange Träume dich umwehn —
So hold schaust weinend du, daß dann
„O weine fort," ich dich muß flehn!

Lied.

Sahst du die scheue Thräne nicht,
Die bang mein Aug' umwebt?
Merkst nicht, wie mich die Furcht umflicht,
Und Seufzer mir entschwebt?
Glaubst du, mein Lieben könne ruhn,
Das dir doch gilt allein?
Kannst du durch Zweifel brechen nun
Ein Herz, das doch nur dein?

All mein Gefühl neigt sich zu dir
Treu, warm und inniglich;
Nur Liebe war mein Leben hier,
Nur ein Gedank' an dich.
Muß hin all dein Vertrauen sein,
Willst du noch prüfen mich:
Ach! 's gibt noch eine Prob' allein: —
Will sterbend segnen dich!

Das Schild.

O, hörtet ihr nicht des Todes Klang?
Gewahrtet ihr nicht die bleiche Gestalt,
Die ritt auf dem Nebel der Haid' und sang
Ein Lied in den Sturm, das geisterhaft hallt?

War es ein klagender Vogel, der bang
    Vor'm Hause des Unglücks kreischt zur Nacht?
Ein schauriger Nachtfeind, zu Gräbern sein Gang,
    Wo er heult und verschlingt bis Tagslicht erwacht?

Nicht war's der Todtenvogel, — auch ruht
    Kein schauriger Feind in dem Nebelgewand;
's war der Schatten von Heldrich — dem Mann voll Blut —
    Er klagt noch um Sünde der Zeit, die entschwand!

Wie der rothe rothe Blitz durchzückt den Raum
    Und die schwebenden Geister der Haide verdrängt!
Nun umspielt er den laublosen Eibenbaum,
    Wo das Schild dieses Sohn's des Todes hängt!

Das Schild, von mördrischen Flecken ist's roth; —
    Lang hing's wohl an kaltem Eibenreis;
Ob Sturm auch weht und Regen sich bot,
    Doch keins kann waschen vom Blut es weiß!

Oft bei der Eib' auf dem graus'gen Gefild
    Ist Geistertanz bei Mondstrahl erwacht;
Da knarren die Zweig' und das schwankende Schild
    Singt mit den tollen Gespenstern der Nacht!

Elegische Stanzen.

Wie man glaubt von Julia, beim Tode ihres Bruders, geschrieben.

Ob Kummer lang gebeugt mein Herz,
    Ob jeder Tag mir auch ertheilt
Noch einen neuen frischen Schmerz
    Zu Wunden, die kaum halb geheilt;

Ob manches Bands beraubt, das wand
Natur, im frühsten Leben schon;
Ob Hoffnung trog und Wonne schwand,
Ob Freunde flohn und Feinde drohn;

Doch hofft' ich stets — (Hoffnung umringt
Uns noch, schwand auch der Wonnen Pracht:
Dem Stern gleich, der den Tag uns bringt —
Kaum glaubt man, er auch bringe Nacht!)

Ich hoffte, nach der Kämpfe Wuth
Fänd Ruh mein müder Busen jetzt,
Und, scheidend von des Lebens Fluth,
Ruh' er an Bruders Brust zuletzt.

Des Bruders Brust war treu erglüht,
Vom Strahl der Ehre hell durchzückt;
Das holdste, theuerste Gemüth —
O! warum ward er mir entrückt?

O, hätt' er länger hier geweilt
Und Julia's Leid zur Ruh gebracht —
Von Thränen hätt' er sie geheilt
Und nimmer weinen sie gemacht.

Wir sahn, den Jünglingsgeist umwand
Talent schön, von Geschmack genährt;
Da Wissenschaft mit Mutterhand
Die Krone seiner Stirn gewährt.

Wir sahn sein Herz, entfaltend sich,
Reich an der Anmuth Wunderschein;
Voll Glanz und Schmuck und inniglich,
In Freundschaft stark, in Liebe rein.

So war der theure Jüngling, ach,
So war die Hoffnung, die verdarb —
Wir liebten — aber Keiner sprach,
Wie tief, wie innig, bis er starb!

Wie fest, wie innig ihn umwand
Mein Herz, da er erblühte reich!
Und, — beim Geschick, das brach dies Band:
Es brach mein Herz mit ihm zugleich!

Ein Nachtgedanke.

Wie Wolken neidisch oft umziehn
Das keusche Licht mit Dunkel dort,
Das scheint bescheidentlich zu fliehn,
Durch's weite Nachtbereich nur fort!

So muß auch hier bedrängt oft sein,
Von herbem Hohn verdunkelt stehn,
Manch schüchtern Herz, das wünscht allein
Zu leben und sterben ungesehn!

Betrachtung zur See.

Sieh, wie dort licht im Mondenstrahl
Empor sich hebt die kleine Well', —
Sie schäumt und funkelt kaum einmal,
Sinkt murmelnd dann zur Ruhe schnell.

Der Mensch, ein Spielball für's Geschick,
Hebt sich auf droh'ndem Meer der Zeit;
Kaum stieg er einen Augenblick,
So schmilzt er hin zur Ewigkeit!

Am Morgen.

Komm, Liebe, sieh! der Morgenstrahl
Glüht über deine Reize warm;
O, schau' zum Abschied mild nochmal,
Da ich noch weil' in deinem Arm.

Noch lange vor der Mitternacht
Schlich schon ich an den Busen dir!
Nun findet mich die Morgenpracht
Auch noch in süßem Kosen hier.

Komm, Liebe! schwanker Frühstrahl ruht
Jetzt auf dem weißen Nacken dir;
Hinweg, hinweg du neid'sche Gluth,
Mit Küssen treib' ich dich von hier!

Ist der Gedanke göttlich nicht,
Daß, da rings Alles schlief in Nacht,
Ja, schläfrig schien der Sterne Licht, —
Wir hielten wonnigliche Wacht?

Die Herzen, unsre kleine Welt,
Der stumpfen Sorgenwelt nicht gleich,
Sie waren da so holdgesellt
Und Alles glühte lebenreich!

Noch einen Kuß, dann flieh' ich fern,
Sonst sieht uns Mittag scheidend noch;
Dann schließ' dein schmachtend Auge, — gern
Nur vom Vergangnen träumend doch!

Sobald als Nacht ihr Siegel drückt
Auf Aug' und Mund der Menschen nun,
O, Liebste, schleich' ich mich entzückt
Auf 's Neu' in deinem Arm zu ruhn!

Verstohlen sei die Lust durchwacht,
Geheim, den Himmelsphären gleich,
Die süß ertönen all die Nacht,
Ob stumm dem trägen Menschen gleich!

Größtes Wunder.

O sag' mir, wo das Mädchen weilt,
Deß Herz truglose Liebe kennt;
Die Welt wird dann von mir durcheilt,
Vor ihr zu knien nur 'nen Moment!

Nenn' ihre heilge Heimat mir,
Die Luft, wo mag ihr Athem wehn;
Gern wandr' ich jahrelang, von ihr
Nur einen Blick mir zu ersehn!

Glüht auf der Wang' ihr Rosenpracht,
Indeß ihr Treu' im Herzen liegt,
Will auf sie schaun ich Tag und Nacht,
Bis mir das Herz durch's Aug' entfliegt.

Zeig' mir solch Wesen, wunderreich —
    Wahr nenn' ich alle Wunder dann;
Ein Mädchen, schön und treu zugleich —
    Wär's höchste, was der Himmel kann!

An —.

Gedenk' an ihn, dem du entschwebt, —
    Deß Herzen du vereinigt bist,
Fest, wie das zartste Band umwebt
    Ein Herz, so warm wie je eins ist.

In Freiheit schweift' ich manches Jahr,
    Theilt Manch' auch dieses Herz zum Schein;
's war Leidenschaft statt Lieb', es war,
    Schien schön sie, Phantasie allein.

Selbst sie, von der mein Lied einst sprach,
    Trog mich ja nur mit ihrem Glühn.
Verlangen schuf den Traum, doch brach
    Vernunft der Leidenschaft Bemühn.

Doch du — ach! besser würd' es stehn,
    Hätt' ich geschweift in Freiheit mehr
Und deine Schönheit nie gesehn, —
    Denn nimmer liebt' ich dann so sehr!

Ja, all die bange Liebespein
    Blieb für mein Herz dann unbekannt;
Doch, Wonne, die durch Liebe mein,
    Hätt' ich sie je dann mein genannt?

O, glaub' mir's, Liebste, schwör' ich dir:
Indeß ich dich geliebt, die Qual,
Die Pein war süßre Wonne mir,
Als Lust der Leidenschaft zumal!

Den Käfig tauscht' ich nimmer, wo
Mein Sinn noch jetzt gefangen bleibt,
Für's frei'ste, leichtste Herz, das so
Doch mit Gelübden Scherz nur treibt.

Stets, Theure, bleib' im Sinn es dir,
Wie ferne du auch ließest mich,
Daß Einer dir zurückblieb hier,
Deß Herz noch athmet nur für dich!

Und führt' ein unnatürlich Band
Dich auch zu einem Andern hin;
Sein Arm, der deine Brust umwand,
Schließt doch das Herz nicht ein, das drin.

Nein, nein! das Herz ist einzig mein,
Durch Bande, höh'r als jedes Band:
Vertraut ward mir's an einem Schrein,
Wo Liebe nur als Priester stand!

Lied.

So dein Gefangner, Kind, zu sein,
Wie süß flöh da mein Lebenslauf!
Vergnügt, gleich frohem Vögelein,
Im Käfig hüpfend ab und auf.

Säh' Tod dies Glück dann neidisch auch
Und schattet' uns das Sonnlicht schön, —
Das Letzte wär' ein Wonnehauch,
In dem die Seelen beid' entflöhn!

Lied.

Wenn Zeit, — die Jahr' uns raubt, — auch noch
Uns raubt' der Freuden Glück,
Gedächtniß früher Zeit bleibt doch,
Und bringt die Lust zurück.

Drum, Kloe, wenn im Winter dir
Der Schönheit Blüthen flöhn,
Erinnrung ruft die Zeit dann mir,
Wo du allein warst schön.

Drum sprich nicht mehr von künftgem Graun,
Lust bleibt uns stets zur Hand;
Hoffnung läßt Künftges schön uns schaun,
Erinnrung, was entschwand!

Auf, Kloe! füll mir den Pokal,
Er gilt der Lieb' und dir:
Du alterst nie am Geist einmal,
Wirst ewig jung sein mir.

Und wie dein Mund die Thräne nahm
Mir von dem Angesicht,
Nimmt Hoffnung auch die Spur von Gram,
Die etwa von ihm spricht!

Drum füll das Glas! hinweg mit Graun
Lust bleibt uns stets zur Hand;
Hoffnung läßt Künftges schön uns schaun,
Erinnrung, was entschwand!

Doch hör! wenn künftge Zeit erscheint,
Flicht Liebesglühn einmal,
Daß Kloe still die Thräne weint, —
Mischt die sich dem Pokal!

Dies Liebesleben, Kind, es fließt
Gleich dieser Schaale Wein;
Ob drein sich manche Thrän' ergießt,
Doch wird er süß noch sein;

Drum füll das Glas! hinweg mit Graun!
Lust bleibt uns stets zur Hand;
Hoffnung läßt Künftges schön uns schaun,
Erinnrung was entschwand!

Reuben und Rosa.

Eine Sage.

Des Dunkels, auf Willumbergs Mauern gefallen,
Gedachte man lang noch mit Schrecken und Graus.
Denn jahrelang schien nicht die Sonn' in die Hallen,
Wie gebannt aus den Räumen des Tages hinaus;

Ob das Thal auch erglänzte von manch einem Strahle,
Hat keiner den Schloßraum je hell doch gemacht;
Und der Schimmer, der glänzt auf dem Strom nah im Thale,
Floh rückwärts, als scheu er zu nahen der Nacht!

„O, wann wird dies schreckliche Dunkel enteilen?"
Sprach Willumberg's Herr zu dem Seher der Kluft; —
„Nie" sagte der Zaubrer, „kann es sich zertheilen,
Bis der Ritterschaft Stern sank in fluthende Gruft."

Und wer war der Ritterschaft Stern denn zu nennen?
Wer anders, als Reuben, der Stolz seiner Zeit?
Den als ersten im Kampfe der Männer sie kennen,
Ob Jugend auch kaum seinen Namen geweiht.

Sein Herz war für Willumbergs Tochter heiß glühend,
Für Rosa, die schön wie der Frühdämmrung Geist,
Wenn, mit Diamantstab und Silberfuß, sprühend
Er die Blumen des Berges und Waldes umkreist!

Und Reuben — muß scheiden von Rosa so schlimm er?
Trüb waren die Worte des Mann's in der Kluft:
Das Dunkel soll hüllen das Schloß dort für immer,
Oder Reuben — er sinkt in die wogende Gruft.

Zum Zaubrer eilt Rosa — „O, wolle mir sagen,
Ist Reuben entfernt dann auf ewig für mich?"
„„Nein, nein — wird ein Geist je die Glocke dort schlagen
Der verfallnen Abtei, ersteht Reuben für dich!""

Zwei — dreimal noch sprach er: dein Reuben kehrt wieder;
Und Rosa fühlt Linderung von ihrer Qual.
Sie trocknet, ihm lauschend, von Thränen die Lider
Und hoffte, sie säh ihren Helden nochmal!

Ihr Held lacht des Todes, die Schrecken besiegend,
Weil er für den Vater von Rosa ja starb:
Hin eilt er zur Oder, wo niederwärts fliegend
Im Sturze der Wogen bald Ruh' er erwarb.

Wie seltsam die Schlüsse des Schicksals doch fallen! —
Nicht lang, daß in Fluthen der Krieger noch lag,
Ward ein Sonnstahl gesehn über Mauern und Hallen,
Und auf Willumbergs Schloß strahlte wieder der Tag!

All' strahlten, der Maid Herz nur nicht, hell im Prangen,
Während Kummer und düsterer Schreck sie umwand:
Sie wandert zwei Tag' und zwei Nächte, die langen,
Den Geliebten aufsuchend am weiten Strom's Rand.

Oft lauscht sie und hofft, daß die Glocke soll schallen,
Und hört nur in Lüften das nächtige Wehn;
Lang schaute sie nieder auf's wogende Wallen,
Und konnte den Schaum nur der Wogen drin sehn.

Wenn Mitternacht hatt' ihren Flor umgezogen,
Und sie schaut in dem Strome das Mondlicht — jedmal
Den Silberhelm meint sie zu sehn in den Wogen,
Wie die lockige Welle hoch glitzert im Strahl.

Als die dritte Nacht droben Demantpracht entfaltet,
Stand Rosa am Ufersrand, thauig und kalt,
Sie weint, bis die Thränen im Blick starr, erkaltet —
Da — horch! 's war die Glocke, die tief im Wind hallt!

Und staunend sah sie durch die Dämmrung nun wallen
Ob Fluthen ein Wesen in Herrlichkeit dar;
Er, wußte sie, war's, ob die Wang' auch verfallen,
Ob sein Silberhelm feucht von den Wogen auch war.

War dies, was der Zaubrer verheißen? — Sieh, traurig
Und trüb durch das Wesen schickt Mond einen Strahl;
's war Reuben, doch todtenhaft, ach, nur und schaurig,
Und entschwebte gleich Bildern im Traume zumal!

Zwei — dreimal erhebt er sich — sie aber, nimmer,
Will vom Strand sie ihn fassen, erreicht ihn, ach, nie!
Dann stürzt in die Fluthen sie sich, und für immer
Sank ihm an den Busen zur Ruh' nun auch sie!

Der Ring.

Eine Sage.

Der frohe Tag war endlich da,
Wo Robert sollte frein
Die schönste Maid in Sachsenland
Und sie die Seine sein.

Kaum daß am Himmel Morgen strahlt,
Als Fest und Spiel begann;
Die Männer priesen hoch die Maid,
Die Jungfraun hoch den Mann.

In mancher heitern Lustbarkeit
Ging es den Tag entlang;
Da einte Manche froher Tanz,
Und Manche froher Sang.

Die jüngern Mädchen scherzen nun
Mit Rosa Hand in Hand,
Mit Blumen hüllend, bräutlich, schön,
Ihr Haupt und ihr Gewand.

Die Frauen all', in reichem Schmuck,
Sie saßen, dem Gesang
Im Schlosse lauschend, welcher da
Laut durch die Hallen drang.

Indeß mit Freunden Robert nun
In weitem Hofraum stand,
Um sich des Ballspiels hier zu freun
Mit kunstgeübter Hand.

Der Bräutgam trug am Finger da
Den Hochzeitring voll Pracht,
Der schmücken soll die Lilienhand
Von Rosa diese Nacht.

Und, daß den Stein er nicht zerbrech'
Und nicht verlier' etwan,
Späht er im Hof nach einem Ort,
Wo er ihn bergen kann.

Im Hofe stand ein Steingebild,
Das stand wohl lang darin:
Ein heidnisch Götzenbild, vielleicht
Auch eine Königin.

Und ihrem Marmorfinger drum
Paßt er den Ring nun an,
Und weil es so ihn sicher dünkt,
Legt er ihn fest daran.

Nun ging das Ballspiel seinen Gang,
Bis müd' sie allzumal,
Und Boten meldeten bereit
Sei in dem Schloß daß Mahl.

Herr Robert sah nach seinem Ring
Zum Steingebild sich um;
Doch o! wie bebt er, als er fand
Den Marmorfinger krumm!

Geschlossen ob dem Ringe war
So fest und stark die Hand,
(Umsonst versucht er hin und her),
Daß er ihn nicht entwand!

Wie mußte da nicht Roberts Sinn
Ein tiefes Graun durchwehn!
„Nachts,“ sprach er, „komm' ich wiederum,
Wenn Niemand hier zu sehn.“

Er ging zum Mahl, doch mehr und mehr
Dacht' er an seinen Ring;
Staunt mehr und mehr, was deuten mag
Solch wundersames Ding!

Das Fest war aus, und zu dem Hof
Eilt er nun sonder Rast,
Zu brechen jene Marmorhand,
Bis er den Ring erfaßt!

Doch hört, ein neues Wunder noch, —
Der Ring war dort nicht mehr;
Die Marmorhand nicht mehr geballt
Und offen wie vorher!

Er sucht am Boden, in dem Hof,
Doch fand er nichts darin,
Und so zum Schloß kehrt er zurück
Mit bang erregtem Sinn.

Dort fand er all' in hoher Lust,
Nacht floh beim frohen Tanz;
Er sorgt für einen andern Ring
Still im Verborgnen ganz.

Der Priester eint die Hände nun —
Die Liebesstunden nahn! —
Des Morgens Unheil — Robert denkt
Nun auch nicht fürder dran.

Rosa, wie schön im Lager sie
Voll holder Anmuth lag —
Gleich Blumen, früh halboffen nur,
Zu warten auf den Tag.

Und Robert lag an ihrer Seit'
In jugendlicher Pracht,
Gleich Phöbus, wenn sein strahlend Glühn
Auf eine Rose lacht!

Hier sollte lassen sie mein Lied,
Den Rest verschweigend — doch,
Von dieser grausen grausen Mähr
Ist eins zu künden noch.

Er fühlt, zwischen sich und seiner Braut,
Ein Wesen, todtenkalt;
Er sah es nicht, doch fühlt er wohl
Wie ihn der Arm umkrallt.

Er fährt empor, kehrt dann zurück,
Das Wesen fand er auch;
Umsonst wehrt er, 's umschlingt ihn rund
Mit Graun und Todeshauch!

Neigt er sich — wie der Erdenmund
Ihm da den Graunkuß gab!
's war gleich dem Duft aus Todtenhaus,
Und wie ein modernd Grab!

O armer Robert, wild und laut
Riefst deinem Weib du zu:
„O! hilf mir von dem grausen Feind,
Rosa, mein Leben du!“

Doch Rosa hatte nichts gesehn,
Sie schaut' umsonst umher;
Den düstern Wahnsinn Roberts drum
Beklagte sie so mehr.

Zuletzt, vom unsichtbaren Mund
Zu Robert, kam dies Wort:
(O Gott, wie er die Rede hört,
Welch Graun faßt ihn sofort!)

„Gemahl, Gemahl! den Ring hab' ich,
Den heut du schenktest mir;
Auf ewig bist du mir vermählt,
Und ich vermählt mit dir!“

Die ganze Nacht hielt nun der Geist
An seiner Seite Rast,
Und faßt' ihn mit so kaltem Druck —
Zu sterben meint' er fast!

Doch als die Morgendämmrung nah,
Schwand des Gespenstes Spur,
Der arme Jüngling weinte nun
Im Bett bei Rosa nur.

Welch düster Graun den ganzen Tag
Auf Roberts Stirn sich wies!
Schön Rosa auch war traurig, doch
Verbarg dem Gatten sie's.

Und als der Tag verstrich, dacht' er
Der künftgen Nacht mit Graun.
Ach! daß das Bett ihn schaudern ließ,
Das ihn doch sollt' erbaun!

Da nun die zweite Nacht erschien,
Sie auf dem Lager ruhn: —
Meint Robert, alles sei vorbei,
Und Lieb' und Ruh' nah' nun.

Doch o! um Mitternacht, da lag
Der Feind zur Seit' ihm schon,
Und, ihn umarmend fest und stark,
Heult schadenfroh sein Ton:

„Gemahl! Gemahl! den Ring hab' ich,
Den Ring, den du gabst mir;
Auf ewig bist du mir vermählt,
Und ich vermählt mit dir!“

In der Verzweiflung Todesgraun
Sprang er vom Bett sofort,
Und sprach zu dem erschrocknen Weib
Jetzt bebend dieses Wort:

„O Rosa, hast du nicht gesehn
Ein Schreckenswesen hier;
Das zwingt mich zu dem Todeskuß,
Und hält mich fern von dir!“

„„Nein, trauter Robert, nein, ich sah
Kein Schreckenswesen hier;
So mehr schmerzt mich dein Traumgebild,
Das dich hält fern von mir!““

Die Nacht, so wie die Nacht vorher,
Mußt' auch in Schrecken fliehn,
Der Dämon schwand von dannen nicht,
Eh' Morgenglanz erschien. —

Sprach Robert: „Theure Rosa, o!
Des Leids Theilnehmerin,
Zum heil'gen Vater Augustin
Geh' Augenblicks ich hin." —

Ein würd'ger Mann war Augustin
Und übte Wunder frei;
Das Land rings glaubt, daß heilig er,
Wo nicht ein Teufel sei!

Drum zu des Vaters heil'ger Statt
Ging Robert unverweilt,
Sagt alles ihm und fragt ihn dann,
Was wohl sein Schicksal heilt?

Der Vater hört ihn, ging alsdann,
Um still zu beten, fort;
Und dann, nachdem er lang gefleht,
Kehrt' er und sprach dies Wort:

„Ein Ort ist, der vier Straßen eint,
Den ich dir nennen will;
Sei Abends dort, wenn Nacht einbricht
Und lausch' der Dinge still.

„Siehst dort Gestalten nahe ziehn
In seltsam wilder Schaar,
Bei Fackellicht die Straßen her,
Mit Lärm, laut, wunderbar.

„Und Einer, größer denn sie All',
Der schrecklich ragt daher,
Macht kenntlich sich durch einen Blick —
Beschreibung brauchts nicht mehr."

Von mir gib diese Blätter ihm,
Verstehn wird er sie gut;
Du fürchte nichts, gib schnell sie hin,
Ich schrieb sie selbst mit Blut!"

Die Nacht brach ein und Robert ging
Voll Graun, bis er erblickt
Den Kreuzweg und den Ort, wohin
Der Vater ihn geschickt.

Und sieh! Gestalten nahe ziehn
In seltsam wilder Schaar
Bei Fackellicht die Straßen her,
Mit Lärm, laut, wunderbar!

Und wie der düstre Zug sich naht,
Sieht er von ferne nun
Ein Frauenbild von üpp'ger Form
Auf einem Wagen ruhn.

Wie Robert diese Dam' erschaut,
Die los' gekleidet war,
Dacht' an die Marmorsäul' er gleich,
Sie glich ihr auf ein Haar.

Und nach ihr kam ein scheußlich Bild,
Im Blicke Todesglanz,
Wohin er haucht, ein Schwefelqualm
Entquoll ihm glühend ganz!

Der Erste schien er von der Schaar,
Gar schrecklich ragend her;
„Ja, ja, sprach Robert, das ist er,
Der Frage braucht's nicht mehr."

Dann schlich er bang zum Feind, dem er
Die Blätter zitternd gab,
Der schaut' und las sie mit Geheul, —
Wohl Todte weckt's im Grab!

Wie er den blut'gen Namen liest, —
Sein Blick wirft wilden Schein;
„Glaubt' doch," rief er, „die Zeit sei um;
Doch ehstens wird er mein!"

Leiht dann dem Jüngling einen Blick,
Der innerst bebt davor,
Kehrt dann sich zu der Teufelin,
Und flüstert ihr in's Ohr.

Die Teufelin hat kaum gelauscht,
Als, wiederstrebend zwar,
Den Ring, den Robert erst verlor,
Sie zieht vom Finger dar.

Und reichend ihn dem Jüngling nun,
Im Blicke Höllengluth,
Spricht sie mit grausenvollem Ton:
(Bekannt ihm nur zu gut:)

„Den Ring, im Namen Augustin's,
Nimm, den du schenktest mir;
Bist nun nicht länger mir vermählt,
Und ich nicht länger dir." —

Er nahm den Ring, die Schaar entweicht,
Schnell heimwärts kehrt er dann;
Sein Weib war nun die Glücklichste,
Er der beglückste Mann!

„Justum bellum quibus necessarium, et pia arma quibus nulla nisi in armis relinquitur spes.“

Ist's Grund und heil'ge Sache nicht, wenn nur
— Vom Herrn erlaubt, bestätigt von Natur —
Gerechtigkeit als Herold vor uns geht,
Und reiner Wahrheit Strahl um's Banner weht?

Da tönt der Ruf so süß, wie Engelshauch
Im Schlaf dem Kind, im Tod der Unschuld auch;
Stark, wie in uns des Himmels Zunge bebt,
Wenn Herzens Wage hin zum Bösen schwebt.

So unser Heimatruf! — o, kläng sein Schall
Tief in den Seelen nach im Wiederhall;
Auf Herzens Saiten bebend fort und fort,
Und duldend keinen Klang, als den nur, dort!

Lied.

Warum Himmel azurn ruht?
Daß deinem blauen Blick er gleich!
Warum roth der Rose Gluth?
Weil dein Erröthen strahlt so reich!
Weil, was schön, nach dem Beschluß
Amor's, dir nur gleichen muß.

Was fällt Schnee so weiß in's Thal?
　　Daß gleich er deines Busens Pracht!
Was so hell der Sonnenstrahl?
　　Daß schön er wie dein Goldhaar lacht!
Weil, was licht, nach dem Beschluß
Amor's, dir nur gleichen muß!

Warum uns Natur erfreut?
　　Deinen Reiz sehn wir in ihr!
Warum Musik uns Wonne beut?
　　O! weil sie auch spricht gleich dir!
Weil, was süß, nach dem Beschluß
Amor's, dir nur gleichen muß!

Der Genius der Geburt.

Ein Traum.

An —,

Am Morgen ihres Geburtstags.

Im Zauberschlaf der Nacht träumt' ich,
Ich sei der luftge Geist, der dich
　　Zur Stunde der Geburt beglückte:
Mir war, wie wenn beschwingt ich flög'
Und um Elysiums Blumen zög,
　　Auf daß mein sterblich Kind ich schmückte.

Mit Oelzweig hab' ich dich gekrönt,
Mit Jelängerjelieber den Pfad verschönt,
Das dir sich ewig mag bewähren;
Der Liebe Rosen dann, voll Glanz,
Eint' ich mit ihrer Myrt' im Kranz,
Bethauend sie mit süßen Zähren.

So war der Schmuck, wild doch voll Pracht,
Den Phantasie, zur Mitternacht,
Mich ließ der theuren Nona geben —
O, wollte mir's Geschick verleihn
Dein kleiner Schutzgott, Kind, zu sein,
Wie selig wollt' ich dich umschweben!

Dein Leben flöss' dann sanft entlang,
Einsam und still, wie Schäfers Sang,
Den durch den Hain man hört vom Weiten;
Nie sollt' umwölkt dein Himmel sein,
Es wär' dein Pfad von Dornen rein,
Drob Glanz und Lieb' und Ruh sich breiten!

Der Lippen holdes Blühn nähm' nie
Der Zeitenschwinge Wuth dir, die
Gern mag der Rosen Pracht ersticken,
Selbst düstres, trübes Alter nicht
Verlöschte je das holde Licht,
Das strahlt von meiner Nona Blicken!

Der Sylphenball.

Um 'ne Sylphide, wie im Dom
Des Himmels froh je eine war,
Warb einst ein alter schwarzer Gnom,
Und er — gewann sie, wunderbar!

Hat auch die ält'ste Hexe gleich
Solch seltsam Paar noch nie gesellt —
Allein, was thun? der Gnom war reich,
Der Rothschild von der Unterwelt;

Sylphen, wie ähnlich hold Gelichter,
Sehn Amor an (wie Mama lehrt,)
Als Auktionator der Gesichter,
Der sie Meistbietenden beschert.

Heim führt er sie in seinen Schacht —
Ein diamantgepflastert Haus. —
Daß Lady Gnom man schau' in Pracht,
Schickt Karten sie zum Ball nun aus.

Die untre Welt, versteht sich, wallte
Im schönsten Schmuck hier; von der obern
Nicht Viel' indeß; etwa manch' alte
Sylphid', ein Mahl sich zu erobern.

Da man die Lampe noch nicht kannte
Davy's, die Aladdin erhob,
Und Dampf des Gnomen Haus entsandte,
Der schlecht wit Feuer Freundschaft wob:

So ward den Hallen Licht gebracht,
Auf seltne zwar, doch sichre Weisen:
Durch Feuerfliegen, wie zur Nacht
Um Morgenländsche Blumen kreisen;

Harmonika's — geschlagen schnell
Von Elfenhand, — die leuchtend brannten,
Und gleich 'ner Sängrin, augenhell,
Auf einmal Licht und Klang entsandten;

Bolognasteine, Sonnschein trinkend;
Wasser vom indschen Meer, wo all
Die Wogen nachts sind feurig blinkend,
Wohlaufbewahret in Krystall.

Glühwürmer, auf Gericht und Tische,
Leuchtthürmchen ähnlich, hingesetzt;
Und nette, phosphorhelle Fische,
Gespeist beim eignen Licht zuletzt.

Bei denen, die vom Aether kamen,
War auch der Sylph, Amor genannt —
Mylady war er nur beim Namen,
Dem Herrn Gemahl gar nicht bekannt.

Manch kluger Gnom, bekannt, sagt man,
Mit Jenes Nah'n, und angstbeklommen
Vor seiner Fackel wohl, rieth an,
Daß er herein nicht dürfe kommen.

Andre verwarfen diesen Plan,
Und paßten, zwar vor Gluth in Bangen,
Ihm doch zu noble Denkart an,
Als daß er hier sie ließe prangen.

Indeß, da war er — und im Tanze
Mit der Sylphide leichthin wallend,
Sahn wie zwei Strahlen sie, im Glanze,
Am Morgen zu der Erde fallend.

Ganz gut hätt' Alles sich vertragen,
Die tücksche Fackel nur! — und sah
Man sie nicht glühn — wer konnte sagen
Wie bald, wie teuflisch es geschah?

Und es geschah — was (in den Dunkeln
Gluthlosen Hallen) kaum zu denken:
Wär' nicht bekannt, welch kleines Funkeln
Der Amor=Fackel Gluth kann schenken.

Woher es kam, als dicht umfangen
Sie fröhlich walzten — ob vom Strahl
Des Blicks, von ihres Schmuckes Prangen?
Zum Argwohn hat man hier die Wahl,

Gewiß, daß Luftkind ließ entwehn
Ein Fünkchen schnell und unbedacht,
Das bei des Walzers Windesdrehn
Gleich war zu heftger Gluth gefacht.

O! um der Lampe Messingflor!
Die Hüll' aus Drath, die schützt so gut!
Die Davy klug gezogen vor
Die böse tückevolle Gluth!

Luft thät und Gluth durch Wänd' er scheiden,
(Gleich der, die Thisben stahl Genüsse),
Durch deren Poren sich die beiden
Zwar schaun, doch nimmer tauschen Küsse.

Erst schimmerte die Fackel bläulich —
Dies, sagt man, deutet Gutes nimmer —
Schnell regte sich das Gas dann greulich,
Und, krach! empor flog's ganze Zimmer.

Sylph, Gnom und Musici zusammen,
Samt Onkeln, Söhnen, Nichten, Basen,
Wie Schmetterling' in Wetterflammen,
Sind — Beine, Fittge, Leib, — zerblasen!

Auch, bei der Schaar, versengt vom Strahl,
Trug die Sylphid' ihr Theil vom Schmerz —
Man fand sie, und ein brandig Mahl,
Gleich wie vom Blitz, ging über's Herz!

„Gut so!" ein Kobold rief's und lachte
Entfliehend aus des Gases Brand:
„Nicht 's erste Mal, das Amor brachte
'nen Feuerbrand dem Ehestand!"

Mein Geburtstag.

„Geburtstag!" — o wie anders rührte
Dies Wort in Jugendzeit mein Ohr!
Wie stets, wenn Zeit aufs Neu mir führte
Den Tag herbei, sein Glanz verlor!

Im Anfang dünkt uns *alt zu werden*
Ein bloßer Zeitvertreib auf Erden; —

Zählt Jugend jedes Glied, voll Glanz,
Womit sie Zeit umwindet jetzt,
Da ahnt sie nicht, zufrieden ganz,
Wie hart die Kette drückt zuletzt.

Unwahr und eitel war vor Allen,
Der sprach*): wär ihm vergönnt, die Bahn
Des Lebens noch einmal zu wallen,
Er thät all das, was er gethan!" —

Ach! so sagt nicht die Stimme, die
Nun am Geburtstag mich umschwebt —
Weit anders — ja, von Zeit spricht sie,
Unnütz und unbedacht verlebt —
Verlachtem Rath — Talent, bestimmt
Vielleicht, sich edlem Zweck zu einen,
Da's oft, gleich Israels Opfer, glimmt
Auf irdischen, unheilgen Schreinen —
Dann, von Begier, sich frei entfaltend —
Und von der Lieb' Irrpfaden, fern,
Wo ich auf meinem Pfade haltend
Jed' Meteor schon für den Stern.
Dies sagt sie mir; — dürft' ich durchgehen
Das unvollkommne Bild nochmal,
Und drin Veränderung ersehen
In Licht und Schatten — Freud' und Qual: —
Wie wenig blieb vom Alten stehn!
Wie schnell sollt' Alles nicht vergehn —

---

*) Fontenelle. — „Si je recommençais ma carrière, je ferais tout ce que j'ai fait."

Alles — nur Geistesfreiheit nicht,
Die mehr mir stets als Reichthum war,
Und Freundschaft, die schon Jugend flicht,
Und die auch spät unwandelbar;
Mein heimisch Haus, der sichre Port,
Wo treue Lieb' ich noch gefunden,
Die hell drin strahlt, wenn jeden Ort
Sonst öde stürmsche Nacht umwunden!

An meine Mutter.

Geschrieben in ein Taschenbuch, 1822.

Man sagt von einem ind'schen Baum,
Der, ob den Zweigen Lockung leiht
Die Sonne wie der Himmelsraum,
Zu blühn und wachsen hoch und weit:

Die Arme lieber dort bewegt
Zur theuren Erde nur hinab,
Die ja das Leben, welches regt
Sein innres Sein, zuerst ihm gab.

So, trotz der Freunde Lob und Scherz,
Lockt Ruhm (wenn Ruhm fürwahr) auch hier:
Neigt, theure Mutter, sich dies Herz
Mit treuer Liebe nur zu dir!

Eine Spekulation.

Wer Spekulationen im Handel begehrt: —
Die best' ist für jeden, der Reichthum liebt,
Zu kaufen — — um den Preis, den er werth,
Und um den zu verkaufen, den selbst er sich gibt.

Skepticismus.

Eh' Psyche trank den Kelch, draus floß
In ihre Seel' unsterblich Sein,
Ein böser Geist, erzählt man, goß
Ein Tröpfchen Zweifel da hinein —

Da's trüb' vereint der Fluth nun war,
Auf Psyche's Lipp', — ihr kaum bewußt —
Muß fürchten sie vom Nektar gar,
Als stürbe bald auch seine Lust.

Oft, selbst in Amors Arm, fiel ihr
Ein Schauer auf das Herz — ein Graun,
Als ob der Tod auch nähme hier
Den Geist ihr aus den sel'gen Aun.

„Die sonn'gen Locken," rief sie aus
Und hüllt damit der Schneehand Pracht —
„Die Stirn, wo Licht (im Erdenhaus
Fremd, unbekannt), auf ewig lacht —

„Der Mund, durch den ich Himmelshauch,
Wenn er sich öffnet, fühle klar: —
Ist mein dies? Trotz des Todes auch —
Ganz mein, von jetzt und immerdar?

„Nicht lächl', ich weiß, dein Haupt, voll Pracht,
Dein Haar, die Lippen, strahlend ganz,
Stets bleibt ihr Schein, wie jetzt er lacht —
Doch, leb' auch ich, zu schaun den Glanz?"

Umsonst sprach Amor: „rings schau da
Auf Alles, was nur schimmert hier: —
Bist, wo nichts stirbt, im Himmel ja, —
Wovor, in diesem Arm, bangt dir?"

Umsonst, der Tropfen, der sich stahl
Zum Becher der Unsterblichkeit,
Warf fest auf's Herz ihr seine Qual,
Die er nun jeder Wonne leiht.

Und, gab es sonst auch Wonne nicht
Gleich Psyche's mit dem Götterkind, —
Im Himmel schaut nur ihr Gesicht
Umwölkt, wenn alle selig sind.

Ein gereimter Scherz.

Wohlan! sprach Tom's Vater, so alt wie du bist,
Macht Schande das ledige Leben nur dir —
's wird Zeit, Junge, daß du ein Weib dir erliest. —
„Hm! sei es denn, Vater, — weß Weib nehm' ich mir?"

Ein Traum.

Mein Herz, träumt' ich, lag glühend dort
Auf Amors Gluthaltar:
Er stahl, träumt' ich, dein Herz auch fort,
Und legt's zu meinem gar.

Es schmolz dein Herz im heißen Sprühn,
Wie Eis vor'm Sonnenstrahl;
Bis beide fühlten gleiches Glühn
Und waren eins zumal!

Elegische Stanzen.

Sic juvat perire.

Wird armen Müden Schlaf sich einen,
Umfäht sie himmlisch sanftes Wehn!
Wie süß ist Tod für die, die weinen —
Die weinend Sterben nur erflehn!

Saht ihr das Rasenbett, — umkettet
Von Blumenschmuck der Erde Brust?
Dorthin wünsch' ich mein Haupt gebettet,
Und dort zn ruhn in Schlafeslust!

Laßt Thränen auf daß Grab nicht thauen,
Als die im Zwielicht niedergehn!
Kein Seufzer stör' das stille Grauen,
Als nur das leise Himmelswehn!

Lied.

Liebe! bitte, sprich nur nicht;
    Lese schon im Blick genau,
In der Wange Purpurlicht,
    In der Thränen Thau;
Da, trautes Herz, seh' ich,
Du liebst, du lebst allein für mich!

Strahl', o du tödtend Aug', und ich
    Vergeh' in höchster süßer Lust;
Doch küss', o küss' im Sterben mich,
    Und neu schlägt mir die Brust;
Tödte stets dein Blick, daß dann
Durch Küss' ich neu erwachen kann!

An —.

So laß uns scheiden denn, wohlan!
    Da beide suchen Freiheit wir;
Heim send' ich dir dein Herz alsdann,
    Indeß du sendest meins zu mir.

Zwar frohe Stunden lebten wir; —
    Doch muß die Freud' oft wechseln, — ja,
Auch Frühling schiene düster mir,
    Wär' weiter nichts, als Frühling, da.

Nicht daß ich etwa suchend bin
 Nun eine Süßre, mehr Getreue,
Mit frischrer Wang' und holderm Sinn —
 Nein, mir genügt schon eine Reue.

Drum laß uns fliehn der Liebe Hallen,
 Wo lange wonnig wir geweilt;
Du magst auf jenem Pfade wallen,
 Indeß mein Gang durch diesen eilt.

Wir duldeten nur wenig Harm
 In dieser Liebe Gluthgewühl,
Du bist um keinen Reiz noch arm,
 Ich um kein Fünkchen von Gefühl.

Die Rosen störte nicht mein Kuß,
 Die deinem Mund Natur geliehn;
Und deines Hauches Nektarfluß —
 Noch manch entzücktes Herz trinkt ihn.

Wenn irgend eine Maid etwan
 Ruft deinen Wildfang zu sich hin,
Vergleich' ich ihren Reiz alsdann
 Mit deinem, deß gedenk ich bin.

„Die Wang' ist," sprech' ich „nicht so rein
 Wie eine, die einst traf mein Kuß;
Der Blick hat nicht den Zauberschein,
 Wie der, der einst lieh Hochgenuß!"

Lebwohl! wenn zu 'nem Andern traut
 Dies Herz alsdann geneigt wird sein,
Der nun in höchster Wonn' erschaut
 Die Reize, die einst waren mein;

O, wie so süß wär' ich beglückt,
Sprächst leise du, indem er dich
An seinen Busen fest gedrückt,
Nicht halb so gut lieb' er als ich!

Lied.

Wo weilt sie, deren Blick so hell
Durch Wonnethränen bricht?
Die Sonne sank, der Mond steigt schnell,
Und dennoch kommt sie nicht!

War dies ihr Tritt, — war dies ihr Wort,
Das durch den Wind sich stahl? —
Nein, nur der Wind, — stillt Alles dort, —
O Maid von Marlithal!

Komm, Lieb', ich bin gewandert fern,
Komm, eh die Frist verstrich;
Komm zu mir Lieb! der Dämmrungstern,
Wird sicher führen dich!

Lied.

Mary, dir hab' ich getraut,
Und mein Vertrauen war mir gnügend;
Doch klag' ich nun, daß ich geschaut
Ein Kind, so schön und so betrügend!

Wen'ge liebten nur gleich mir,
O, ich liebte dich so herzlich!
Und wen'ge haben nur, gleich dir,
Mich, ach! getäuscht so tief und schmerzlich!

Lebewohl! doch denk' auch still
An ihn, der, — blutend zwar, — ergeben
Sich eher deinem Lächeln will,
Sterbend mit dir, als fern dir leben!

Lebewohl! dein denk' ich, die
Manch Angedenken mir beschieden —
Denn sieh, grausame Maid! o sieh,
Es brach mein Herz, es floh mein Frieden! —
Lebewohl!

An Julia.

Ja, Julia, wenn, wer lebt und liebt
Mit all' der Lust, die Liebe gibt,
Mit Schuld sich muß beladen; —
Du — du und ich, wir folgten so
Der Lieb' und Lust, daß Hoffnung floh
Für uns, auf einst'ge Gnaden!

Doch denk' ich, wollte Himmel leihn
Solch süße Lust, wie die, allein
Zu unserem Verderben —
Mein Herz schuf er so warm dann nicht;
So zaubrisch nicht dein Angesicht,
Sollt' es mir Weh erwerben!

Drum, mit der bangen Thräne fort,
Mein Schelm, hast nichts zu fürchten dort,
Ob auch in Schuld vergraben;
Steh' nur am Himmelsthore so
Mit diesem Engelslächeln — o!
Einlaß wirst du dann haben.

Unbeständigkeit.

Kann ob Julia's Verrath mich noch Staunen erfassen,
Da in der Natur doch gemein nichts so sehr?
Treu schwur sie zu sein, die beim Schwur mich verlassen —
Doch, konnt' ich vom Weib auch erwarten wohl mehr?

O Weiber! eu'r Herz ist ein Schatz, nur betrügend;
Und zu hart war auch Mahomeds Lehre wohl nicht,
Wenn für Ding' er euch hielt, uns allein nur vergnügend,
Da Vernunft doch und Denken euch völlig gebricht.

Zwar durch euer Herz, wird ein Thor es erwerben,
Meint er sich vor Qualen gesichert genug;
Doch, o! ist er glücklich, laßt gleich ihn dann sterben, —
Lebt er einen Tag nur, fühlt er sicher den Trug!

An Mrs. M —.

Schau, Holde! so nicht noch einmal:
Dies süße Schmollen ruft mir dar
Ein Mädchen (sein denk ich mit Qual),
Die einst mir Alles, Alles war!

Indeß dies Herz gesogen, o!
Süß Gift aus ihrem Gluthblick, da —
Sie schmollte, sprach und blickte so,
Und ich, ich hörte, seufzte, sah!

Ich liebte sie — zum Wahnsinn gar —
Sie, die da trog so süß, geschickt!
Schwur oft, sie sei unwandelbar!
Und ich — war von dem Schwur umstrickt.

Drum flieh das Lächeln, das sie trug,
Die bei dem Lächeln ungetreu.
Es könnte leicht der holde Trug
Das Herz mir stehlen wohl aufs Neu.

Seh' ich den Zauber, der mir's stahl,
Auf reinen Lippen, so wie hier,
Fürcht' ich, das Herz, dem sie gab Qual,
Es irrt auf's neu und fliegt zu dir!

An Rosa.

Schläft die Harfe Rosa's auch?
Einst voll süßer Lieder Hauch?
Nimmer schallt ein höhrer Sang
Mit der Saiten Ton entlang,
Wenn der Wind, in Duft ersterbend,
Weht, mit Liebeshauch drum werbend.

Rosa's Harf' ist ausgeklungen?
Die mit Friedenston umschlungen
Einst des Trauten bange Brust — —
Dann umfing ihn Himmelslust!
Ach! die Liebe Rosa's floh,
Drum starb Rosa's Sang auch so;
Drum muß ihre Harfe ruhn;
Darum seufz' ich einsam nun.
Harfe stumm — vergessen ich —
Rosa's Sang und Liebe wich!

An Rosa.

Geschrieben während Krankheit.

Der Weiseste, bei äußrer Qual,
    Vergißt bald seine Lehren ganz; —
Und, brach die Fassung erst einmal,
    Verliert der Demant auch den Glanz.

Doch Lieb' ist höhrer Art, der Drang
    Der Kett' aus Thon beugt sie niemal,
Erhaben ob dem starren Zwang
    Womit uns Leiden droht und Qual.

Gewiß, wird erst des Todes Hauch
    Den Geist von irdschem Band befrein,
Folgt Liebe dem erlösten auch
    Und macht ihn für den Himmel rein!

O Rosa, wenn, zu suchen ihn,
Mein Geist der Menschenwelt entrann,
Die Liebe, die hier segnend schien,
Ist auch sein bester Segen dann!

Gleichwie, wie man in Sagen liest,
Ein luftger Genius, Kind der Zeit,
Bei jedem Stern als Lenker ist
Und droben ihm gibt das Geleit;

So, schöner Stern, durch's Erdensein
Sollst du nicht ungeleitet gehn;
Stets wird im innigsten Verein
Des Trauten Schatten dich umwehn.

Laßt andre Geister droben gehn
Und schimmern in der Sonnen Licht;
Im Glanz des Auges will ich stehn,
Beneidend jener Sonnen nicht!

Und — darf der luftgen Wesen Chor
Den ird'schen sich vereinen traut,
Dann, Liebchen! — doch es fall der Flor, —
Daß Himmel nicht die Flamme schaut!

Nein! — wenn des Herzens Regung wich,
Und wenn zuletzt der Geist befreit:
Dann, Rosa, treffen Seelen sich
Und einen sich zur Ewigkeit!

Lieben und Heirathen.

Eque brevi verbo ferre perenne malum.
Sec. Eleg. VII.

Antwort kann der Frage leihen
Noch ich nicht, will frei noch sein: —
Lieb' ich, da darf ich nicht freien,
Liebe nicht, wo ich soll frein.

Wär sie schön, doch manierirt nicht,
Schönheit groß und Hochmuth klein;
Kenntnißreich, doch affektirt nicht;
Nicht betrügrisch, ob auch fein;

Weise, doch nicht hart wie Steine;
Fröhlich, doch nicht allzufrei;
Kalt nicht, ob wie Schnee auch reine;
Warm und mir doch treu dabei:

Was nur Himmel mag verleihen,
Wär sie all das zehnfach mehr:
Könnte nimmer sie doch freien,
Dazu liebt' ich sie zu sehr.

Liebe mag nicht Ketten tragen,
Sommerkleid nur steht ihr gut;
Wonne selbst wird nie behagen,
Wenn die Wonn' auf Zwang beruht.

Elegische Stanzen.

Wie läg mein Haupt doch süß und lind
In kalten Grabes stiller Brust;
Wo Kummers Thränen ferne sind,
Und Lebensweh mir nicht bewußt.

Denn, ach! mein Herz, wie schnell entweicht
Der lichte Traum der Jugend schon!
Und, eh' den Mittag sie erreicht,
Ist Lebenssonn' umwölkt entflohn.

Unsinn.

Freund Leser! wardst du je gewahr,
Wenn Phöbus in sein Bett gezogen,
Meerjungfern mit dem grünen Haar,
Die tanzen auf den Abendwogen:
Sahst du jemals, im Dämmerlicht, —
Wenn einsamer Geister Nachtsang bricht
Sich wild am stürmschen Strand daher: —
Sahst du, im Abendnebel schwebend
Den Feeenschwarm die Locken webend,
Die schimmernd durch die Büsche wehn: —
Sahst du dies Alles und noch mehr,
Herr! was hast du da nicht gesehn!

An Julia.

An ihrem Geburtstage.

Als Zeit hat gewunden aus Jahren den Kranz,
Ihn meiner Geliebten zu leihn, —
Ob bethränt da manch Blättchen — der Blumen Glanz
Stammt doch aus dem Himmel allein!

Lang erfreue den Blick dieser Blumenschmuck auch,
Es strahle sein Grün immer neu!
Mag Amor ihn zieren mit manch einem Hauch,
Mit Thau nähr' ihn gütige Treu'!

Um so besser!

Bei Allem, Chloris, was ich schwur vorher!
Von dieser Stunde lieb' ich dich nicht mehr! —
„Lieben nicht mehr? was stimmt dich so zuletzt?"
Weil ich dich nicht kann lieben mehr — als jetzt.

An Phyllis.

Phyllis, du kleiner ros'ger Wicht,
Dein Herzchen raubt' ich gerne mir:
Auf! gib es mir und mache nicht
Um Kleinigkeit viel Lärmen hier!

Lied.

Wenn Herzens Sorgen
Glühen verborgen,
Dann sagt der Blick, was wir scheun zu vertraun;
Hart wär' das Bangen,
Stumm zu verlangen:
Fehlt' uns, die Wünsche zu zeigen, das Schaun!

Wenn glühend bangend,
Ruhlos, verlangend,
Der Liebende wünscht, was er sagen nicht soll, —
Blick wird's erklären,
Blick wird gewähren,
Blick wird verrathen, wovon das Herz voll.

Lied.

Der nasse Blick — o, denk' an ihn,
Der, mit dem meinen im Verein,
Ein einzig Mal zu sagen schien
„Ich darf nicht, doch gern wär' ich dein!"

Denk', was in deinem Lächeln ruht,
An All', was reizend dich umflicht,
Und drum vergib mir diese Gluth,
Und sag' mir, Lieb' ist Sünde nicht!

Wer dich nicht liebt, muß sündig sein;
Denn, — wenn geschieht, was Himmel will: —
Zu fesseln ist dein Loos allein,
Wie meins, zu sein gefesselt still!

An Rosa.

A far conserva, e cumulo d'amanti.
Past. Fid.

So treibst du also leeren Scherz,
Lockst nur, um Liebe nie zu leihn;
So müht' ich mich denn um ein Herz,
Das schon ein jeder Narr nennt sein?

Und — gleich dem alten Gecken hier,
Der, weil bei Einer er nichts schafft,
Genügt der abgelebten Gier,
Mit Vielen tändelnd sonder Kraft, —

Suchst du zum Liebeln eine Zahl,
Und schweifst im Narrenschwarm umher,
Weil aus des Herzens Schlaf, so schal,
Du nie erwachst für Einen mehr?

Sag' mir mit einmal, ob dies wahr, —
So still' ich dieses Glühn der Brust;
So ein' ich mich der Narrenschaar,
Und theile mit ihr deine Lust.

Doch, wenn dein Herz so frei nicht wär', — —
O! wenn ein Andrer theilt dies Herz,
So sag' mir nicht die schlimme Mähr,
Nein, misch' Erbarmen deinem Scherz.

Ich säh dich lieber höllengleich,
Als daß ich dich fänd' engelrein,
Und wüßte, daß du liebereich,
Doch wüßt' auch, daß dein Herz nicht mein!

Lied.

O flieh von den Menschen, o Betty! zu mir,
Findst nimmer sonst einen, der treuer,
Und ich flieh, o Betty! die Welt wegen dir,
Ich finde nie Eine, mehr theuer!
Drum sag' mir nicht mehr mit der Thrän' und dem Ach,
Daß Tadel uns werde befallen;
's hat Jeder ja Fehler — wer läugnet demnach,
Daß unsrer der schönste von allen?

Wenn die Lippen sich trafen, in süßem Vergehn,
Fühlten dann wir, daß Tugend gescholten?
Fühlten dann wir, daß Himmel es zürnend gesehn?
Nein, sie warens ja, die es wollten!
So unschuldig waren die Wonnen im Grund,
So wenig von Sünde lag drinnen,
Daß ich wollt', all mein Fehlen läg' dir auf dem Mund,
So küßt' ich alsbald es von hinnen.

Drum komm zum Geliebten, flieh' in seine Hut
Von der Welt, die du gerne magst missen,
Und Schlummer schwebt uns um das Lager so gut,
Wie je um des Weisesten Kissen!
Und braust ob dem Lager der Sturm dann dahin,
Du schönste, du schuldlose Kleine,
Ich sag' dir, es liegt nicht des Himmels Zorn drin,
Unser Wiegenlied, Kind, ist's alleine!

Und ruhn auf dem Bette des Todes wir, Kind,
Rückschauend auf sündiges Leben,
Ein Seufzer von Betty wirkt Gnade dann lind,
Wird den Tod selbst der Schrecken entheben!

Und Jedes, umarmend das Andre, sagt dann
„Lebwohl, laß uns hoffen auf Gnade;“
Dein Scheideblick hellt mir den Weg dann noch, wann
Ein Kuß führt zum himmlischen Pfade!

Der Katalog.

Auf, sag' mir, sprach Rosa, da einstens wir
Uns küßten in wonniger Rast:
Auf, nenne die Anzahl, die Liste sag' mir,
Aller, welche geliebt du je hast. —
O Rosa, bei mir that dies nur Phantasie,
Und frei blieb das Herz immer mir;
Doch Kind, die Geliebten, all' nenn' ich dir die,
Und die Zahl wird sich enden bei dir!

Mein Lehrer war — Kitty; da jung ich noch war,
Unterwies sie im Glück mich, so wie
Sie zu lieben — so liebt' ich als Kind sie nur zwar,
Doch den Rest dachte selbst dabei sie.
Die holde, die reizende Lehre verlor
Mein Gedächtniß, bekenn' ich, niemehr:
Auswendig gekannt hab' ich oft sie zuvor,
Doch im Herzen noch nie, bis hieher!

Die zweite war Martha, das Herz glühte mir,
Doch war voll Romantik mein Haupt,
Daß ich sah nur mein ritterlich Fräulein in ihr,
Mich stets ihren Ritter geglaubt!

Doch Martha war nicht des Erhabnen so voll
Und lachte des Ritterleins sehr;
Hielt ich sie für Göttin, hielt sie mich für toll,
Und ich schwöre, Recht hatte sie mehr.

Mein Herz war nun still, bis, von Cloris versehrt,
Von Neuem es schwärmen gemußt;
Doch Cloris, fand ich, war zu büchergelehrt,
Gab Logik, statt sinniger Lust!
So ließ ich die Sappho und floh in den Kreis
Jener, all deren Logik Genuß,
Die mit innigem Blicke nur leihn den Beweis,
Und besiegen uns dann mit dem Kuß.

O, Suschen, sie galt mir nun Alles; allein
Gar sehr hing dem Beten sie an;
Und das Schlimmste war, nie stimmten wir überein,
Wie dem Himmel am eh'sten wir nahn!
„O Suschen!" sprach ich in der Wonnezeit da,
Was ist Frömmigkeit dir oder mir?
Fromm glaub' ich, daß Himmel auf Erden schon nah,
Und der, glaub' ich, wohnet in dir!"

Lied.

Am Geburtstage der Mrs. —. —

Geschrieben in Irland.

Mein frohstes, seligstes Geschick,
(Und manch ein Tag ist froh verronnen)
Wo voll die Herzen, jeder Blick
Erleuchtet war vom Strahl der Wonnen!

Kam nie doch diesem Tage gleich,
So freundschaftsvoll, so süß empfunden;
Selbst Liebe schaut vom Himmelreich
Und leiht ihr Lächeln diesen Stunden!

Drum freut euch dieser Stunden Rast,
Als könnten wir uns trennen nimmer;
Und der Geburt der Theuren laßt
Gedenk uns sein mit Freuden immer!

O! kein Gedanke sei gedacht,
Der uns kann von einander lenken!
Laßt uns, da holde Lust erwacht,
Der Union selbst nicht gedenken!

Die lassen Diplomaten wir,
Um ihre Macht dran zu erproben;
Der Herzen Union gilt hier,
Jed' andre sonst ist aufgehoben;

Drum freut euch dieser Stunden Rast,
Als könnten wir uns trennen nimmer;
Und der Geburt der Theuren laßt
Gedenk uns sein mit Freuden immer!

Die Blicke seh' ich auf einmal
Von dem Gefühl des Herzens sprühend;
Von jedem Geist fühl' ich den Strahl
Der Sympathie, in Freundschaft glühend!

O, möchten stet die Stunden sein;
O dürften sie — nie, nie vergangen, —
Glühn, wie Charlottens Auge, rein,
Rein wie Charlottens Busen prangen;

So freut euch dieser Stunden Rast,
Als könnten wir uns trennen nimmer;
Und der Geburt der Theuren laßt
Gedenk uns sein mit Freuden immer!

Und mich — wie lang ich leben mag,
Welch Licht auch meinem Pfad geblieben,
Ob weinend mir flieht Tag um Tag,
Ob, so wie heut, in Lust und Lieben!

Stets grüßt der Tag mich fröhlich doch,
Wie mich auch führt des Schicksals Drohen;
Ich denk' an euch, die Fernen noch,
Und weih' ein Glas der Lust — entflohen!

Drum freut euch dieser Stunden Rast,
Als könnten wir uns trennen nimmer;
Und der Geburt der Theuren laßt
Gedenk uns sein mit Freuden immer:

An einen Knaben.

Mit einer Uhr.

Geschrieben für einen Freund.

Ist süß es, holder Knabe nicht,
Wenn man in Wissens Heiligthumen
Der Wahrheit goldne Früchte bricht
Und sammelt lichte Geistesblumen?

Und ist es nicht weit süßer, wann
Du fühlst der Eltern Herz zufrieden,
Und zahlst mit Segenssummen dann
Der Liebe große Schuld hienieden?

So, Jüngling, muß es sein; glaub mir,
Dies fördert dir die Arbeit schneller,
Versüßt der Wahrheit Früchte dir,
Und färbt des Geistes Blüthen heller!

Die Gabe, die wir senden hier,
Reg' deinen Geist zu ernstem Denken,
Wenn Lässigkeit und Freude dir
Jemals den Geist will abwärts lenken.

Sie sag' dir, daß des Tages Lauf
Des Menschen Wille fessle nimmer;
Daß Zeit und Leben schnell hör' auf,
Indeß nur Tugend blüht für immer!

Gesang.

„Gut Nacht!" und dies das letzte Wort?
Von meiner Rosa muß ich fort?
O Rosa, sprich „Gut Nacht" nochmal,
So wiederhol' ich's ohne Zahl,
Bis daß der Morgenstrahl erwacht, —
Der schaut uns rufend noch „Gut Nacht!"

Stets sprich „Gut Nacht!“ o Rosa, doch —
Sprich leis, „Ein Veilchen bleibe noch;“
Dann bleib' ich und das Veilchen muß
Sein ein Jahrhundert von Genuß.
Wir küssen dann, weil Wonne wacht,
Und flüstern küssend noch „Gut Nacht!“

„Gut Nacht!“ so flüsterst seufzend du,
Hauchst: Zeit ist es zu fliehn! mir zu.
Ich schwör' dann, nicht zu küssen mehr,
Und küsse heißer, denn vorher.
Bis Schlaf uns Müden Ruh' gebracht —
Dann, Herzchen! Liebchen! „Gute Nacht!“

Ein Argument.

An eine Phyllis oder Kloe.

Gelehrte Paters sagten mir,
Daß gleich der Wunsch sei dem Vergehn,
Und Himmel strafe Wünsche hier
Ganz so, als ob die That geschehn.

Verdammt der Wunsch, wir beide sind
Uns der Verdammung dann bewußt;
Drum komm, laß uns genießen, Kind,
Für unsre Straf' auch etwas Lust!

Eine Stimme von Marathon.

O, wär' ein Ton, der laut wie Fama schallt
Und nichts rief, als: erwacht!
Daß er vom Pindus bis Taygetus hallt' —
Ihr Griechen all', erwacht!

Die Herz ihr habt, wär's nur zu einem Schlag,
Habt auf den Wehruf Acht!
Weß Hand zu opfern Einen nur vermag,
Erwacht! erwacht! erwacht!

Aus düsterm Asphodilienfeld heran
Durch Seufzerhauch gebracht
Jener, die stet der Heimat hingen an,
Bin ich — auch ich — erwacht!

Die Hand kämpft irdisch nicht — dies Aug', wär' es
Durch Blut nicht trüb gemacht! —
Hier steh' ich, ausgescharrt, Miltiades,
Weinend — erwacht! erwacht!

Hört khr den Ton, der dort vom Grabfeld bricht? —
Althellas' Schaar ruft hier
Empor vom Staub: „Kämpft! wagt zu weichen nicht!
Rettet die Heimat ihr!

In eurem Busen stumpft der Feinde Speer,
Brecht ihn in eurer Brust:
Dann eint, ihr Helden! euch dem Bruderheer
In unsrer ewgen Lust!"

Darf übersä'n der neue Datis da
Mit Sklaven eure Flur? —
Ei, laßt sie sie besäen fern und nah
Mit — ihren Gräbern nur!

Viel ist geschehn — doch bleibt zu thun noch mehr —
Ihr kämpftet ehrenvoll!
Und die Trompete scholl so rühmlich her,
Wie wenn vom Sturm sie schwoll!

Asiens Tyrann erbebt bei diesem Klang,
Er springt auf seinen Thron!
's tönt durch die roßbeschweifte Schaar entlang:
„Ein andres Marathon!"

Dodona, unter Tempeln, Wäldern, auch
Hört es von Lust durchwallt,
Indeß es der Parnaß mit stolzem Hauch
Von Meer zu Meere hallt!

Das stolze Griechenland muß nach es hallen
Im herrlichen Gesang!
Die klass'schen Ströme, die das Land durchwallen,
Sie donnern es entlang!

Doch um noch blut'gern Lorbeer ist's zu thun!
Erwacht! sonst — ewger Fall!
Kämpft ihr nicht kühner als die Feinde nun,
So laßt das Kämpfen all!

Mit Pfeifenschall mischt kriegrisch Trommelton
Sieh grausen Einklangs hier,
Freiheit und Leben gilt's dem Moslem schon, —
Schirmt beides kühner ihr!

Horch! wie Cithäron ruft mit mächtgem Ton
Zum fernsten Strand empor!
Indessen Pluto vor des Klanges Drohn
Verschließt sein Demantthor!

Wie hoch vom morschen Haus Athene ruft:
„Söhne, müßt Männer sein!“
Und Echo hört man in der Felsengruft:
„Griechen, seid Griechen!“ schrein.

Man sah, den ersten Stein dem Grabe leih'nd,
Pausanias' Mutter nahn:
Ihr griechschen Fraun! thut minder ihr dem Feind,
Als sie dem Kind gethan?

Ihr Knaben, kämpft! daß jeglich Alter thut
Was es vermag und kann!
Laßt ihn, deß Arm so stark ist, als sein Muth,
Tief, glücklich treffen dann!

Müßt weis' und fest — doch kühn vor allem sein!
Seid treu! seid Eins! o, hört,
Des alten Phrygiers Wort lehr' ich allein:
Theilt euch, und seid zerstört!

Im Leben und im Tod selbst ist geweiht,
Wer stirbt in heilger Schlacht;
Ein Licht, ein Stern für alle Folgezeit —
Erwacht darum! erwacht!

Ihr Heimatsöhne! noch einmal hört mich:
Bei Erd' und Himmelspracht —
Beim Himmel — bei dem Hades auch, fleh' ich:
Erwacht! erwacht! erwacht!

Der Sklav.

Ich lag und hört' einen Trauerklang,
„Er ist todt! er ist todt!" so scholl es her;
Und ich hob die Kett' und schaut' entlang
Und fragte durch's Kerkerfenster, „Wer?"

Ich sah meine bleichen Quäler gehn;
Ihren Gram zu sehn und zu hören war Lust!
Denn Freudiges konnt' ihnen nie geschehn,
Daß Qualen mir's nicht bringen gemußt!

Scharf schaut' ich durch nächt'gen Nebel dicht,
Und rief: „Welcher Feind meines Stamm's ist todt?
Ist er's — der Zweifler an Recht und Pflicht,
Der stets dem Unrecht die Hand nur bot —

„Dem, so lang sich hoffen ließ goldner Lohn,
Wohl nimmer noch das Gewissen gesagt,
Welche Werber um Recht er gefangen schon,
Wie viel Werber um Freiheit er schon verjagt" —

„Der, ein Hemmwerk nur für der Wahrheit Bahn,
Sie erstickt, (gleich dem alten Mann vom Meer,
Auf Sinbads Hals*) und sie hindert dran,
Ihn abzuschütteln — ist's Er? ist's Er?"

Graß lachten die grimmen Quäler jedoch;
Mich rückwärts stoßend zum Kerker hinein,
Mit Gelächter, fast wilder greulicher noch
Als ihr Jammergeheul erst, riefen sie „Nein!"

*) „Ihr fielt," sagten sie, „in die Hände des alten Manns der See und seid der erste der je der Gefahr entrann, durch seine boshaften Tücken erdrückt zu werden." Geschichte Sinbads. —

Doch scholl noch durchs Kerkerthor das Getos,
    Und ich fragt' auf's Neu: „Welche Geisel ging?
Ist er es — das Haupt, so kalt und groß,
    Den Ruhm nur wider Willen umfing?

„Deß Nam' ist ein übelbedeutend Wort,
    Mit Haß nur verknüpft, auf der Heimatflur;
Und warum? sie liehn Schwerter und Herzen ihm dort,
    Und er gab dafür Hohn und Ketten nur!

„Ist er es? ist er es?" laut forscht' ich noch so,
    Als, horch! die Todtenglocke scholl dort;
Und ich wußte, weß Geist so eben entfloh,
    Und, Sklav wie ich war, mein Triumph war fort.

So mir, wie den Meinen verpfändet' er Haß
    Und ließ der Zukunft nicht Hoffnung noch Wahl,
Doch besiegelnd mit göttlichem Namen den Haß,
    Und, todt nun, — konnt' ich mich freun nicht einmal!

Frisch facht' er empor den glühenden Brand
    Einer Bigoterie, trüb wachsend und kalt.
Hatt' auf's Neu bewehrt meiner Quäler Hand,
    Denen auch mein Fluch — ihm die Thräne nur, galt.

Denn sein Kopf hat den Fehler, sein Herz nicht, erzielt, —
    Wie erhaben über den tückschen Feind,
Der als Feind auch noch den Verräther spielt,
    Und ein Lächeln zeigt, heimlich Flüche leih'nd!

Wenn je ein Herz reich Entschädigung schuf
    Für des fehlenden Kopfes Schuld und Vergehn —
Aus Freundes Munde hört seinen Ruf,
    Geht, in Waisenthränen sein Lob zu sehn.

Ein Fürst ohne Stolz, ein Mann ohne Trug,
Bis zuletzt unwandelbar, treu und warm,
Für Würdige hatt' er stets Freundschaft genug,
Stets Gold und Thränen für den, der arm.

Hin sank ich mit meiner Ketten Last,
Zum Herzen bewegt bei der Glocke Schall;
Und als ich rief: „Gott leih' ihm dort Rast!"
Seufzten „Amen!" die andern im Kerker all'.

An —.

In bona cur quisquam tertius ista venit?
Ovid.

Ha! Rosa wendet sich von mir,
Du wandelnd Steingebild, ob dir;
Deß Antlitz, wie ein Grab geziert,
Bekritzelt, eitel vollgeschmiert,
Dem Blick des Lesers sagt allein,
Daß Moder müsse drunter sein,
In deines Herzens Gruftbereich
(Des Gottesackers Grauen gleich)
Pesthafter Argwohn, so wie alle
Gewürme solcher schwarzen Galle!

Und dich erwählte Rosa, dich,
Du hast das holde Kind gefangen;
Und der Vertriebene bin ich,
Der muß verbergen all sein Bangen:

Indeß du nahe stets dem Glücke,
Nur murmelnd, flatternd, lispelnd, brummend,
Gleich einer bösen, giftgen Mücke,
Um eine lichte Kerze summend.

Lied.

Was willst du der Trauer nun voll sein?
Süß Kind! bist du frei nie von der?
Dich lieb' ich, beim Himmel! zum Tollsein,
Und was könnt' ich schwören noch mehr?
Glaub' nicht alten Weibern die Fabel,
So kurz wie ein Kuß sei ein Schwur;
Dich lieb' ich, so lang ich capable,
Und schwöre für so lang auch nur.

Was hilft's drum, uns Schwüre verkünden —
Denn, nicht glücklich zu sein, wenn man kann,
Ist eine der düstersten Sünden,
Die man sieht zwischen Weib und dem Mann.
Du Art'ge! was willst du beginnen
Zu schmähen mein Glühen alsdann?
Nie durften mich Sünden umspinnen —
Bis auf Liebessünden etwan! —

Indeß, kann's mit Schwur nur geschehen,
So bring' den Kalender geschwind, —
Ich schwöre, durch will ich ihn gehen,
Keinen Heil'gen verfehlend, mein Kind!

Die Engel auch sollen beistehen:
    Bei jedem schwör' ich, den einmal
Man tanzen auf Nadeln gesehen,*)
    Oder reiten auf sonnigem Strahl!

Platonischer Zwang sollte hier, Kind,
    Die Regungen ketten, die frei'n?
Dein Herzchen, wie süß auch, will mir, Kind,
    Doch nimmer genügend noch sein.
Meinst du durch die Kälte zu borgen
    Mehr englischen Schimmer und Pracht: —
Sei ein Engel, mein Kind, denn am Morgen,
    Doch, o! sei ein Weib in der Nacht!

Frömmigkeit.

Wie das Nönnchen dort
    Fleht, von Andacht getrieben;
Selig rollt ihr Blick
    In Andacht oder Lieben.

Wirst ihr frommes Herz
    Du zu bewegen streben,
Dann theilt sie mild die Schuld
    Mit „Gott mag euch vergeben!"

*) Anspielung auf eine berüchtigte Frage früherer Schulgelehrten: „Wie viel tausend Engel auf der Spitze einer vorzüglich feinen Nadel tanzen könnten, ohne daß einer den andern dabei stoße?" —

Geschrieben auf ein weißes Blatt,

In das Stammbuch einer Dame.

Hier ist ein Blatt für mich, noch rein
Von all den süßen Sprüchelein;
Hier möchte schlicht mein Lied verkünden
Gefühle, leicht dir zu ergründen.

Doch, fänd' in deinem Herzen ich
Ein kleines Räumchen leer für mich,
Wo noch kein Eindruck ist zu sehn,
Noch keinen Denkspruch man sieht stehn,
Mein süßest Werk sollt' es dann sein,
Zu schreiben mich für immer drein!

An Mrs. —.

— amore
In canuti pensier si disconvene.
Guarini.

Ein Jüngling, so hört' ich, war, welcher geruht
In der Großmutter Bett einmal hat;
Doch gesteh' ich, mir war nie so lüstern zu Muth
Mich zu wünschen dort an seine Statt.

Solche Siege, Madame, o! für dich paßten die;
Antiquare zwar schätzen wohl dich:
Doch leider, mein Herz glüht für's Alterthum nie,
Solch ein armer Kunstkenner bin ich!

Vergüldete Trümmer sah oft ich, allein
　Mancher Riß war noch deutlich zu sehn;
Nicht trieb mich's, mein Glück zu erproben, hinein,
　Ich wandte mich, fürbaß zu gehn!

Wohl umfing' mich der magischen Kette Last,
　Könnt'st mit Jugend du sie überziehn; —
Doch, im Abnehmen hätt' ich selbst Lunen gehaßt,
　Würd' als Hekate sie alsdann fliehn!

Und wenn auch die Liebe mein Herz überschlich,
　Was selten sich nur offenbart —
(Denn durch's Lesen der Väter und Heilgen bin ich
　Vor dergleichen am besten bewahrt:)

Doch dann muß das Wesen auch, dem sich ergibt
　Mein Herz, frisch und üppig noch sein;
Denn wahrlich, Madam, ob in's Fleisch auch verliebt,
　War ich es doch nie in's Gebein!

Anakreontisch.

— in lachrymas verterat omne merum.
Tib. Lib. I. eleg. 5.

Preßt die Traube, bis sie bot
Rings dem Tisch ihr Purpurroth;
Denke, netzt die Fluth mein Glas,
Dann: aus' Kummer weint sie das.

Weine nur, o Rebe mein!
Himmel, weint er, weint nur Wein!
Wein', — in deines Grams Erguß
Kost' ich Kummers Ueberfluß!

Lied.

Jessy schläft im Grünen frei,
Eine Blum' am Busen, dort;
Amor schlich im Schlaf herbei,
Stahl das Blümchen und flog fort!

Arme Jessy, weint um sie,
Die, da Schlaf sie sanft umfing,
Was der Wicht that, fühlte nie, —
Nie geträumt von solchem Ding!

Fanny von Timmol.

Ein Postwagenabenteuer.

Quadrigis pedimus bene vivere.
Horat.

Süße Fanny von Timmol! so bald dein Gesicht
Bei mir erschien dort in des Wagens Bereich,
Da dacht' ich im Stillen, wär's Sünde nur nicht,
Dich lehrt' ich die artigsten Streiche sogleich.

Denn o! deine Lippen — wohl schienen sie nun
Zu wissen, ihr Loos sei, zu andern zu wandern;
Und, mir zu bedeuten, was mir sei zu thun,
Naht' eine stets beißend und küssend der andern.

Du schossest gar pfiffig vom Augenlid mir, —
Halb offen, halb zu, — solchen zitternden Strahl:
Man rede nur! doch in dem Blick las ich hier
Mehr komische Ding' als ich schreibe jemal.

Und so oft sich berührten dann Knie oder Füße,
So fühlt' ich ein Zucken; doch kann nicht entscheiden,
Bei mir oder dir? — doch ich weiß, es war süße,
Und denk' auch, der Schlag war wohl fühlbar uns beiden.

Doch, als bei dem Mahle beisammen wir jetzt,
Da hört' ich, o! seufzend so bang und so schwer,
Daß wahrscheinlich wir jetzo uns sahen zuletzt
Und Fanny zurückging gen Timmol nunmehr.

Doch schwur ich da nicht, dich zu lieben, mein Fannchen! —
O, nein! denn ich fühlte, dann log ich ja hier;
Ich sagte nur, was ich gesagt schon zu Manchen —
Daß von Wen'gen ein Kuß mir so lieb wie von dir!

Dann hört' ich erst, daß du auf Einen gebaut,
Den liebsten einst, aber auch falschesten Mann;
Du sprachst von dem falschen, so warm, so vertraut, —
Mir schien, daß Versuchung auf's Neu' dich umspann.

Doch sprachst du, daß Lieb' einmal Wonne beschert,
Doch dann uns durch Jahre voll Reue läßt ziehn; —
Hieltest ab mich — so sanft, — daß, — als du dich gewehrt,
Vergib mir, mein Kind wenn mir's Nachgeben schien!

Noch bat ich, du weigertest ferner, — demnach
Mußt' ich glauben zuletzt, daß standhaft du da;
Doch hört' ich, befahlst du zu gehn, stets ein Ach,
Indeß auch dein Widerstand weinend geschah.

Umsonst flüstert' ich, „es ist niemand ja hier;"
Vergebens voll Leidenschaft fleht' ich so sehr:
Ein Kuß, eine Thräne, gab Antwort nur mir —
Ich erkannt' es mit Dank und verlangte nicht mehr.

That ich Recht? o, gewiß war's nicht Unrecht gethan.
Nach Timmol zurück ging arm Fännchen auf's Neu;
Mag die Vorsicht sie leiten vergnügt und die Bahn
Ihr nimmer bestreuen mit Kummer und Reu'!

Eh'r sei solch Elysium nimmer mir nah,
Das umfangen ein schöner Busen je hat,
Eh' ich je seinen Frieden nur störte da,
Und verjagte die Taub' aus so heiliger Statt!

Impromptu.

Schau', Holde, mir in's Aug', es strahlt
Dein Bildniß drinnen schön gemalt;
Und ich seh, schau in dein' ich hier,
Zwei kleine Bilderchen von mir.
So kann das Aug' uns zur Vermehrung taugen,
Denn Püppchen machen wir in unsern Augen!

Impromptu.

Bei Verzichtleistung auf eine frohe Partie, weil passende Beinkleider zum Diner fehlten.

Zwischen Adam und mir ist der Unterschied so —
Ob beid' auch gezwungen, ein Eden zu meiden: —
Daß Er nimmer trug Hosen, bis seines er floh,
Da aus Mangel an Hosen ich meines muß meiden!

An —.

Stirb wenn du willst, du brauchst doch nicht
Im Himmel ein holder Angesicht,
Als wie dir's Schönheit hier gewoben;
Behalt den holden Blick, den Ton,
Der uns entzückt — so bist du schon
Ein Engel, der da paßt für droben!

Epigramm.

„Ich gebe keinen Kuß," spricht sie,
Leichtfertgem Mann' — mir unerträglich!"
Den Kuß gibt sie wahrhaftig nie,
Sie nimmt ihn und dankt noch unsäglich.

Die Fackel der Freiheit.

Ich sah's im Glas der Phantasie —
Sah auch die schöne Zauberin,
Die mir den lichten Tagstraum lieh
Und nannt' all die Gestalten drin.

Dem Fackelspiel glich's — wie vor Zeit
Gehalten ward in Griechenland,
Wenn rasche Jugend, langgereiht,
Stolz sandt' entlang den lichten Brand.

Ich sah, wie Volk an Volk da stand,
Zu sahn die Flamm' im Näherziehn —
Ich sah da rasch von Hand zu Hand
Die Gluth, zwar hell, doch schwankend fliehn.

Wie jauchzten sie, wenn sie nun nah!
Das Zuschaun schon war Freude mir —
Leis sagte Phantasie mir da:
„Die Freiheit ist die Fackel hier!"

Jedes, die Gluth empfangend, lieh
Dann seinem Altar ihren Strahl, —
Dem Nächsten, lächelnd, gaben sie
Sie dann zum Fortgang jedesmal.

Von Albion, auf deß Schrein geruht
Das Feuer lang vor Alters schon,
Nahm sich Columbien die Gluth,
Und zündet sie gleich Albion.

Drauf nahm sie Gallien in Empfang
 Und hob, bachantisch wild, den Brand,
Die Funken schüttelnd fern und lang,
 Wie zu entzünden jedes Land.

Wie sie den Altar zündet, da
 Flammt er in rothe Luft hinein
So wild, daß Albion, welches nah,
 Geblendet wurde von dem Schein!

Und Spanien — dem noch neu der Schein —
 Sprang kühn darnach; doch, eh den Funken
Es noch dem Altar konnte leihn,
 War er bereits in Nacht versunken.

Nein — nicht verlöscht — ein Gut, so theuer
 Den Menschen, stirbt nur selten ganz. —
Neu hob sich ihr lebendig Feuer,
 Als Leuchtthurm sendend seinen Glanz.

Wem ward die Gluth nun? — es empfing
 Sie unverdient Neapel — o!
Daß je durch solche Hände ging
 Der Erde herrlichst Feuer so!

Kaum rührt' es an die Fackel — war
 Es von dem Glanz erschüttert so,
Daß, eh' des Feuers Schmerz ihm klar,
 Es sie zur Erde warf und — floh.

So lag sie denn wohl lange Zeit,
 Doch Hellas, das sich nun erhob,
Nahm auf den Preis, ob auch entweiht,
 Womit es seine Stirn umwob.

Und Phantasie wies mir, wie, eben
Da hell die Gluth vom Altar drang,
Ihn Geister schienen zu umschweben,
So singend in vereintem Klang:

„Gluth, strahl' auf ewig, hehrentbrannt,
Die Götter liehn kein höher Glück!
Von Hellas bist du einst entsandt,
Zu Hellas kehrst du nun zurück!

Zieh', Freiheit, deine Runde hehr —
Getrübt: wach auf! gestürzt: ersteh!
Bis daß kein Schrein auf Erden mehr,
Drauf man nicht deinen Schimmer seh!"

Und Phantasie [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Klage

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die
Familie Fudge in Paris.

Le Leggi della Maschera richiedono che una persona mascherata non sia salutata per nome da uno che la conosce malgrado il suo travestimento .—

Castiglione.

Erster Brief.

Miß Biddy Fudge an Miß Dorothee — zu Clonskilty in Irland.

Amiens.

Lieb Dorchen, indessen hier Roß noch und Wagen
Weilt, und den Papa an der Thür, wie bisher,
In's schlechtste Französisch ich hör' übertragen
Seinen englischen Sinn: keinen Sou geb' er mehr —
Setz' ich mich, zu schreiben an Dich — denke Dir!
Aus Frankreich der Brief, so wie Tint' und Papier,
Wie artig, doch, wirst Du es glauben? ich sah
Bis jetzo wahrhaftig nichts wunderbar da;
Kein empfindsam Ereigniß — es fehlte durchaus, —
Nur die Bäum' und die Felder, so platt wie zu Haus;
Wär' gespornt und gestiefelt der Postknecht nicht hier,
Ich befänd' mich ganz wie zu Clonskilty bei Dir!
Umsonst bei Dessein zieh' den edlen Kumpan,
Den Sterne, ich vom Koffer — (den Mönch fing ich an;)
Dacht' umsonst des verstorbenen Esels, und so
An die Rind' und den Ranzen umsonst auch — denn o!
Nicht um Geld noch gut Wort gibt es Mönche jetzt da,
(Der ungläubige Boney ist Schuld sagt Papa;)
Ein kleines Neddy auf der Tour sahen wir
Zwar beim klassischen Nampont — doch lebte das Thier!

Doch, ja! zu Calais legte Papa ein hehr
Gefühl dar am Damm, und mich rührte dies sehr.
Beim Anblick des Orts, wo des Liebling Dixhuit*)
Rechtmäßiger Fuß einst zum erstenmal schritt
(So genau ausgeprägt, und — Gott segne die Marke!
's ist, Dorchen, ein Fuß, würdig des Grand Monarque)
Rief er aus „Oh mon Roi!" und bethränten Blicks sah
Er den Ort, während ein Jacobiner, uns nah
Murrte leis, achselzuckend, (wie grob und gemein!)
„Ma foi, aben recht — Englisch König er sein;
Und die gros pied de cochon — vill saken nur, daß
Die Fuß säh' mehr schön, ging sie rückwärts die Straß!"
Die Säul' auch ist — Herr! ich vergaß es beinah —
Ein Gedanke, wie herrlich! — emporgestellt da;
Die Mode läßt, (wie Du wohl hörtest) ja stehn
Ueber Beinen jetzt Gräber**) und Säulen für Zehn'!

Dies war all das Empfindsame, was ich noch sah;
Außer einigen Kindern mit Blumen etwa,
Die laufen geldgierigen Blicks auf uns zu,
Streun Blumen uns hin, und dann — schrein sie nach Sous!
Die Menge der Bettler, gar malerisch, leiht
Uns ein Bild von des ancien régime guter Zeit,
So zerlumpt all' und fröhlich, gewiß hörst Du's gern,
Und so arm, wie sie waren zur Zeit von Freund Sterne.

---

*) An die Landung des Louis le Désiré aus England zu erinnern, ist der Eindruck seines Fußes auf dem Wall zu Calais bezeichnet und eine Säule mit einer Inschrift dem Ort gegenüber aufgestellt.

**) Ci-gît la jambe de etc. etc.

Es bestehet die Reisegesellschaft nun hier
Aus Papa, Mr. Connor, aus Bob*) und aus mir.
Du weißt noch, wie linkisch Bob sah zu Kilrandy,
Doch, Gott! wie verändert — jetzt ward er zum Dandy;
Ein Wesen, Du weißt, langberockt, nett und fein,
Gleich der Sanduhr die Taille geschnürt ungemein:
Neue Wesen, die noch kein Gelehrter entdeckt,
Mit Köpfen, so steif in die Binde gesteckt,
Daß bald man mag Stühle baun, welche sich drehn,
Wenn den Wesen beliebt etwa, rückwärts zu sehn.
Kurz „ein Dandy" besagt was ich meine Dir recht, —
Und Bob scheint der beste vom ganzen Geschlecht.
Ein sich bildender Jüngling voll Ehr' und voll Wissen,
Jetzt des Studiums französischer Schüsseln beflissen,
Deren Namen — wie schnell, denk'! schon all kennt er die,
A la braise, petits pâtés, und — wie heißen sie
Doch gleich die Kartoffeln? — o mâitre d'hôtel —
Ich sag Dir, lieb Dorchen, er nennt sie so schnell,
Als hätt' er zur Tafel von je sie geführt,
Ob davon Bobby gleich keinen Bissen berührt;
Frankreichs Köch' und Gerichte kann er so gut merken,
Als die Titel Papa von Autoren und Werken.
Papa, nun, was meinst Du? hör', 's ist entre nous,
Doch, all mein Geheimniß kennst, Liebe, ja Du —
Nun, ein Buch schreibt er — was? ist's Erzählung? Roman?
Nein, Götter, wär's das! — nur die Reise geht's an;
Auf ausdrücklichen Wunsch (wie er jüngst hören ließ)
Seines Freundes und Gönners, Mylord C — stl — r — gh's,

---

*) Bob abgek. aus Robert, (Biddy aus Brigitte); dem Familiennamen Fudge dürfte unser „Windbeutel" entsprechen. —

Welcher sprach, „lieber Fudge“ — doch, es ist mir entfallen,
Und, seltsam, auch niemand besinnt sich von Allen;
Doch besagt es so viel, daß, wie Jeder gesteht,
Ein gut orthodox Werk uns jetzt leider entgeht,
Der Welt nun die neue — die — Kunst, zu thun kund,
Entdeckt vom — wie heißt er doch — heiligen Bund,
Ihr zu zeigen, daß all ihr Recht Narrheit nur heißt,
Ihre Freiheit ein Scherz, (wie auch Du, Dorchen, weißt);
„Keiner“ sprach Seine Lordschaft, „wenn ich soll bekennen,
Ist so tüchtig wie Fudge zu dem Werke zu nennen!“
In Ordnung gebracht ist der Stoff eilends, da
Für seinen Quartanten aufs beste Papa
Das Nöthge berichtigt — Anzeigen — zum Rasen
Betreibt er das Alles — französische Phrasen —
„Scott's Besuch“ — kurz, mit Jeglichem ist er versehn,
Was ein Autor nur braucht, bis auf — Wort' und Ideen: —
Und das Erste, sieh, was uns das Jahr bieten kann,
Phil. Fudge ist's vor einem Quartanten alsdann!

Doch ach, mein Papier ist fast aus, darum eilen
Wohl möcht' ich zum Schluß: — diese Menge von Zeilen
Wird durch's déjeûner à la fourchette Dir verliehn,
Welches Bobby gewünscht und das noch fesselt ihn. —
Was nun? o, der Lehrer, der Letzt' auf der Fahrt,
Herr Connor: — man sagt, er säh gleich Bonaparte,
Seine Nase, sein Kinn, — sehr erschreckt dies Papa,
Da, Du weißt, die Bourbons jeden Kopf bannen ja,
Der Jenem ist ähnlich, und könnten, aus Bangen,
Sie nicht nach dem Haupt auch Freund Connors verlangen?
Au reste, (wie wir sprechen), der Bursch ist wohl gut,
Schwatzt einzig von Rom, von Athen und von Muth;

Noch ein Vetter von uns, indeß ärmer als Job,
(Wiewohl königentstammt in Bezug auf Mama),
Aus Güte gemacht noch zum Lehrer für Bob —
Entre nous, auch Papist — wie lib'ral von Papa!
Dies ist Alles, — vergib, daß ich länger nicht weile,
Doch Bob hat gespeist und Papa treibt zur Eile.

B. F.

P. S.

Wie hart vom Papa! er vergönnt mir nicht Frist,
Bis ein Putzladen von mir durchwandert noch ist;
In Paris mein début, o, mit Scham denk' ich dran, —
In der niedrigen Mütze gelang' ich nun an.
Doch Paris! o Paris! — welche Lust wird mir da,
Romantik, hohe Mützen und Madame Le Roi! *)

Zweiter Brief.

Phil. Fudge, Esq. an den Lord Viscount C—h.

Paris.

Endlich, Mylord, hab' ich die Ehr
Zu schreiben Ihnen dies von der
„Entsitteten" Weltstadt nunmehr;
Wo schlechter, niedrer Pöbel ganz
Kehrt' um und um des Thrones Glanz,

---

*) Berühmte Modehändlerin in Paris.

Und Majestät, dem Thron entrückt,
Zu Volkes Füßen stand gebückt.
Wo, (daß mit Ihrem Bild ich's sage),
Stets schwanket des Gehorsams Wage,
Je wie da stößt die Aufruhrhyder
Den Wagebalken auf und nieder!
Wo der Palast tauscht seine Herrn
Eh'r als die Schlang' ihr Fell; wo, wann
Louis geflohn auf Karren fern,
Auf Schultern herträgt Boney man: —
Doch wo, bei Allem Wechsel, nimmer
Ein Gutes Dir wohl wird entgehn, —
Daß nur der König fliehn muß immer,
Doch fest stets die Minister stehn.

Wie oft, mein Viscount C—gh,
Dacht' ich auf meinem Weg an Sie;
Wenn ich im Wagen (muß nicht lenken
Der Ort auf Sie sehr gut mein Denken?)
Und, öfter noch, wenn ich geruht
Hoch auf dem Bock, (denn dies läßt gut
Für den, der Reisen schreibt, daß er
Von Volk und Sitten schaue mehr),
Dacht' Ihres Ruhms ich — tausendtönig! —
Sie Königsfreund und Torieskönig!
Gedachte, wie Ihr Ruf entbrannt,
Erblüht, wie's niemals sonst der Fall,
Daheim, auswärts, bis Sie bekannt,
Wie Major Semple, überall!
War ob der Redekraft verwundert,
Mit der zu Tod Du manches Hundert

Der Amtgenossen sprachst, sodann
Zu Souverains auch sprachst — und wann
Die all betäubt nun, noch in Hast
Todtsprachst den Souverain*) von Belfast; —
O, mitten unter Lob und Preis,
Den Dir gebracht der Erdenkreis;
Bei allem Ruhm, so dort wie hier,
Erfreu' vor allem Dich durch diesen: —
Den Tabak nennt Irland nach Dir,
'S ist C—gh wobei sie niesen!

Doch halt, mein Kiel! — dem Lob ein Ziel —
Obwohl Du selbst gestehst zuletzt,
Das Thema hat der Lockung viel;
Doch Tint' und Zeit rinnt kurz, und jetzt
(Wie Du sprächst, Freund und Lehrer mir
Im heitern Wort- und Bilderspiel),
Wird's Zeit, auf's Korn zu nehmen hier
Des Briefes eigentliches Ziel; —
Mein Buch, das Buch, das soll erproben —
Und wird, (helft nur ihr Geister droben,
Als Richter ernst auf Wolken thronend,
Der Judge's Werke richtend, lohnend!) —
Wird darthun, daß die Welt jetzo
Vorzüglich glücklich sei und froh: —
Europa freu' sich, (Dank den Degen,
Baj'netten und ihm, der sie leitet!)
Des Friedens, der, gleich Gottes Segen,
All menschlich Klügeln überschreitet;

*) Der Titel der ersten Magistratsperson von Belfast.

Frankreich zieh' vor den König, den
    Im Laufkorb, Boney's Räuberkrallen —
Kann man mit Gängelband auch sehn
    Ringsum manch helfenden Vasallen,
Aus Furcht, ließ' man allein es stehn,
    Das schwanke Wesen könnte fallen; —
England, jemehr es schuld' und spende,
So reicher werd' es nur ohn' Ende; —
Daß Irland dankbar immer bliebe,
    Wie Du's regiert, und Dir erwiese
Noch Segen selbst für all die Hiebe,
    Wie dem Geliebten Heloise! *)
Daß Polen, da's den Imbiß beut
    Für Rußlands Tisch, in guter Hut;
Daß Sachsen wie Hanswurst sich freut,
    Norwegen gar „auf Rosen ruht!"
Daß es die Tölpel nur beglückt,
    Tauscht man zu Tausenden sie aus!
Auch mach's, sind halb erdrückt, zerstückt,
    Spanier, Polen — nicht viel aus,
Wenn nur Europa's Fürsten wohnen
Behaglich auf den heilgen Thronen;
Wenn Ferdinand nur stickt **) behäglich,
Und Louis speist den Salmi täglich;

---

*) Siehe ihre Briefe.

**) Es würde gar erbaulich sein, schriebe man eine Geschichte der Privatvergnügungen der Fürsten, indem man sie verfolgte abwärts vom Fliegenmorde Domitians, vom Maulwurfshaschen des Artabanus, der Pferdekunde des Aretas, bis zur Weiberrocks-Stickerei Ferdinands und den artigen Spielereien des P—e R—t!

Wenn Zeit nur bleibt dem Kaiser Sandy
Zu sein halb Cäsar und halb Dandy;
Und G — ge, der R — g — t (wär' entfallen
Der beste Ritter uns von Allen?)
Gnug hat zu neuem Tand; so zu
Den Drachen, nach chines'schem Schnitt,
Und Kammern, drein Herzog Ho und Soo,
Den Schädel neunmal stoßend, tritt! —
All dies zeigt mein Quartant — weit mehr,
Als ein Quartant gezeigt vorher —
Die Post übertreff' ich im Räsonniren,
Meine Fakta mag der Courier suppliren,
Die Scherze V — ns — t, P — le die Tendenz
Und Du, o Lord, mein' Eloquenz!

Mein Tagbuch, notirt dann und wann
Auf Biddy's oder Bobby's Rücken,
(Mein Sohn, ein fäh'ger junger Mann, —
Ein Aemtchen dürft' ihn sehr beglücken),
Ist — lob ich es auch selber mir —
Vorzüglich gut; so folge hier
Ein Auszug draus (nur einer) nun,
Als Prob' auch gleich von meinem Thun.

„Jul. 31. — Nach dem Essen
„Zur Kathedrale von St. Denis;
„Seufzt' um die Kön'ge da indessen,
„Und gab dem Concierge 'nen Penny!
„(Mem. — Muß auch Rheims sehn, weil man ja
„Macht König' und Pfefferkuchen da).
„Man wies das Grab, drin stattlich jetzt
„Ruht ein Bourbonchen, jüngst beigesetzt,

„Großmächtigst, wie es hieß, obzwar
„Es einen Tag nur alt erst war! *)
„Dies, Jacobiner! dacht' ich, schaut;
„Burdetts, o bebt in eurer Haut!
„Wenn Königthum, 'nen Tag nur alt,
„Schon zeigt großmächtigste Gewalt,
„Welch Frevler wird nach Macht dann trachten,
„Wenn's sechs und fünfzig flügg' **) erst machten?"
Das Argument, Sie sehn, ist neu,
Beweisend Q. E. D. ganz treu —
Voll Ehrfurcht vorm R — g — ten hier —
Bin ich, Mylord,

Gehorsamst Ihr
P. F.

Hôtel Breteuil, Rue Rivoli.
Recht nett, — doch theuer, ist's Logis;
Doch Biddy meint, daß mehr es zierte
Mein Buch, wenn ich es so datirte,
Und sie hat Recht — denn ganz gewiß
Begünstigt mich bei Murray dies,
Der schätzt nicht, was ein Mann sagt je,
Der schreibt aus Rue St. Honoré.! ***)

---

*) So lautete die Aufschrift des Sargs: „très haute et puissante Princesse, agée d'un jour."

**) Es ist eine Fülle und Kraft in diesem Bilde des Königthums, welche uns an das erinnert, was Plinius sagt, wo er von Trajans großen Eigenschaften spricht: „nonne longe l a t e que Principem ostendant?"

***) Siehe die Quarterly Review, May 1816, wo Mr. Hobhouse beschuldigt ist, sein Buch „in einer Winkelstraße der französischen Hauptstadt" geschrieben zu haben.

Dritter Brief.

Mr. Bob Fudge an Richard —, Esq.

O, Dick! schwatzt vom Lesen und Schreiben nur sehr,
Von Logik und Griechisch, doch Essen gilt mehr;
Und dies ist der Platz dafür, Dicky, und heißt
Der Hauptort von Allem, was je man nur speist!
Sprich von England und von Magna Charta, — genug!
Vor des Herrn Véry Cart'*) ist es eitel ein Trug;
Und dann, Eure Juries — wer stellt höher nicht
Die Jury von Schmeckern **) beim Schnepfengericht?
Gibt Cartwright Parlamente, frisch jedes Jahr schier —
Jene Freunde Gemeiner — (Kost) — wärens nicht hier;
Und laßt Romilly sprechen zur Gnüge — Verdauung
Der Gesetze weicht doch dem Gesetz der Verdauung!

Auch fett werd' ich, Dick! — doch n'importe deshalb, da
Es Mod' ist — all' Eure Legitimen sind's ja.
Der R—g—t, so auch Louis — und Boney desgleichen,
Doch, ist auch sein Bauch königlich, 's will nicht reichen: —
Zu nahm er, seitdem er vermählt, zwar noch immer,
Doch, recht königlich dick ward am Kopf er doch nimmer.
Dick, Dick! welch' ein Ort ist Paris! — doch, es mag
Meine Wonne Dir's schildern, mal' ich einen Tag,

---

*) Die Speisekarte. — Véry, ein wohlbekannter Restaurateur.

**) Mr. Bob spielt hier, wie ich vermuthe, auf die berüchtigte Jury dégustateur an, deren Versammlungsort das Hotel des M. Grimod de la Reynière war und wovon dieser moderne Archestratus in seinem Almanach des Gourmands, cinquième année, p. 78 Nachricht gab.

Den entfliehn ich mit einigen Freunden gesehn,
Tiefgeweiht allesamt, die das Ihre verstehn.

Nachdem träumend vom Lande Cocaigne*) ich gelegen,
Dem Elysium all' deß, was als friand bekannt,
Wo statt Hagel nur Bonbons und Claret statt Regen,
Wo im Winter auf Crème-Eis wird Schlittschuh gerannt;
Wo Alles Natur gern gekocht mag verleihn,
Macaroni au parmesan wachsen im Frei'n;
Wo alle die Gänse sogar, Gott sei Dank!
Geboren gleich werden mit Lebern, die krank**) —
Steh' ich auf, — thu' die Bind' um, daß dicht, steif sie steht —
Denn ein Jüngling, der so in die Welt, wie ich, geht,
Muß den Hals binden, weißt Du, — kein Zweifel ist hier —
So fest fast wie manche, die scheiden aus ihr.
Mit dem Bart, wohlgeölt, und mit Stiefeln, die weisen
Der Natur einen Spiegel — so blank, könntest speisen
Porcellangleich vom Leder; dem Rock auch, darob
Zollt' ein duldender Martyr dem Schneider selbst Lob!
Mit dem Haupt, starr emporgezäumt, nicht zu vergessen
Der Schnürbrust — den Teufel! — zu eng fast zum Essen,

---

*) Das Feenland der Kochkunst und gourmandise. —

**) Der Prozeß, durch welchen die Leber der unglücklichen Gänse vergrößert wird, um die reichste aller Leckereien, die foie gras, zu bereiten, von der so berühmte Pasteten zu Strasburg und Toulouse gemacht werden, wird in dem Cours Gastronomique so beschrieben: „On déplume l'estomac des oies; on attache ensuite ces animaux aux chenets d'une cheminée, et on les nourrit devant le feu. La captivité et la chaleur donnent à ces volatiles une maladie hépatique, qui fait gonfler leur foie, etc. p. 206. —

Stolzir' ich zum Café Hardy, denn der Ort
Zum dejeûner à la fourchette ist noch dort.
Da, Dick, welch ein Frühstück! — kein matt dejeûner
Wie Eures in England mit Zwieback und Thee;
Nein, Herrlichkeit rings, wo das Auge nur schaut,
Wie ein Türk in dem Harem, das es sich erbaut
An pâté von Lerchen, kaum scheint's daß sie todt,
Kleinen Stücken von Huhn, geschmort en papillote,
Cotelets sonder Tadel, oder Nieren auch, hier
Gemacht mit Champagner — o Dick, denke Dir!
Dann Beaune ein'ge Gläser, zum Feuchten — es gibt
Chambertin *) auch, du weißt, von Bonaparte geliebt,
Den daher auch Papa, legitim sogar hier,
Zu kosten nicht wagt, indeß mundet er mir. —
Darauf euer Kaffee, nach Vorschrift; und dann
Des Kaffee's Appendix, der nie fehlen kann,
(Hätten Bücher ihn so, alter Griech', ein Genuß
Wär' dann mir selbst W—tk—ns', von wegen dem Schluß),
Ein Gläschen von parfait-amour, das wir nippen,
Als berührt' abgezogener Sammt **) uns die Lippen!
Nun die Mahlzeit vorbei und bezahlt auch — (wie dumm!
Bis gewohnt man das Zahlen, ist es gar so eigen!)
Und die Sonne scheint freundlich, und Mädchen ringsum,
Und die Welt rein genug für uns, drin uns zu zeigen:
Gehn wir durch die Boulevards, — Dick! diese Massen,
Und dieses Gewühl — welch ein Volk von Grimassen!
Hier wankt ein alt Wesen in spaßhafter Tracht,
Anno Domini 1 scheint sein Rock fast gemacht;

*) Der Lieblingswein Napoleons.

**) Velours en bouteille.

Tressenhut, wollner Strumpf und — ein edel, alt Haus!
Band und Kreuz guckt vom tauglichsten Knopfloch heraus;
So wie's unser Pr — e ohne Rücksicht, bereit,
Ohn' ein Kriegsgericht auch, wohl an Hunderte leiht. *)
Hier eine Grisette mit schelmischen Augen,
(Mehr scheinen Grisetten, die eßbar, zu taugen);
Dort ein altes Mamsellchen, nicht minder verliebt,
Im Kleid, welches Zeugniß vom Alterthum gibt.
Ein französischer Dandy dort — Dick! nicht etwan
(Die Mounseers taugen nichts), wie bei White wir sie sahn;
Solche Hüt'! — o, für Affen! — wär' Mrs. Draper hier,
Zu schneiden beßre Formen aus Löschpapier;
Und Röcke — wohl wünscht' ich, sie hätten sie eh',
Verschlägt's nichts, für B — m — l geschafft von Calais!
So fern steht der Kragen vom Halse noch dort,
Daß du schwörst, es sei Plan dieses Schlachtvolks dabei,
Zu lassen dahinter 'nen ruhigen Ort,
Daß der Kopf beim Enthaupten gleich aufbewahrt sei!
Kurzum, von Quacksalbern und Counts und Friseurs,
Gar seltsamem Volk, allerlei amateurs —
In Jockeystiefeln und seidnen Hosen sich dehnend
Capitains, Gassenkehrern, die lärmend hier stehen,
Schuhputzern, in Blenden an Statuen lehnend, —
Ist niemehr solch Narrengesindel zu sehen!

Von den Boulevards — doch horch! — ja — daß hieße gesündigt,
Da Einhalb zum Diner schon die Glocke verkündigt:

---

*) Wicquefort hat, mehr als hundert Jahr vorher, schon gesagt: „Le roi d'Angleterre fait seul plus de chevaliers que tous les autres Rois de la Chretienté ensemble." — Was würde er nun sagen?

Drum genug jetzt — muß noch für den Schmuck etwas sorgen —
Diesen Tag end' ich dir an 'nem anderen Morgen.
Zu Beauvilliers *) Tisch nun, Freund! und, einmal dort,
Rief die Göttin der Schönheit und Lust mich auch fort
Mit „Komm, mich zu küssen, mein Bob!" unverwandt
Blieb' ich dennoch dort sitzen, so wahr ich genannt

R. Fudge.

Vierter Brief.

Phelim Connor an —.

„Rückkehr!" — nein, nie, so lang die düstre Hand
Bigotter Macht bedrückt das arme Land;
Und, weil der Väter Glauben ich erhalten,
Ich, selbst im Land wo frei die Väter wallten,
Geächtet bin und — gleich dem öden Ort
In Israel, der da ruft fort und fort
Den Stolzen, Schönen stets: Knechtschaft war dort! **) —
Auf Allem Theuren, Eltern, Freunden, noch
Ich traurig lasten seh' das Sklavenjoch!
Nein! — sie laß dort, die in der Heimat Wehen
Für Reden und Partei'n nur Nahrung sehen;

---

*) Ein berühmter Restaurateur.

**) „Sie pflegen einen viereckigen Raum der Mauer des Hauses ungetüncht zu lassen, auf welchen sie mit großen Buchstaben entweder den vorerwähnten Vers des Psalmisten schreiben (wenn ich dich vergesse, o Jerusalem," u. s. w.) oder die Worte: „das Denkmal der Trübsal." Leo von Modena.

Die jährlich knien vor ihrer Herren Thür,
Ihr Leid ausschrei'nd, wie Bettler ihr Geschwür;
Laßt euer*) * * * * * * *
* * * * * * * * * * *
Wer's kann, er hoff' und dulde! — doch laßt ihn,
Der nicht darf hoffen, nicht kann tragen, fliehn.

Wohin? da doch die Plage mit ihm zieht —
Wohin er geh', der arme Wandrer sieht
In jed' erdrückter Hoffnung ja der Seinen
Des Unterdrückten Antlitz wiederscheinen!
Wo treue Herzen, kühne Geister, da
Sind immer sie die Opfer Schlechter ja;
Da E****** immer — den als Feind man sah
Der Wahrheit, Freiheit, wo sie auch erwacht —
Am ersten beisteht der Tyrannenmacht!
O, E******! wenn solch arme Rache gnügte
Für Leid, das sonst die tödtlichste nur rügte;
Wär's Rache, süß genug, zu sättgen ihn,
Der muß vor deinem bösen Hasse fliehn,
Zu hören seine Flüche wiederhallen
In wildem Chor, wohin er auch mag wallen; —
Gnügt' das ihm, jede Lippe, die er trifft,
Sie ist erfüllt von solchem süßem Gift;
War dies sein Schwelgen, daß dein Name dann
Zu deiner Schmach nur dort erklingen kann;
Und Flüche hört' er rings von allen Seiten

---

*) Ich hielt es für klug einige Stellen aus Mr. Phelim Connors Briefe wegzulassen. Er ist augenscheinlich ein ungemäßigter junger Mann.

Auf die Gewalt, den Eigendünkel gleiten,
Der sich will Lob, sonst Allen Hohn bereiten;
Den schnöden Neid, der, Nachbars Glück zu stören,
Das Wen'ge wagt, was dir noch mag gehören; —
Das Unthier Selbst, das (weil's zu groß und wild,
Versteckt zu sein) vorschaut, trotz deinem Schild; —
Die arge List, die in der Zeit der Noth
Dem Sklaven schmeichelt und ihm Freiheit bot,
Doch schnöd' ihn wirft, sobald dein Ziel gerettet,
An seinen Herrn geknebelt und gekettet!
Würd'ger Verbündeter dem Königskreis,
Dem gierigen, des Vampirsittig weiß
Zu fahn Europa in Verrätherhut,
In Traum es fächelnd von versprochnem Gut,
Von Hoffnung, Freiheit — und dann trinkt sein Blut!
Wenn, so zu hören deine Schmach, ein Glück,
Das Rache liebt, — 's ist Süßres noch zurück: —
Daß dich ein irisch Haupt und Herz gebracht
So weit, und so verächtlich dich gemacht;
Daß (wie der Centaur *) gab sein Giftgewand,
Daß drin des Siegers Brust noch Qualen fand),
Wir C — gh dir senden: — wie die Todten
Den Feind oft würgten noch, da Pest sie boten,
So haucht auch unser Land — auf daß vernichtet
Dein Ruhm sei und du ganz zu Grund gerichtet —
Sein schlimmstes Gift aus, in ihm ganz verdichtet!

---

*) Membra et Herculeos toros
Urit lues Nessea. — —
Ille, ille victor vincitur.

Senec. Hercul. Oet.

* * * * * * * * * * *

Wann wirft die Welt dies Joch ab? o! wann mag
Dem Menschen strahlen je der Sühnungstag,
Der ihn erwacht und aufrecht sieht und frei,
Wie die Natur gewollt, daß er es sei!
Wo nicht Vernunft wird länger blindlings gehn,
Vor den Pagodenwesen, die zu sehn
Gleich dem zu Jaghernaut, gebückt zu stehn;
Wo Krieg nicht wagt zu stören Gottes Erde,
Noch trunkner Sieg, mit Nero's Lustgeberde,
Die Harfe schlägt, wo rings Bedrückte wohnen; —
Nein, da, gestützt auf Lieb', auf allen Thronen
Der Tugendhafte soll, der Weise, sein —
Die ja vor Gott doch legitim allein!
Wann wird dies sein? — und — ist es mehr als Schaum,
Mehr als ein süßer Jugendmorgentraum,
Worin das Herz, da rings die Frühe graut,
Halb Schlaf, halb Wachen, solche Bilder schaut?
Muß Hoffnung (so umsonst, als herrlich sie)
Vernichtet sein? — und haben Recht nur die,
Die sagen, diese Welt vernünftger Wesen
Sei für der Kön'ge Theilung, Tausch, erlesen,
Zu wägen sie in Schalen, die gebracht
Von Anfang Einem ob Millionen Macht?
Sind weise die nur, die zum Hohn erkoren
Freiheit und Recht, wozu der Mensch geboren?
Die * * * * * * *
* * * * * * * *

Die, stolz zu küssen jedes Scepter, loben
Des Tags Günstling, so lang er eben oben;

Den Scheingott ehrend, der ob ihnen waltend,
Und seinen Lärm für Jovis Donner haltend!
Ist Weisheit Dies: — lebt, Bücher, wohl, ihr hellen
Altäre! lebt dann wohl, ihr klass'schen Quellen,
Den Geist mit Strömen nährend, schön und rein,
Voll Wahrheit, — die ihr stockend nun müßt sein! —
Statt deß, wobei so hell die Harf' erwacht,
Statt Hellas und statt seiner Ruhmesschlacht
Für Freiheit, die mein Lied oft weckte schon, —
Gruß leihn der Kön'ge Conspiration,
Den Legitimen, Hoh'n, der heilgen Bande,
Die, kühner selbst als Er von Sparta's Lande,
Gen Millionen, die nach Freiheit schrein,
Beschirmt den Paß gradliniger Tyrannei'n!
Statt des athen'schen Barden, dessen Eisen
Stand, was sein Kiel geschildert, zu beweisen,
Gruß leihn * * * * * * *
* * * * * * * * *

Und, anstatt Aristid's, (dem Tage Weh
Der mischt die Namen!) Gruß leihn C — gh!

Hier brech' ich ab, bei dem unheilgen Namen,*)
Wie Priester einst, wenn schlimme Worte kamen.

---

*) Der Lord C. von Irland hatte eine eigenthümliche Ansicht von Namen; — jeder, der drei Namen hatte, war bei ihm ein Jacobiner. Seine Beispiele in Bezug Irlands waren unzählig, z. B. Archibald Hamilton Rowan, Theobald Wolfe Tone u. s. w. u. s. w. Von England führte er an Charles James Fox, Richard Brinsley Sheridan, John Horne Tooke, u. s. w. u. s. w. Man denke an das Römische homo trium literarum.

Mein Nächstes soll dir sagen, bitter sagen,
Gedanken die * * * * *
* * * * * * * *
Gedanken, die — blieb mir Geduld — ich nun
Wohl weiser ließ' stets still und glühend ruhn!

Fünfter Brief.

Miß Biddy Fudge an Miß Dorothee —.

Wie lang, seit ich schrieb! — unrecht ist's, wie gesagt;
Bin jedoch hier, wie's Drehspiel im Wirbel gejagt,
Doch, (sagst Du wohl sinnreich), bei all seinem Treiben
Gibt dennoch das Drehspiel ja immer zu schreiben;
Doch, Herr! solch ein Ort! und die Kleider, o Dorte,
Meine Kleider, so göttlich! — da reichen nicht Worte,
Ausgenommen „superbe“ „magnifique“ nur etwa;
Dessen Pracht, was ich in letzter Woche hier sah:
Es heißt — ich vergaß — à la — etwas, das klingt
Wie Alicampan — doch, ich bin so umringt
Und geplagt, Liebe, von dieses Tausendsasa
(Bob's) Kochsprach' und jener der Madame Le Roi:
Hier Fillets von Rosen, vom Kalb dort einmal;
Garnirt jen's mit Borden, garnirt dies mit Aal;
Hier Haar, Cotelets dort, en papillote beide,
Und tausenderlei, was ich nie unterscheide,
Daß kaum ich's im Wortklang zu sondern versteh':
Rindfleisch à la Psyche, oder Haar à la braise. —
Doch geputzt bin ich, Liebe, ganz à la française,
Und ach, meine Mütze, wie schön! — hochaufreichend
Beinah einer Art so von Rauchfängen gleichend.

Wo aber wird von mir bei allen den Wonnen,
Diesem Eden von Putzläden, Schätzen, begonnen?
Dem lebendigen Platze, wo nichts wir erzielen,
Als Kleider, Diniren und Tanzen und Spielen?

Vor Allem die Oper — o weh meinen Ohren!
Bruder Bobby's Bemerkung war wahr, als er rief:
„Die Musik scheint wahrhaftig nur wie zum Durchbohren,
Denn verflucht bin ich, sticht jede Note nicht tief!"
Papa sprach (Du weißt ja, sein Buch soll erklären
Wie der Unordnung Stifter Jacobiner nur wären):
Daß die Wuth so zu toben erst kürzlich entstand,
Weil der Pöbel selbst strebt nach 'ner Stimm' in dem Land! —
Welch Schreckensgedanke, nichts käme dem gleich!
Welch Chorus, o Dolly, müßte los alsdann krachen,
Wenn jeder besäß' eine Stimm' in dem Reich
Wie Laïs *) und dürfte Gebrauch davon machen!
Nein — in dieser lärmenden Sphäre sahn sie
Einen Friedensbruch, so wie ihr Singen, noch nie.
So schlecht, beider Künste Gott, möchte man schwören,
Der Musik und Arzneikunst, sie hätten gemacht
Einen Scherz, indem hier sie uns nun ließen hören
Einen wüthenden Husten in Noten gebracht!

Doch, der Tanz nun — ah parlez-moi, Dolly, de ça —
Der Bezaubert uns Alle, bis auf den Papa.
Solche Schönheit und Anmuth — ihr Sylphen, eilt fort,
Und fragt bei Titania, ob ihr auch zu Füßen
Eine leichtfüß'ge Nymph' im Gefolg tanze dort,
Bigottini gleich und Fanny Bias, der Süßen!

---

*) Das älteste, berühmteste und lärmendste Mitglied der französischen Oper.

Fanny Bias in Flora — wie hold! jeder ruft,
Sieht im Tanz er den herrlichen Fuß schweben rund,
Daß ihr Schritt sei von Licht, ihre Heimat die Luft,
Und sie einzig par complaisance rühre den Grund.
Wenn sich Bigottini in Psyche nun flicht
Ihr schwarzwogend Haar auf, da Teufel rings kreisend,
Wer neidet die kleinen Dämonen dann nicht,
Die sie halten und fassen, vom Himmel sie reißend?
Die Musik dann — so sanft stirbt sie hin — nie geschah
Es so himmlisch — o, Doll! unter uns: es ist da
Gut für meine Ruhe, daß niemand hier nah,
Der von Liebe mir spricht; — Du empfindest, fühlst klar,
Biddy Fudge schwebte dann in der größten Gefahr!

Den nächsten Platz (dem Bobby's Herz fast zum Raube
Ward) nennt man Theater St. Martin*), ich glaube;
Wie reizend — und ganz religiös — o, wie blind,
Die da sagen, daß fromm die Franzosen nicht sind,
Wenn hier man im Stand' ist, so richtig, voll Pracht,
Die Bibel zu schauen als Singspiel zur Nacht;
So sehr lieben all sie die biblischen Fakten,
Daß den Pentateuch bald wohl man spielt in fünf Akten.

---

*) Das Théatre de la Porte St. Martin, welches gebaut wurde, als das Opernhaus im Palais-Royal niedergebrannt war, 1781. — Wenige Tage nach diesem schrecklichen Brande, der länger als eine Woche währte und bei dem verschiedene Personen umkamen, zeigten sich die Pariser Stutzer in feuerfarbigen Kleidern, „couleur de feu d'Opéra!" — Dulaure, Curiosités de Paris.

Kühn sieht man den Daniel Trotz bieten hier*)
Dem Nebukadnezar und Leu'n von Papier,
Während Israeliten, jung, artig, in ganz
Dünnen Kleidern umstehn den Propheten im Tanz;
Die Bégrand**), hier strahlend auf biblischem Pfad
Als schöne Susanna, indeß sie umflicht
Kein Restchen Gewand mehr, steigt so aus dem Bad
Nach ganz Eva-angelischer Art, wie Bob spricht!

Kurz, ein Monat, o Liebe, der würde verbracht,
Sagt' ich Dir, wo wir waren bei Tag und bei Nacht;
Indeß, eh' ich schließe, freun wird es Dich nur,
Nenn' ich noch ein Ereigniß, daß mir widerfuhr.
Neulich Nachts, am Beaujon***), einem Platz wo — gelingen
Wird die Schilderung kaum — da sind Wagen die entspringen
Von erleuchtetem Zelt, führen luftwärts Dich so,
Und rasseln Dich nieder, Doll, kaum weißt Du, wo.
Diese Wagen, versteh' mich, worin Du wohnst bei
Der wonnig gefährlichen Farth, fassen zwei.

---

*) Ein sehr populäres Stück, letztes Jahr, genannt „Daniel, oder die Löwengrube." Die folgende Scene wird einen Begriff von der kühnen Erhabenheit dieser biblischen Pantomimen geben: „Scene 20. — La fournaise devient un berceau de nuages azurés, au fond duquel est un groupe de nuages plus lumineux, et au milieu „Jehovah" au centre d'un cercle de rayons brillans, qui annonce la présence de l'Eternel."

**) Madame Bégrand, ein schön gebautes Weib, welche spielt in „Susanna und die Ältesten" — „l'Amour et la Folie," etc. etc. —

***) Die Promenades Aëriennes, oder französischen Gebirge. — Siehe eine Beschreibung dieses eigenthümlichen und phantastischen Vergnügungsortes in einer Flugschrift von „F. F. Cotterel, Médecin, Docteur de la Faculté de Paris," etc.

Bescheiden fragt ein Cavalier, wohin wagen
Du Dich mit ihm willst — und Du lächelst — 's ist gut;
Alsbald sitzt ihr drinnen und niedergetragen
Seid donnernd ihr schnell, wie mit Sturmwindes Wuth!*)

Gut, nur letzte Nacht war's; ich stand, musternd nun
Der fahrenden Mädchen Blick, Haltung und Thun:
Wie Jene von Gier nach der Luftfahrt durchdrungen,
Und, entzückt halb, halb bang, Diese lächeln gezwungen.
Heraufwärts stieg — denke Dir, Dorchen, nur — dann
Ein feiner und blasser und vornehmer Mann,
Mit dem Schnurrbart, der lieh (wie wir lasen) halb wild
Dem Corsaren ein Ansehn und doch auch halb mild;
Wie verliebte Hyänen, oder Einer etwa,
Der wie Blücher halb, halb wie Abälard, aussah!
Zu mir kam er, Doll! sprach (entblößend sein Haupt —
Fast kahl, doch gar kriegrisch!) schlecht englisch: „Erlaubt,
Ma Belle — wenn Mamsell will so gütig man sein —
Für ein einzik klein Fahrt" — kaum verstand ich's, allein
Doch sagt' ich, ich dank' ihm und wolle. — Hinein
Ging's nun, und ich konnte wahrhaftig nicht sagen
Ob Kopf oder Fuß mir zu oberst da war,
Denn es ging, als wär Himmel und Erde zerschlagen, —
Doch wagten wir's wieder, trotz aller Gefahr.
Und o, wie ich schaut' in das Antlitz ihm dar,
Ihm, der meinethalb der Gefahr sich hier weihte,

---

*) Nach Dr. Cotterel gehen die Wagen verhältnißmäßig acht und vierzig Meilen die Stunde. —

Konnt' ich denken, wir wären ein unglücklich Paar
Junger Liebenden, welche so, Seite bei Seite,
Statt daß sie sich todtschössen oder erhenkten,
Verzweifelt zum Fall Niagara's sich senkten!

Drauf fingen wir an durch die Gärten*) zu ziehn,
Sahn das Feuerwerk, schön jeden Schwärmer erachtend,
Und als alles vorbei war nunmehr, sahn wir ihn
Und noch lang mit dem Blick eines — Fürsten betrachtend.
Nun hör mich — der Fremde — sei's Thorheit allein —
Doch, wer meinest Du wohl, wer könnt' es denn sein?
Warum nicht der König von Preußen, der hier
Incog. jetzt**) — und der einst in London (wie dir
Bewußt ist) um Blücher und Platoff so munter,
Als Sal Blücher's Halstuch fast küßte herunter!
Papa sagt, seines Gelds wegen sei er gekommen,
(Nicht begnügt mit dem, was er unter Boney genommen)
Und dieß paßt zu dem Freund, denn Bob sah, (er beschwor,)
Ihn scharf sehn auf's Silber, empfangen am Thor.
Indessen heißt's auch, daß der Gram um die Frau
(Den im Antlitz des Edlen ich merkte genau)
Verlangt solche Dosis von Rutschparties,
Tags dreimal mit Damen gebraucht in Paris.

---

*) Im Café welches zu diesen Gärten gehört, sind (wie uns Dr. Cotterel berichtet:) „douze nègres, très-alertes, qui contrasteront par l'ébène de leur peau avec le teint de lis et de roses de nos belles. Les glaces et les sorbets, servis par une main bien noire, fera davantage ressortir l'albâtre des bras arrondis de celles-ci.“ — P. 22.

**) Se. Majestät, zu Paris unter dem Reisenamen eines Grafen Ruppin, besuchte den Beaujon bekanntlich sehr häufig.

Ein Doctor sagt' auch, solcher Gram müßte ziehn
(Will man zur Verzweiflung nicht kommen darob)
Zu Beaujon und Trost sich da suchen im Fliehn,
Laut rasselnd, „wie's Schwein durch die Büsche" sagt Bob.

Ich muß nunmehr schließen — doch, denk'! sollte sein
Der König fürwahr es — kaum schlief ich noch ein,
Drob sinnend, wie's klänge, wenn ich's würde schreiben,
Und wie all die Misses mich neideten dann,
Läsen sie, daß Graf Ruppin, Vapeurs zu vertreiben,
Beaujonfahrten mit Miß Biddy Fudge hier begann.
Nota bene. — Fast sicher, er sei's, ist Papa —
Denn, was legitim, kennt er völlig und sah
Im Wagen so aufrecht und lenkend ihn stehn, —
Als die wahre Balance der Macht selbst zu sehn.

Sechster Brief.

Phil. Fudge, Esq. an seinen Bruder Tim. Fudge, Esq.
Rechtsanwalt.

Vom 12ten Dein's empfing ich hie —
Für deinen Wink sei sehr bedankt!
's ist wirklich schön, zu sehen, wie
Ein Fudge vom Fudge nicht weicht und wankt.
Doch fürchte nichts — genau kenn' ich
Den Kunden schon und er auch mich.
Mein Geist gleicht dem Mylords genau,
Gleich, wie zwei Wiesel auf der Au.
Geschmeidig auch, wie jene, noch,
Zu schlüpfen leicht in jedes Loch; —

Wesen, zäh, dürr und hungerhabend,
Lüstern nach Blut und höhlengrabend.

Mein Buch von 91, genannt
„Fort König, oder: Wer mocht's denken?"
Ist lang ja todt und unbekannt, —
Denn Keines Blick konnt's auf sich lenken.
Und ob nun manchen Aufruhrstreich
95 und 6 gespielt ich gleich,
Wie Du in Deinem Brief geschrieben,
So mehr scheint mich Mylord zu lieben; —
Wir, Proselyten, voll Neuigkeiten,
Sind, sagt er, nützlich zu allen Zeiten!

Reynolds und ich — (kennst Reynolds ja —
Trinkt seinen Claret, und so mehr — —
Dem Hund Heil, der am ersten da
Verräther auftreibt jetzt ringsher;
Und jedem, der schafft Rath herbei,
Will S—d—th einen Tod oder zwei;)
Reynolds und ich und wenige, die
All' auch, gleich uns, wohl unterrichtet,
Wie stets Mylord in Vorrath sie
Als Unter=Volkserlöser schichtet —
Wir haben einen Club; zuweilen
Sehn wir Mylord denselben theilen,
Wo er manch lobend Wort dann leiht
Dem Werke, dem wir uns geweiht;
Zurück führt er's auf Midas' Reich,
Der, nennt ihn uns die Fabel gleich
Als Eselkönig, recht und schlecht
Von Gottesgnad' und Eselsrecht,

Doch nichts war, nehmen wir's historisch,
Als ein Tyrann, der klug gethront;
Die Ohren auch, nur allegorisch,
Spione sind es, hoch gelohnt —*)
Leute, die goldne Rechnung fanden,
Weil brav zu lauschen sie verstanden,
Fragment' und Wort' auch zu errathen
Gar schlau für Midas' Advokaten.
Der gute Peer sprach: „Sollten Ohren
Nicht für den P—e auch sein erkoren,**)
Zu reichen lang und weit genug,
Wie sie sein Vorbild Midas trug?"
So gut gedacht die Rede war,
So war (was selten) sie auch klar —
„Auf des R—g—ten Ohren" ließen
Wir dreimal froh die Becher fließen,
Daß donnergleich es hallt im Saal —
„Die Ohren hoch! und berg' er nie

*) Diese Erklärung der Fabel von Midas' Ohren scheint die allerwahrscheinlichste, und wird bei Hoffmann so dargestellt: „Hac allegoria significatum, Midam, utpote tyrannum, subauscultatores dimittere solitum, per quos, quaecunque per omnem regionem vel fierent, vel dicerentur, cognosceret, nimirum illis utens aurium vice."

**) Brosette, in einer Note zu dem Verse Boileaus: „Midas, le Roi Midas a des oreilles d'Ane" sagt uns, daß M. Perrault le Médecin voulut faire à notre auteur un crime d'état de ce vers, comme d'une maligne allusion au Roi." Ich glaube indeß, daß niemand im Verse des Text's eine so unschickliche Anspielung argwöhnen wird.

Aus falscher Scham, wie Midas, sie
Durch die Perücken je einmal!"*)
Der Einfall auf die Whigs schuf plötzlich
Die Stimmung um so mehr ergötzlich.
Kurz, (ihr erwähnt all dessen schon
Nicht wieder) es geht ganz behäglich;
Dank der Pension und Suspension,
Es wächst der kleine Klub noch täglich.
Castles und Oliver und wer
Noch nicht bezieht ein voll Salaire,
Nicht Pferd und Wagen hält und sich
Nicht Güter kauft, wie Tom und ich,
Darf uns Salvator's**) sich nicht reihn,
Und dient dem Klub vorerst allein.
Auch Halsbandtage***) haben wir,
(Für uns scheint schlimm der Ausdruck mir,)
Wenn, in der neuen Tracht — blau-roth
So wie es der R—g—t gebot —
Die Ehr' uns wird, beim Mahl zu haben

---

*) (Wortsp. mit wigs Perücken und Whigs.) — Nicht Perücken, sondern Tiaren waren es, wodurch König Midas jene Anhänge zu verhüllen strebte: Tempora purpureis tentat velare tiaris. (Ovid.) Der Edle Ausbringer des Toasts hat indeß offenbar, mit seiner gewohnten Klarheit, König Midas, Mr. Liston und den P—e R—g—t vermengt.

**) Mr. Fudge und seine Freunde sollten diesen Namen führen — wie der Mann, welcher vor einigen Jahren George Rose vom Ertrinken rettete, nachher immer Salvator Rosa genannt wurde.

***) Wo sich die Ritter des Hosenbandes mit der Ordenskette bei Hofe zeigen.

Der obern Stellen erste Ratten;*)
Als W—ys, V—es— halbflügge Knaben,
Uns stellend durch ihr thun in Schatten;
Doch, was ist's, was ihr Thun besagt?
Gib eine, die da brauchbar klagt;
Nicht Kerls, stumm wie Hansnarr, die eben
Den Strohkopf nur in Kauf gegeben;
Gen ihre Freunde falsch genug,
Jedoch zu schwach, Verrath zu treiben,
Die so, nach allem Lug und Trug,
Nur halbverdammte Seelen bleiben.
Nein — wir sind eine bessre Schaar,
Ein Volk, brauchbar so sehr, als rar;
Von all dem seltenen Gethier,
Deß sich Naturgeschichten freun,
Ist's rarste, Ratzen, so wie wir,
Die auch die Katze nicht mehr scheun.
Den Schülern in der Sach', indessen,
Ist doch viel Lob auch zuzumessen;
Bei uns empfing man sie auch jetzt
Mit schuldgen Ehren — doch gesetzt
In umgekehrter Reih', jewie
Ihr Lohn: die blos vertröstet, sie
Nächst bei Mylord; Bezahlte dann,
So Ratt' um Ratt' entlang im Rath
Durch jeden Rang, von Mann zu Mann,
Bis Kanzlerwürd' und Marquisat.

---

*) Dieser vertraute Umgang zwischen den „Rats" und „Informers" ist just wie er sein soll — „vere dulce sodalitium."

Den Rattengeist nährt dies gar sehr:
Je wen'ger Lohn, geehrt so mehr.

Musik ist gut hier, wie bekannt;
Mylord, ihr wißt, ist Dilettant — *)
In jedem Fach kann er gefallen,
Obwohl den Baß Natur ihm lieh,
Und so kann er, genügend allen,
Geiseln wie Saiten, wechselnd wallen
Von Opfern zu Gesangeshallen —
Wohl exequirt er beide sie.
H—t—d, zwar selbst nicht Ratt', allein,
Da er solch freie Künste liebt,
Trinkt er auf's Guelphenhaus den Wein,
Wobei er Acht auf Corni gibt.
Da C—nn—g**) auf sich Rücksicht nimmt
Und Alles zu seinem Vortheil stimmt;

*) Seine Lordschaft nahm, während einer der geschäftereichsten Perioden seiner Carriere als Minister, dreimal wöchentlich Singestunden bei einem berühmten Musiklehrer.

**) Dieser Hochwohlgeb. Edelmann, sollte seinen gegenwärtigen Bund mit Lord C. aufgeben, wenn er auf keinem andern Grund beruht, als dem, den man in folgender Scene zwischen zwei Damen von Stande ausgedrückt findet:

Spricht Clarinda, „ob Thränen auch rinnen,
Zeit zu scheiden kommt, Theure, herbei;
Dein Charakter ist ganz schon von hinnen,
Und meiner reicht hin nicht für zwei!"

Und G—'s,*) dem all die Zeichen klar,
Die Volti Subitos**) nimmt wahr.

Kurz, wie bereits bemerkt, es war
Zeither mit uns erstauniglich;
Ist unser Klub beschränkt nun zwar
Auf Edle, so wie Tom und mich —
Gern sehn wir, würdest Du bereiten
Ein Paar Squireens***) von jener Seiten; —
Ein'ge der Elfen, treu, verschlagen,
(Wir dachten lachend oft daran)
Die oft die Pik' erst selbst vertragen,
Und, wer sie findet, hängen dann.
Wohl findet ihr auch leicht zur Zeit
Ein paar Orange Pfarrer bereit;
Wir hörten, neben Andern, von
Dem Hochwürdgen — hm — Hamilton,
Deß listig Thuen auch umflicht
Selbst wohl noch einige Papisten,
Die wir auf andre Weise nicht
Im Stande sind zu überlisten —
Will er zum Bunde nur gelangen,
Soll lauter Beifall ihn empfangen.

Nun, Bruder, Freund und Lehrer, muß
Ich endlich kommen zu 'nem Schluß.

---

*) Die Schnelligkeit, womit sich dieser Lord, im nämlichen Augenblicke, in einen „Lord of the Bed-chambre" und einen Opponenten der katholischen Ansprüche umwandelte, war wirklich wunderbar.

**) Wende plötzlich — eine häufige Vorschrift in Musikbüchern.

***) Das irländische Diminutiv von Squire.

Ich ging in's Einzelne so sehr,
    Dieweil ich sah, Du warst in Bangen,
Daß straucheln ich noch könnt' auf der
    Loyalen Bahn, die ich gegangen.
Doch, sei getrost und zweifelsfrei —
Ein Fudge weiß wohl, was an ihm sei.
Schau um Dich, sprich, kann im Gedeihn
Mehr irgend eine Sippschaft sein!
Sieh Jack, den Doctor — Tag und Nacht
    Sieht man Patienten zu ihm wallen,
Du schwörst, wer froh und reich ist, macht
    Sich krank, allein ihm zu gefallen.
Und wenn die Tröpf' im Wahne stehn,
    Er zähle nur des Pulses Schlagen,
Da zählt der Schelm, wie viel Guineen
    Das Tagewerk schon eingetragen.
Denk' noch an der alten Jungfer Harm,
    Als er, befühlend Miß Sukey Reißig,
Sprach, senkend ihren welken Arm:
    „Verdammt schlecht geht's heut früh — erst dreißig!"

Auch eure Wittwen sind vollauf
    Freigebig, die sich ihm vertraun,
Fast könnt' er sich beschränken auf
    Den Schnupfen dreier alten Fraun.
Und, was Dir immer fehlt, er kann
    Dir so gelehrt da sprechen drum —
Dein Schnupfen ist Katarrh alsdann,
    Dein Kopfweh Hemikranium: —
Wie geschickt bei junger Damen Lungen,
    Wie süß fleht er nicht schon allein

Heraus zu strecken ihre Zungen,
    Drauf — wieder sie zu ziehn hinein!
Kurz, keiner ist wie Jack; — schau die
    Doctoren aus aller Zeiten Lauf,
Ob groß, ob klein, schau' alle sie —
    Der Doctor Fudge wiegt jeden auf.

Von Medicin dies — dann, in Rechten,
    Sachwalter Tim! Dir huldgen wir;
So schön wird keiner sonst verfechten
    Den edlen Namen Fudge, gleich Dir.
Nicht daß ich dabei mich aufhielt,
Wie Du den Patrioten gespielt,
Bis im Besitz Du eines Nutzens; —
    Gleich einem, der, da er versieht
Das Leuchtungswerk des Lampenputzens,
    Auf sich des Herren Auge zieht,
Und bald befördert ist von ihm
In's Staatsgewand, gleich Dir, mein Tim! —
Wer schildert Deine Kühnheit alle, —
Den bezahlten Eifer in jedem Falle,
Schief oder recht — zehnfach entflammt
Jedoch beim ersten (so will's Dein Amt!) —
Die rühmliche Juristenwonne,
Zu wirr'n, was klar ist wie die Sonne,
Die, groß schon in der Jugend zwar,
    In der Perücke so wächst an,
Daß es Dein Stolz: stürzen, was wahr,
    Bis es nicht wieder aufstehn kann. —
Moral nur ist Dein Leitstern hell, —
    Citate ziehst Du aus der Schrift —

Liebst Wahrheit, wenn sich ein Libell
Für Dich, zu strafen, etwa trifft; —
„Gott weiß, mein Haß muß inniglich
„Die Finsterling' und Frömmler richten!
„Gott weiß, zum Uebermaß lieb' ich
„Der Presse heilge Freiheit, mich
„Treibt's nur, die — Schreiber zu vernichten!"
Die Tugenden ziehn schnell Dir die
Bericht' in Deine Tasche jetzt;
Und, gilt das Recht, Tim, werden sie
Erheben Dich zur Bank zuletzt.

Der lange Brief macht mich betroffen, —
Doch war mein Wunsch, zu zeigen Dir
Wie voll von Reichthum, Kraft und Hoffen
All unsre noble Sippschaft hier.
Und, gehn nach Wunsch die Sachen all,
Wie, Dank dem Schicksal, jetzt der Fall —
Freun des Einflusses wir uns je
Von S — dm — h und von C — gh,
So hoff' ich, daß den Tag ich seh,
Wo Englands beste Richter, Weisen,
Staatsmänner, Peer's, nur — Fudges heißen!

Lebwohl — 's Papier ist fast am Schluß,
Nur Raum noch für

Dein Intimus.

Siebenter Brief.

Phelim Connor an —.

Eh' wir die Gegenwart schaun, — laß uns nun
'nen flücht'gen Blick noch auf's Vergangne thun.

Als er, der sich Europa widersetzt,
Durch eigne, schwache Tollheit sank zuletzt; —
Als, wie durch Zauber, frei nun aus den Banden,
Den schicksalsschweren, war die Welt erstanden,
Und nun Europa jauchzend sah, es stand
Recht mit der Fürsten Sache Hand in Hand; —
Da, wahrlich, war die Wonnezeit hienieden
Für sie, die heischten Wahrheit, Recht und Frieden,
Und hofften, fiel ein großes Geiersnest,
So dröhn' es warnend rings, zum Schreck dem Rest.
Verheißung strahlte schön, Fürsten liehn hehr
Der armen Menschheit Mitgefühl nunmehr,
Der Mensch war dankbar — selbst Südländer nippen
Da Weisheit von Kosackenkaisers Lippen,
Und hörten, wie wenn Wort' am Nordpol thauten,
Seltsam es tönen dort von Freiheitslauten!

Wer hoffte nicht, in dieser stolzen Zeit,
Als Fürsten nun, nach Raub und blutgem Streit
Erhöhten Friedensschrein', und Gott die sah,
Wer hoffte nicht auf Raubes Endschaft da; —
Daß der raubgierge Geist, der da gespielt
Das Spiel von Pilnitz oft, nun Ruhe hielt,
Und nun Europas Herrscher, voll Erröthen
Ob des Vergangnen, Schutz dem Rechte böten?

Nein — Alle, die da Hoffnung schön getragen,
Sie mußten schaun, was darf ein Herrscher wagen;
Schaun, daß von allem irdschen Raubgethier
Kön'ge das einzig unzähmbare hier!
Kaum nahn sie sich, als, der Natur getreu,
Schon ihrer Race Instinkt ausbricht auf's Neu;
Trotz den Versprechen, Privilegien allen,
Hört man's vom Neuen „Raub" und „Raub!" nur schallen.
Wie schnell, wie gut ihr Opfer sie sich beugen,
Laßt Sachsen, laßt das arme Genua zeugen, —
Die ganze Menschheit zeug's, die Tag für Tag
Auf Königssclavenmarkt gefesselt lag, —
Die Seelen, die vor Gottes Antlitz sie
Zertrennt in Brüch'*), um die man feilscht' und lieh
Auch 'nem Despoten wohl, groß schon vorher,
Auf daß Europa drück' ein Mammuth mehr!
Wie Könige treu sind, Frankreich sag' euch das: —
's brach sein Vertrag, da noch die Tinte naß, —
Die Preß' umkettet! — Der Vernunft auch brachte
Man höhnend all den Wust, deß sonst sie lachte —
Die Kron' entweiht durch ihn, der laut sagt, wie
Er Frankreich nicht, nein, England danke sie —

---

*) „Während der Congreß Europa wieder herstellte — nicht gemäß den Rechten, natürlichen Banden, Sprachen, Sitten oder Gesetzen; sondern nach Finanztabellen, wo man die Bevölkerung dividirte und wieder dividirte in Seelen, halbe Seelen und selbst Brüche, zu Folge einer Eintheilung der direkten Abgaben oder Steuern, die der in Besitz nehmende Staat erheben konnte," u. s. w. — **Sketch of the Military and Political Power of Russia.** Die Worte des Protocolls sind **ames, demi-ames, etc.** —

Des Lands Triumphe trüb durch die umwallt,
Die unter seinen Feinden wurden alt,
Und, rückgekehrt in der Erobrer Schutze,
Das Heldenfeld sich machen nun zu Nutze,
Schamlose Sklaven! fluchend nun im Lande
Des Ruhms und der Trophäen, die ihre Schande! —
Laßt dies und jede Schandthat, die sie thun
Rings durch Europa, laut den Menschen nun
Mit einem Ton, wie wenn das Eis, zerschlagen,
In Alpen kracht, der Kön'ge Meineid sagen;
Sagen der Welt: wenn mild der Falke hegt
Die scheue Taub', ein Wolf zu schonen pflegt
Ein Opfer, dessen Blut ihn könnt' erbauen,
Dann, und nur dann, könnt ihr den Fürsten trauen!

Nicht dauern konnten solche Schrecken länger —
Frankreich stand auf, mit Macht sich seiner Dränger
Entledigend — und o! daß da, wie jetzt,
Auf ferner Insel Felsenstirn gesetzt,
Nie kam Napoleon, daß zu nicht' er mache,
Kaum halb gereift, solch edle, stolze Sache; —
Daß doch die Edlern Zweifel überkamen,
Da trug die Freiheitsfahne solchen Namen; —
Daß in die Schrank' Er unverlangt nicht fiel,
Und Aller Spiel gemacht zu Eines Spiel!
Die Welt sah dann aufs Neu, mit welcher Kraft
Sich wohl ein Volk empor zur Freiheit rafft;
Hell sah man Frankreichs Gluth nochmal dann wogen; —
Denn für jed einzles Schwert, ungern gezogen
In der Despoten längst verlebter Sache,
Hob dann Millionen es in eigner Rache;

Und nimmermehr bot dann unheilgen Gruß
Auf Frankreichs Küste der Bourbonenfuß!

Das Schicksal wollt' es nicht — der Kaiseraar,
Der, ungefürchtet, nah im Käfig war,
Schien mit dem Haupt im Fittig nur zu ruhn,
Doch harrend nur, neu einen Sprung zu thun; —
Wohl mocht' er's — Thaten that man, die gemacht
Selbst sein Vergehen weiß, vor ihrer Nacht;
Wohl mocht' er hoffen, eine Welt, umfangen
Plump von Tyrannen, könn' er neu erlangen: —
Zum Licht vom Käfig stieg der Adler, trug
Von Thurm zu Thurme*) sich im kühnen Flug
In ruhger stiller Hoheit zu dem Thron,
Dem eine Königsmemme just entflohn;
Und, rastend wie im Horst dort, ließ er nun
Den Fittig, deß Geräusch schon schreckte, ruhn!

Wie tobte die gekrönte Schaar nun laut,
Da sie ihr Fest, den Räuberfestag, schaut
Also gestört in frohster Lust und nur
Durch eines Kühnen Tritt auf Galliens Flur!
Wild war der Ruf und donnernd war der Bann:
„Mord' ihn, wer will — es fah' ihn ein, wer kann,
„Den schlechten, niedern, treulos freveln Mann!"
„Treulos!" und dies von euch — von euch, fürwahr,
Ihr Könige, der Treue Musterschaar,

---

*) „L'aigle volera de clocher en clocher, jusqu'aux tours de Notre-Dame." — Napoleon's Proklamation bei der Landung von Elba. —

Wen hat wohl eure Treue nicht empört;
Wer hat von eurem Eifer nicht gehört;
Wem war eur Ruhm im Eidbruch nicht bekannt?
Wohl hieltet ihr nun alle List gespannt,
Warft in die Brust euch, tobend, daß der Niedre
Den Königsmeineid äffisch auch erwiedre!
Ja, ja — euch durfte dieses Recht nur laben:
Stets sündgen und doch nimmer Unrecht haben —
Der hohen Herren Lug und Trug muß sein
Ja Politik und Staatsweisheit allein;
Doch wenn ein Glückspilz schweift in das Bereich
Der Königslist — ruft „vogelfrei!" ihr gleich!
Wenn auch seit Jahren manch Verrätherstreich
Die Schränk' euch mit Gespenstern vollgetragen
All der Tractate, die ihr selbst erschlagen;
Wenn wechselnd auch bald Schelm bald Thor ihr, — nun?
Ein heilger Bund könnt' Alles gut ja thun;
Gleich Juno's Keuschheit, die, taucht sie sich nieder
Zum heilgen Quell, so gut wie neu ist wieder! *)
Höchst treues Rußland — treulich immer da,
Wo's Raub gab und es seinen Theil ersah;
Das, ob auch selbst besiegt, sich nimmer scheu'nd,
Kann's rauben nicht vom Feind, beraubt den Freund, **)
Und, wenn dem Feind es Alles abgewann,

*) Singulis annis in quodam Atticae fonte lota virginitatem recuperasse fingitur.

**) Beim Frieden zu Tilsit, wo es das ihm verbündete Preußen Frankreich preisgab und einen Theil seines Ländergebiets erhielt.

Noch gütigst rupft auch die Verwandten dann! *)
Höchst mildes Preußen — ist, bis an die Ohren
In Polens Blut und Thränen tief verloren,
Und nun, mit der Harpyenschwing', umschnaubt
Es der vernichteten Saxonia Haupt!
Auch Oestreich, — deß Geschichte nur kann künden
Von Niederlagen und gebrochnen Bünden;
Deß Treu', als Fürst, Venedig seufzend nennt,
Deß Treu', als Mensch, die arme Tochter kennt!
Und Du, o England — Du, das sonst so scheu
Wie Klosterfraun, gen Schand' und falsche Treu,
Du sankst auch, und, Dank C—gh, voran
Im Schlechten, Falschesten führst Du die Bahn!

Dies war der Diwan, dessen Kiel und Witz
Den Flüchtling Elba's stürzte schnell wie Blitz; —
Die Heilgen dies, die da Napoleons Leben
In edlem Wahnwitz Mördern übergeben!
O ekle Schaar! — wer flöh nicht gern, (wo zwar
Auch Tyrannei, doch kühn und offen war,)
Zu edler Schuld, die mindstens lügenbar,
Von solcher Männer glatter Heuchelei,
Solch schnödem Thun, getünchter Schurkerei; —
Den heilgen Bündnern, die am lautsten sagen
Von Ehr' und Treu', wenn sie sie meist zerschlagen;
Ja, deren Freundschaft gleich man sollte meiden,
Wie ihren Haß, — man ist gerupft von beiden;
Die, plündernd selbst, für ihren Raub entweihn
Die Religion, und scheu- und schamlos leihn

*) Die Wegnahme Finnlands von Schweden.

Den Namen der Dreieinigkeit,*) daß schmücke
Solch Bündniß er, solch arge Teufelstücke!
Doch halt — genug — dies Glühn könnt' überschreiten
Die engen Gränzen sonst von diesen Seiten, —
So schließ ich hier — lebwohl; — doch wieder treten
Wir bald zu diesen Herrn von Beut' und Beten,
Deren verhaßte Sprach' und Falschheit eine
Geisel verdient, — o! schwerer als die meine!

Achter Brief.

Mr. Bob Fudge an Richard —, Esq.

Freund, während Donaldson**) den Schnürleib stellt her, —
Wohl wußt' ich, in Stücke ging' nächstens mir der,
Und als gestern Mittag, voll bis obenauf
Zum Desert wir wir noch setzen ein Fläschchen darauf
Von Constantia, und, noch eins zu heischen, zurücke
Ich lehne mich, ging ich, beim Zeus, schier in Stücke!
Oder, wie Ehren Tom sprach, nach Seemannsmanier,

---

*) Die gewöhnliche Einleitung solch schändlicher Verträge. Im nämlichen Geiste befahl Catharina, nach dem schrecklichen Blutbade zu Warschau, eine feierliche „Danksagung zu Gott in allen Kirchen, für die Segnungen, die den Polen zu Theil geworden;" und sie verordnete, jeder von ihnen sollte „ihr Treue und Ergebenheit schwören und in ihrer Vertheidigung den letzten Blutstropfen zu vergießen, was sie vor Gott und seinem schrecklichen Gerichte geloben sollten, küssend das heilige Wort und Kreuz ihres Erlösers!" —

**) Ein englischer Schneider zu Paris.

„Teufel, Bobby, beim Segeln um's Cap mißlang's Dir." *)
Weil ein Steuermann ohne sie nimmer nun wandelt,
So ist sie beim Tailleur, — da der sie behandelt,
Soll ein Brief, ganz in Eil, kurz und gut, von mir gehn —
Laß sehn — in dem Letzten — wo blieb ich doch stehn?
O, ich weiß — auf den Boulevards, ein scheckiger Boden,
Wie man ihn kann wünschen zum Schlendern voll Wonne;
Mit den Cafés und Gärten, Hotels und Pagoden,
Quellen und alten Counts, schlürfend Bier in der Sonne;
Mit den Häusern von jeglicher Bauart, herab
Von Griechisch und Gothisch, Dick! was es je gab,
Bis Hottentottisch und Brighton Chinesisch hinab;
Hast in klassischen Tempeln Frühstück und Diner,
Punsch winkt von Minaret, Kuchen aus der Moschee.
Dann, Dick, welch Gemisch da von Schmuck, Bändern, Hüten,
Von Backwerk und Franzen, Fiacres und Blüthen,
Gemüßhändlern, Gärten — kannst kaum unterscheiden,
Ist's Land oder Stadt — denn man hat hier von beiden!
Man sieht, liebt Romantik man, Leute dort säumen
Gleich Schäfern im Judengewand unter Bäumen;
Oder Quidnuncs, am Sonntag, just frisch vom Barbier,
Froh bei Zeitung und groseille **) im schatt'gen Revier,

*) To miss stays sagt man vom Schiffe, wenn es dem Steuer beim Umlegen nicht gehorcht; stays bedeutet zugleich Schnürbrust und Rhede — leider ließ sich das Wortspiel des Originals nicht wiedergeben. —

**) „Limonade und eau-de-groseille werden an jeder Straßenecke aus phantastischen, mit Glöckchen behangenen Gefäßen an durstige Krämer und müde Boten ausgemessen." — S. Lady Morgan's lebendige Beschreibung der Straßen von Paris, in ihrem höchst anziehenden Werke über Frankreich, Buch 6.

Wobei lustig die Locken, gleich Ranken, sich kräuseln,
Und rothe Johannsbeersaftquellen *) rings säuseln.
Hier, Dick, wie wir Arm in Arm plaudernd gegangen,
Und freundlich auch ein'ge „God - dems" mit empfangen, —
Denn, seltsam, Mounseers — mochten wir auch verschwenden
  Kraft und Reichthum, bis drob wir fast untergegangen,
Ihnen neu nolens volens den König zu spenden,
  Wie Kinder wir zwingen Arznei zu empfangen; —
Doch, trotz unserm Geld, unserm Blutbad, umfassen
Sie mit Haß uns, wie Satan mag Weihwasser hassen.
Doch, was kehrt man sich dran, so lang sie uns ernähren
So wie jetzt, und solch gute Gerichte gewähren —
So lang, durch Baj'nette geschützt, nur uns Dieben
Die Jagd auf Pasteten und Salmi geblieben?
Und wirklich, stets sagt' ich, 's wär Schade, wenn wir
Verbrennten solch herrliche Stadt, wie die hier:
Könnte Vater dies thuen, so schickt er schon eh'
Das Ganze zum Teufel — und 's Volk, ich gesteh',
Wär's auch ob des Affenblicks nur, insgesammt
Verdient's einen Streich — doch die Köche, verdammt! —
Ihre Marschäll' und Staatsmänner, all das Geschlecht,
Meinethalb klopft's zu Spinat, mir ist's eben recht;
Doch, Dick! ihr Köche, — wie schlimm wär's bestellt!
Wie öd' würden sie hinterlassen die Welt!
Chronometer und Oefen und Pfannen, die ja
Alte Gänsriche selber erweichen man sah;
Ach, Alles wär' hin und von Wundern nun leer,

*) Diese heitern, tragbaren Quellen, die das Groseille=Wasser geben, gehören unter die charakteristischsten Zierden der Pariser Straßen.

Und der Marmite Perpétuelle *) sprudelnd nicht mehr!
Verhüt' es, verhüt' es, Du heiliger Bund,
Nimm, was Du nur willst, — Geld und Statuen nun;
Aber laß, o laß ihnen Pasteten nur, und
Gänselebern, zusamt dem gepökelten Thun!**)
Ob auch viel sie der Uebel uns haben beschert,
Ob Königthum hier auch dem Ende nah sei,
Doch, wer liebt das Land nicht, das uns ja gelehrt
Sechshundert fünf und achtzig Mal bereiten das Ei?***)

Du siehst, Dick, wie trotz ihrem „God-dam" Geschrei,
„Coquin Anglais" et cet'ra, ich großmüthig sei!
Und nun, (daß ich wiederum komm' auf den Tag,
Der leicht wohl die ganze Nacht uns kosten mag:) —
Von den Boulevards durchschlendern wir manch eine Straße,
Vertreiben die Zeit uns mit mancherlei Spaße —
Mögen Zeichen der Zeit den Politiker letzen,
Doppelt können uns Zeichen der Läden ergetzen; —
Hier ein Louis Dixhuit — eine Martinsgans da,
(Mehr Mode seit seltner die Adler man sah) —

---

*) Cette merveilleuse Marmite Perpétuelle, sur le feu depuis près d'un siècle; qui a donné le jour à plus de 300,000 chapons." — Alman. de Gourmands, Quatrième Année, p. 152.

**) Le thon mariné, einer der beliebtesten und unverdaulichsten hors-d'oeuvres. Dieser Fisch kommt vorzüglich aus dem Golf von Lyon. „La tête et le dessous du ventre sont les parties les plus recherchées des gourmets." — Cours Gastronomique, p. 252.

***) Die Zahl ist angegeben von M. de la Reynière — „On connaît en France 685 manières différentes d'accomoder les oeufs; sans compter celles que nos savans imaginent chaque jour."

Henri Quatres in Meng', und von Göttern die Wahl,
Doch am meisten vor allen die Heilgen zumal: —
St. Tony, gen alle Versuchung von Stein,
Hängt hier überm Bierhaus und lädt uns hinein;
Da man dort St. Venicia*) sieht falten und säumen
Ihr heilig mouchoir ob des Putzladens Räumen;
St. Augustin ist's „Aeußre sichtbare Zeichen
Eines innern" knappen Mahls, dünnen Weines deßgleichen;
St. Denis schmückt hier einen Hutmacherkram,
Und, da der Freund Bischof ohne Kopf davon kam,**)
Hält zum Dandy er, der ihm da just nicht viel nahm.
Nun schaut man die Laden, — und liest die affiches —
Oder, wünscht jemand, der ein Lothario bei Tisch,
Sich just einen Imbiß, (ein teuflisch Vergnügen,
Kann nur um die Blüthe der Eßlust betrügen,) —
Gehn wir zur Passage des — wie heißt es doch — des
Panoramas***) geschwind, wo alsbald wir pâtés,
Wie je sie den Appetit konnten entreißen
Jemanden, nach Herzenslust dutzendweis speisen.
Wir wechseln natürlich — heut petits pâtés;
Dann speist man auch beim Gauffrier Hollandais,****)

---

*) Veronica, die Heilige mit dem Tuche, ist daher, unter dem Namen Venise oder Venicia, die Schutzheilige der Putzmacher.

**) St. Dionys wandelte drei Meilen, nachdem ihm der Kopf abgeschlagen war. Das Witzwort einer geistreichen Frau auf diese Legende ist wohl bekannt: „Je le crois bien; en pareil cas, il n'ya que le premier pas qui coute."

***) Auf den Italienischen Boulevards.

****) Im Palais Royal; Nachfolger, glaub' ich, des Flanderers, so lang berühmt seiner markigen Gaufres wegen.

Dem gefeierten Künstler, gleich Sc—tt, bringt uns der
Stets seine Producte brühheis und schnell her,
Die wonnigen — und, o wie mundet nicht dann
Maresquino, so göttlich, — o, Herr! wie schlürft man!

Nach dem Imbiß dann schlendern auf's Neue wir wacker,
Oder miethen um wenige Francs 'nen Fiacre,
Um uns zu den Montagnes Russes zu tragen,
Wo wir einige Schwingungen finden im Wagen,
Gut, uns Sündern neu Hunger und Durst zu erwerben,
Vergeudet beim Imbiß — der Mahlzeit Verderben!
Hier, Dick, (Deiner Frage gnüg' ich, die bereits
    Uns Gourmands schon öfters in Streit ließ verfallen,)
Prüft' die Berg' ich all, Frankreich, Ruggieri und Schweiz,
    Und Rußland, denk' ich, gibt Verdauung*) vor Allen;
Die Bewegung so fließend, so sanft, so gehalten,
    Kurz, es ist ein so leichter, so heilsamer Lauf,
Daß — nehmt, wen ihr wollt, — L—s D—x—h—t den Alten,

---

*) Doctor Cotterel empfiehlt zu diesem Zwecke den Beaujon oder die französischen Berge, und nennt sie „une médecine aërienne, couleur de rose," doch ich gestehe, Bob's Autorität gilt mir mehr, der, folgender Note wegen, die sich in seinen Papieren fand, alle diese Berge sehr sorgfältig studirt zu haben scheint:

Memoranda — Die Schweiz ist bei Seite zu werfen,
Doch der Fall bei Ruggieri's ist Tod schwachen Nerven;
Und, (was Doctor Cottrel auch immer mag sagen)
Zu scharf ist der Schwung bei Beaujon für den Magen.

Ich zweifle, ob Mr. Bob ganz correct ist in Accentuirung der letzten Sylbe von Ruggieri.

Und stopft mit Lampreten ihn bis obenauf,*)
So gesund sind die Berge, so lösend, daß, (laßt
Den Monarchen nur niederwärts rasseln in Hast,)
Feindin „Indigestion" wird gar schnell sein entflogen,
Und Lamprete, die Königsmördrin**), auch betrogen!

So, Dick, ist der klass'sche Scherz, den man hier kennt,
Bis Fünfuhr die wichtige Stunde nun nennt,
Die Epoche — doch, ach! Freund, der tailleur kommt hier,
Und, verflucht! bringt den Schnürleib drei Zoll weiter mir —
Zu weit einen Zoll und ein halb — welche Streiche!
Doch, thut nichts — allmählig bring' ich's schon in's Gleiche —
So lang wir an Massinots***) Kart' uns ergetzen,
Ist's leicht ja, die anderthalb Zoll zu ersetzen,
So — Zeit wahrgenommen, Dick — muß daß Werk gehn,
Au revoir, alter Bursch — will die Götter nur flehn,
Daß mein Leben dem Sprunge des Deutschen gleicht hie:
„Du lit à la table, d'la table au lit!"****)

R. F.

---

*) Ein so unverdauliches Gericht, daß einer unsrer Novellisten am Ende seines Buchs keine kürzere Art, alle seine Helden und Heldinnen auf einmal los zu werden, ersinnen könnte, als eine tüchtige Mahlzeit gedämpfter Lampreten.

**) Sie tödteten Heinrich I. von England; „ein Essen, (sagt Hume) welches seinem Gaumen stets besser als seiner Constitution bekam."

***) Ein berühmter Restaurateur — jetzt Dupont.

****) Ein alter französischer Spruch; — „Faire le saut de l'Allemand, du lit à la table et de la table au lit."

Neunter Brief.

Phil. Fudge, Esq. an den Lord Viscount C—st—gh.

Mylord, die Vorschrift, heut' erhalten,
Will ich nach bester Kraft verwalten.
Ew. Lordschaft spricht und schreibt so klar!
Und — was auch Lästrer davon halten —
O, ganz und gar nicht umfaßbar!

Im Brief — für Ihre Fragen um
Mein Wohlsein und Französisch dank' ich;
Französisch — besser zwar stehts drum,
Indeß, dennoch im Ganzen wank' ich: —
Und bin nicht ihm vergleichbar hie,
Der dem Congreß selbst Staunen lieh,
(Ein Lord, der Nam' ist noth nicht) dem
Zur Hand französisch auch sein Trop,
Er sprach von „bâtir un système
Sur l'équilibre de l'Europe!"
Hold Wortspiel! — Dann der Brief auch, der
Dem Sachsenkönig kam die Quer,
An „Mon Prince," *) dieser Brief wies dar
Deinen Geist und Dein Französisch klar; —

---

*) Der berühmte Brief an Fürst Hardenberg (geschrieben indeß, glaube ich, ursprünglich englisch,) worin seine Lordschaft, indem er bekennt „weder einen moralischen noch politischen Einwand" zu sehn gegen die Zerstückelung Sachsens, den unglücklichen König anklagt als den „nicht nur ergebensten, sondern auch begünstigsten von Bonaparte's Vasallen."

O nein, Mylord — niemand sagt hie
Unenglisches so gut, als Sie:
Wenn aus der Brust Dir jeder Plan
Sich schicklich Bahn nur könnte brechen,
Mit richt'ger Sprach' auch angethan,
Welch reizend Türkisch würdst Du sprechen!
Doch ich, ein unfranzös'scher Wicht,
Der beim Congreß spricht nimmermehr,
Und auch gefallne Fürsten nicht
Gleich Dir, schimpft nach Chambauds Grammaire —
Heil Dir, Du weißt, kannst wissen nicht,
Wie ein wenig Französisch von Gewicht!
Ein Stamm ist Alles, nimmt man da
Nur ein halb Dutzend Wörter, wie:
Comme ça — par — là — — là bas — ah ha!
Durch Frankreich führen sicher die.

Ihr Lob, das Sie dem Stück gezollt,
Das jüngst ich sandte vom Journal,
(Um einge Hauben war's gerollt
Für Lady C.) freut mich zumal.
Das Wort von ihr: „welch artgen Dingen
Begegnet man in Fudge's Zeilen!"
Ist Lob, das (wie die Dichter singen)
Kann hundertjähr'ge Mühsal heilen.

Geschmeichelt so, send' ich daher
Durch einen Freund Auszüge mehr;
Auch hoff' ich, Beifall findet es
Nicht minder, als mein letzt MS. —
Das früh're war zerknillt, fürcht' ich,
Da Biddy Hauben hinein wand;

Dies aber bietet mindstens sich
Glatt (weil nichts drinnen ist) zur Hand.

Auszüge aus Mr. Fudge's Tagebuch, addressirt an Lord C.

Aug. 10.

Ging zu dem Tollhaus — sah ihn, der*)
Denkt (armer Schlucker!) weil sein Fest
Der Zwietrachtfeind hier hielt, daß er
Guillotinirt sei, gleich dem Rest; —
Doch daß, als unter Boney's Reich
(Vorsichtger, doch auch streng) bekam
Den Kopf ein Jeder wieder gleich,
Im Wirrwarr er 'nen falschen nahm.
Und er schreit immer noch daher,
Das fremde Haupt sei ihm gehässig,
Und (armer Teufel!) rennt umher,
Nach seinem fragend unablässig!

Ich mußt' ihm eine Thräne weihn,
Und dacht' im Heimgehn: Götter, wie
Manch Haupt könnt' auch vertauscht so sein,
Und machte solchen Lärm drob nie!

---

*) Dieser außerordentliche Tollhäusler befindet sich, glaub' ich, im Bicêtre. Er wähnt, ganz wie Mr. Fudge berichtet, daß, als die Häupter der Guillotinirten zurückerstattet wurden, er durch Mißverständniß das einer fremden Person statt des eigenen bekam.

V — s — tt — t's Haupt z. B., wann
(Das man tam carum *) nennen kann)
Durch seltnen Zufall es etwa
Auf Bill Soame's **) Schultern wär gesetzt,
Die Wirkung wär dieselbe da
Für jeden reichen Mann zuletzt:
Nur daß am neuen Platze haschen
Das Haupt nach Plänen würde, fein
Zu gehn Zikzak in jemands Taschen,
Indeß die Hand direkt griff' 'nein.

Freund Viscount S — dm — h könnt', anstatt
Des eignen ernsten Haupt's (es hat
Viel für sich dies) sich jen's bewahren
Der Lady Wilhelmina Strumpf —
So, schreibt die Hand an Circularen,
Fragt leis das Haupt wohl „Was ist Trumpf?" —
Wollt des R — g — ten Hirn verehren
'nem Modehändler einmal nur, —
Von Laden, Tressen, Bändern, Scheeren
Wär sicher bald nicht eine Spur;
Und gibt so vice versa dann
Des Händlers Hirn dem P — zen man,
So wird nur Eins dadurch gewendet:
Das Band wird nicht so sehr verschwendet!

So, Mylord, hab' erwogen ich; —
Selbst nachts, im Bette traulich lauschend,

---

*) Tam cari capitis — Horat.
**) Ein berühmter Beutelschneider.

Fand ich, bevor ich schnarchte, mich
    So Haupt für Haupt abhauend, tauschend.
Zuletzt dacht' ich, ihr Zauberelfen,
Solch Umtausch könnte mir auch helfen!
Halb Schlaf, halb Wachen, Mann für Mann,
    Mit Pericranien bunt geschmückt — —
Zuletzt paßt eurs, Mylord, ich an,
    Und da ward ich complet verrückt —
Vergaß all' andre Häupter gar,
Schlief, träumte daß ich — Bottom war.

Aug. 21.

Ging aus mit Tochter Bid — und sah
Das Parlamentshaus, den Thron auch da,
Deß sammtne Kissen, vor wie nach,*)
Die von Napoleon — o der Schmach!
O, beste Redner, staunt drum nimmer,
    Wenn Louis wir sehn so gesetzt,
Daß Frankreichs „Grundgestalt" noch immer,
    Wie einst sie war, auch jetzo ist!
Indeß — bewahre Gott den Thron,
    Nebst Kissen, — von dem Falle frei

---

*) Der einzige Wechsel, irr' ich nicht, ist die Anordnung von Lilien statt Bienen. Dieser Krieg wegen der Bienen ist natürlich allgemein; „exitium misere apibus," gleich den zornigen Nymphen im Virgil: — doch können nicht neue Schwärme aus den Opfern der Legitimität erstehn?

Halt' er sie, wie man weiß daß schon
    Dem Königthum begegnet sei! *)

Aug. 28.

Las irgendwo, (denn oft trifft man
An derlei Orten etwas an,
Was als Citat dem Buch kann ein
Gelehrt und klassisch Ansehn leihn; —
So fand ich in Latein fürwahr
Jüngst etwas, das willkommen war.)
Ich las, daß stets im Ostland war
    Des Fürsten Fett sehr hoch geachtet,
Und einmal mindstens man im Jahr
    Ihn wägt und seine Last betrachtet: **)
Und daß, wenn ein Pfund oder zwei
Er wuchs, dann großer Jubel sei! ***)
Gesetzt, Mylord, — fern sei von mir,

---

*) Ich erschrecke, daß Mr. Fudge hier auf einen fatalen Zufall anspielt, der, wie wohl bekannt, dem armen **L—s le D—s—é** vor einigen Jahren bei einer Fete des R—g—t passirte. Er saß damals neben unsrer gnädigsten Königin.

) „Am dritten Tage des Festes wird der König mit großer Sorgfalt gewogen." — **F. Bernier's Voyage to Surat.

***) „Ich entsinne mich," sagt Bernier, „daß alle Omrahs große Freude bezeigten, daß der König zwei Pfund mehr als im vorhergehenden Jahre wog." — Ein andrer Autor sagt uns, daß „Beleibtheit sowohl, als ein sehr großer Kopf, in ganz Indien als eine der köstlichsten Gaben des Himmels betrachtet werde. Ein ungeheurer Schädel wird unbedingt verehrt und den glücklichen Eigner betrachtet man als ein höheres Wesen. Für einen Fürsten ist ein dicker Kopf etwas unschätzbares." — **Oriental Field Sports.**

Leicht derlei zu behandeln hier —
Gesetzt nun, des Regenten Last
Würd' auch als Staatsintress' erfaßt;
Daß so bei jeder Sitzung Schlusse
  Statt einer Rede, die doch schwer
Und dunkel auch zum Ueberflusse —
  Man prüfte nur, wie schwer nun Er —
Sehr freute jedes Herz die Kunde,
  Daß, wenn des Volks Einnahme war
Geschmälert jährlich viele Pfunde,
  Der P — e, Heil ihm! gewann ein paar.

Mit Ballen Zitz, Muslin und Würze
  Wägt seine Kön'ge 's Morgenland; —
Doch, beim R — g — ten, in der Kürze
  Rath' ich, sei schwereres zur Hand:
Z. B. — — Quartanten, halten
  Sie Würz' auch nur — gewickelt drein;
Dominie St — dd — t's Tagesspalten,
  „Erstaunlich!" müßten dabei sein —
Briefe, die C — rtw — t's Kiel betreibt,
  Worin, mit log'scher Confusion,
Der Major als ein Minor schreibt,
  Und nie kommt zu 'ner Conclusion: —
Lord S — m — r's Flugschrift — auch sein Haupt —
(Dies wär ein gut Gewicht wohl, glaubt!)
Mit dem zugleich wir brächten dann
John C — r H — pp — slys Reden an;
Des Baronet von vielen Worten,
Der gern im Oberhause dorten
Bischöffe sucht — und stets so nah

Beim Flüstern ihrem Kopfstaat schleicht,
Daß stets er zu erkennen da
Am Puderfleck der Nase leicht! —
Reicht dies nicht hin, stopft man im Nu
Die „Reason's" B—ck—gh—m's dazu;
(Es schreibt Mylord ein Buch ja doch:
„Grundsätze für die Rattenschaft.")
Ist dies zu leicht und dünn, wird noch
Seiner — 's ein Heer dazu gerafft!
Und blieb' all dieses ohne Frucht
Und höb' nicht des R—g—ten Wucht,
Ei, ohne Rücksicht laßt uns, traun!
Dazu zu fügen noch beginnen
Das Ganze von R—gl—y's schöner Fraun —
Reicht die nicht, sitzt der Teufel drinnen!

Aug. 31.

Befragte Murphy's Tacitus
Nach Rom's Spionschaft*), wovon gar
Gewisse Whigs, — nur zum Verdruß, —
Schrein, daß sie uns ganz gleich sein muß,**)
Solch edler Nachrichtbringer Schaar.

---

*) Der Name des ersten Ehrenmannes, der das Handwerk der Angeber zu Rom einführte (und dem unsre Olivers und Castles 's eine Säule errichten sollten) war Romanus Hispo; — „qui formam vitae iniit, quam postea celebrem miseriae temporum et audaciae hominum fecerunt." Tacit. Annal. 1. 74.

**) Sie besaßen gewiß dieselbe Kunst, ihre Opfer aufzuhetzen, welche die Nachricht vom geheimen Comite Lord Sidmouth's Agenten beilegt: — „socius (sagt Tacitus von einem derselben) libidinum et necessitatum, quo pluribus indiciis inligaret."

Jedoch (die Narr'n,) Ernst kann's nicht sein,
S — dm — th Tiberio anzureihn!
Wie! er, der niemand kränken kann,
Gleich jenem strengen, blutgen Mann? —
Wahr, der Tyrann thät Spähern reichen
Sein Ohr stets — so der Peer desgleichen.
Wahr, Märchen schaffen ist im Brauch
Bei Mylord's Treu'n — bei Tib's so auch.
Wahr, der Tyrann nahm wohl in Hut
Sein Schelmenheer*) — auch Sid thut's gut.
Wahr, Sid ist ernst und hat im Brauch
Moral'sche Reden — Tib so auch.**)
Wahr, 's that im Wahnwitz der Tyrann
Nur Großes — wie's auch Sid nur kann.

So weit ist der Vergleich wohl wahr
Zwischen Tib und Sid, unleugenbar:
Doch ist an Tib mir vieles gar
Auffällig sehr, so sehr, wie's war
Mein theurer Lord, je selber Dir,

---

*) „Neque tamen id Sereno noxae fuit, quem odium publicum tutiorem faciebat. Nam ut quis districtior accusator velut sacrosanctus erat.“ Annal. Lib. 4. 36. — Oder, wie es von Mr. Judge's Freund Murphy übersetzt ist: — „Diese kühnen Ankläger hatten den Fluch des Volks, und den Schutz des Kaisers. Angeber, im Verhältniß wie ihre Schuld wuchs, wurden unverletzlich.“

**) Murphy selbst gibt einer seiner Reden das Epitheton „constitutionell.“ Mr. Judge hätte seiner Parallele beifügen sollen, daß Tiberius ein guter Privatmann war: — „egregium vita famaque quoad privatus.“

Und ihm, — dem Possenschöpfer, hier!
Gleich ihm hatt' immer Tib im Brauch
Scherz *) — öfters freilich über's Maaß;
E. g. ein Mensch, gespießt, so auch
Gerädert — welch ein Teufelsspaß!
Alle eure Wunden, Krämpfe, was
Sind die vor solch gewaltgem Spaß? —
Nein, geht ans Leben gleich, 's ist besser,
Der Scherz ist dann doch von Gewicht;
Krümmt sich der Dulder unterm Messer, —
O, Freund, wie komisch ist das nicht:
Insofern kann, wie Sie wohl sehn,
Rom's Spaß auch gleich dem unsern stehn;
Was anlangt Ihre Gleichheit — doch —
Dies zu verfolgen ist nicht noth; **)
's heißt auch in Irland, daß stets noch
Mylord die Stirn Tiberius bot;
Ketten, Geiseln — doch, 's ist ernst zu sehr,
Als daß ich es erwähnen muß;
Wenn je Sie spielen den Tiber,
Phil. Fudge spielt dann den Tacitus!

Sept. 2.

Gedachte, wenn Lord S—dm—th ja
Hätt' einen guten Anschlag da

---

*) „Ludibria seriis permiscere solitus."

**) In einem Punkte gleichen sich Tiberius und Lord C., den Mr. Fudge hätte erwähnen sollen, — „suspensa semper et obscura verba."

Gegen die Winterzeit etwa —
Wo nicht, ach, naht uns der Ruin;
Ist Alles aus und Alles hin!
Minister und all' ihre Schaar,
Von C—tl—gh zu Castles gar, — —
Ist uns ein Aufruhr nicht beschieden,
Hofft man umsonst auf Ruh und Frieden!
Was thun? — Spa=Fields, zwar gut, doch immer
  Uns bringend auch noch Spott und Hohn
Auf's Haupt — drum, mem.: bewahret nimmer
  In alten Strümpfen Munition;
Damit ein Schalk nicht etwa lacht:
In wollnem Garn lag ihre Macht!
Mem. auch: versammelt Sid ein Heer,
Sei's nur, gleich Bayens 's, „incog." nicht mehr;
Daß auch der General nicht sei
Professor der edlen Stümperei!
Daß jener Scherze Schöpfer nicht
  Dann, jacobin'schen Blicks, beginnen:
Vom Wellington,*) dem äußern, bricht
  Auch wellingtonscher Geist nach innen!
Kein alter Apotheker soll
  Den Tower nehmen, aus Mangel an Pence,
Mit (wie man spräche, spaßesvoll)
  Physischer Kraft und Phiol=ence!
Nein — unser Sturm, Mylord, bereit
Sei er geschickter, nächste Zeit.
John Bull, mich kränkt's zu sagen, ist

*) Kurze Stiefeln, also genannt.

So kenntnißreich jetzt, so voll List,
Kurzum, so jacobinisch, daß,
Ihn überlisten, just kein Spaß.

Sept. 6.

Unsers Gesandten Schicksal nun
In China hört' ich, höchst ergrimmt;
Doch sollten, Mylord, wir nicht ruhn,
Bis dies ein schönes Ende nimmt.
Laßt mich hievon Euch Meldung thun: —
Da keiner unsers Adels nun,
Ob bei dem eignen König sie
Auch küßten Händ' und sonst was hie,
Kann überredet werden zu
Dem Possenspiele des Ko=tou;
Und da es jene Mandarinen
Nicht ohne solches thuen schon,
Wie wär's Mylord, Ihr schicktet ihnen
Grimaldi hin zur Mission:
Joe spielt als Gesandter seine Sache,
Und wenn im diplomatschen Fache
Der „volto sciolto“*) von Verdienst,
Joe hat ihn trefflich, wenn er grinst!

Ein Titel ist ihm leicht gesellt;
Auch sah zur Christmess' ich von ihm,
Entsinn' ich recht mich, dargestellt

*) Die offene Miene, empfohlen von Lord Chesterfield.

Lord Morley in 'ner Pantomime; — *)
Als Graf von M — rl — y mag er wandern,
Wird's ihm erlaubt nur von dem Andern.
(Was sollt auch nicht die Welt sein froh,
In Ost und West, zweier Sterne so?)
Dann, wenn zum gelben Schirm er schritt, —
Und sicher, 's wird das Schönste sein
Des Ceremoniell's, wenn Joe nun tritt
Zur Himmelsgegenwart hinein! —
Dann spricht er: „Herzog Ho und Soo,
Die Possen spiel' ich Euch im Nu,
Wenn Ihr nur auch wollt leisten hier
Ein'ges dergleichen gleichfalls mir.
Erfüll' ich Eures Kaisers Brauch,
So thut Ihr's meinem König auch."
Neunmal dann grinst er wohl vor ihnen,
Daß graus es deucht selbst Mandarinen;
Und wird auch solche Wirbel schlagen
Vor Georgs Bild (Heil sei ihm verliehn!)
Wie, sollte Herzog Ho sie wagen,
Sie schmerzten, beim Confuzius, ihn!

Als Wink nur warf ich dieses hin,
Denk' aber, Klugheit schaut Ihr drin;

---

*) Mr. Fudge begeht hier einen kleinen Irrthum. Es war nicht Grimaldi, sondern ein weit geringerer Akteur, welcher diese Rolle des „Lord Morley" in der Pantomime spielte, — zu nicht geringem Entsetzen des angesehnen Grafen dieses Namens. Die Streitbriefe des Edeln Grafen an Mr. H — rr — s, wegen dieser gemeinen Profanation seines funkelnagelneuen Titels, werden, denk' ich, jetzt oder bald, der Welt übergeben werden. —

Nähmt ihr zu Herzen es etwa,
Mein Sohn, Mylord, (Bob kennt Ihr ja,)
Wär im Gefolg zu gehen froh,
Beistehend Sr. Excellenz Joe; —
Es thät' der Bursch, gleich Amh — rst's Sohn,
Zum mindesten sein Bestes schon. *)

Zehnter Brief.

Miß Biddy Fudge an Miß Dorothee —.

Am Ende war's doch nicht der König! Jedoch,
Du lach' nicht, — da Stoff hier zum Spotten gebricht —
Denn, denk' ich der hohen Erhabenheit noch,
Könnt' er König sein, ist er's, zum Henker, auch nicht.
Anfangs that mir's Leid, weil ich's wünscht', ich gestehe,
War's auch nur darum, Miß Malone zu thun wehe, —
(Die Erbin, Du weißt, von Shandangan, jetzt hier,
Und die auftritt so stolz mit 'nem ächten Kaschmir, *)
Da ein schlechter Kaninchenschmuck einzig ward mir!)
Papa spricht nach reifer Betrachtung jedoch:
„Ist der König es nicht, ist es lieber mir noch;
„Denn Biddy, denk' ich, die so gentille und jolie,
„Holt den Preis ihrer Schönheit auf höherer Bahn,

---

*) Siehe Mr. Ellis 's Nachricht von der Gesandtschaft.

**) Siehe in Lady Morgans „Frankreich" die Anekdote, die ihr Madame de Genlis erzählte, von dem jungen Gentleman, dessen Liebe schwand, als er bemerkte, daß seine Geliebte einen Shawl „peau de lapin" trug.

„Und ein Brandenburg (was ist ein Brandenburg, Dolly?)
„Wär am Ende so groß ja nicht, wenn wir ihn sahn.
„Wenn fürwahr der R—g—t" — sprach er noch, blickend schlau —
(Du entsinnst wohl des komischen Blicks Dich genau)
Doch schnell sprach ich: „Vater, wie kannst Du so sagen,
Da ja nur alte Fraun dem R—g—ten behagen?"
Dies ist wahr, Dolly — wir, erst von achtzehn und schlank —
O, er wüßt' uns wahrhaftig den Anblick nicht Dank;
Und wir wären ihm lieber so alt, ja! an Jahren
Gleich der Gräfin von Desmond, von der ich erfahren,
Daß sie mehr noch als hundert und zehn thät durchwallen,
Und dann starb, weil sie von einem Kirschbaum gefallen!
Welch ein munter alt Mädchen! — Vom Freunde jedoch —
Der, ob auch nicht König, ein Held, ich will schwören, —
Sollst Du denn, was geschah, in der Kürze nun noch
Seit der glücklichen Nacht und der Luftpartie hören!

Laß sehn, 's war ein Samstag — ja, Dolly, — es bot
An dem Abend sich mir meines Glücks Morgenroth;
Da wir beide gesaust in des Wagens Bereich,
Dessen Reise, spricht Bob, Lieb' und Heirath so gleich,
„Anfangs froh, wild und stürmisch hinuntergetragen,
Und zuletzt ganz so träg, wie zur Post je ein Wagen!*)
Ach, kaum einen Augenblick schlief ich die Nacht,
Dann früh, als ich Deinen Brief fertig gemacht,
Ging, hoffend, den Süßen zu treffen, ich mit
Papa aus, zu sehen, wie Louis Dixhuit

*) Die Wagen werden bei der Rückkehr langsam mit einer Kette heraufgeschleppt.

Ein halb Dutzend Weiber und Knaben grüßt, da
Im dünnen Concert die denn schrein Vive le Roi —
Doch will edler selbst dies, Theure, statt des gemeinen
Pall-Malls Oratorium von Zischen mir scheinen!
Voll schienen die Gärten, — so wandelten wir
Durch Orangen, beschnitten in städtischer Zier,
Unter Lorbeern und Vasen und manchem Gebild,
Emporstarrend dorten so steinern und wild!
Die Teich' auch betrachtend, — am Strand weilten wir,
Zu schauen die artigen, goldigen Fische —
„Lebend Gold" — sprach der grausame Bob — „denke mir,
's wär, geschlagen, mit einer Münzbrüh, gut zu Tische!"

Doch, Dolly, was ist durch Orangen ein Gang,
Samt Goldfisch, für sie, die den Trauten sucht bang?
Umsonst späht' ich bebend nach jeglichem Ort,
Wo Etwas wie ein Mann saß — kein Trauter saß dort!
Umsonst, daß die sehnenden Blicke stets hingen
Auf Bärten, Perücken, die da vorbei gingen,
Damit, könnt' es sein, ich die Locken nur schaute,
Einen Blick seines Bart's, mir so heilig, Du Traute,
Wie der Schopf, der (spricht Papa*),) dem Moslem verliehn,
Daß der Engel daran ihn zum Himmel soll ziehn! —

---

*) Diesen gelehrten Brocken verdankt „Papa," glaub ich, einer Note zu Volney's Ruinen; ein Buch, welches gewöhnlich einen Theil der Bibliothek eines Jacobiners ausmacht, und mit dem Mr. Fudge gewiß wohl bekannt war, zur Zeit als er sein „Fort Könige" u. s. w. schrieb. Die Note bei Volney lautet wie folgt: — „An diesem Haarbüschel, (auf dem Scheitel des Kopfs) den die Mehrzahl der Muselmänner trägt, pflegt der Engel des Grabes die Erwählten zu fassen und in das Paradies zu führen." —

Ach, mancher Fant wallte des Weges daher,
Und Schnurbärt' in Menge, doch keiner wie Er!
Getäuscht, fand ich seufzend mich, wie ich „ach" sprach, —
Sann' des Wort's in M—re's Irischen Weisen auch nach,
Es heißt „die Oase der Wonne,"*) (Gedacht
Hast Du oft wohl, wie's Kapitain Mackintosh sang):
Ach, Doll, mein' Oas' ist des Sonnabends Nacht,
Ihr Grün, ach, verdorrt' in des Sonntages Drang!
Wir speisten im Laden — ei, wie ich doch sage!
Wüßt' es Bob! — eines Restaurateurs, sag' ich Dir;
Die feinsten der Damen sind dort alle Tage,
Und trinken Burgunder aus Schoppen, wie Bier.
Fein Bob, (wirklich super-fine jetzt), zu erfreun
Uns einmal, ließ herab sich, dort auch mit zu sein;
Wir bekamen, zwar drei nur, natürlich für neun,
Und trotz meines Grams aß ich herzhaft darein.
Fürwahr, Doll, ich weiß nicht wie's ist, doch im Gram
Fand ich stets, daß im Essen der beste Trost kam;
Auch Bob, der verliebt, sagt, er fühle ganz so, —
„Mein Weh," sprach er, „wich, da ich's erste Glas trank;
Das Lamm machte ruhig, die Pilze mich froh,
Und, — da dies vorbei — bin ich — wohl, Gott sei Dank!"

Wir saßen, zu meiner Qual, etwas sehr lang;
Denn Bob und Papa hatt' um Kochkunst und Sang

---

*) Die junge Dame, deren Gedächtniß nicht recht treu ist, spielt, wie ich denke, wahrscheinlich auf folgende Zeilen an:

„Nie vergessen wir der Feengestalt,
Die Lieb' uns lieh;
Der Erinnrungswüst' Oas' umwallt
Noch immer sie!"

Einen heftigen Streit — und, versteht sich, daß ob
Jener edlen Kunst mächtig erhoben war Bob;
Papa sprach, „nur Gott weiß, was mehr ist verrucht,
Frankreichs Köch' oder Sänger; wär' ich beiden enteilt!
Denn Véry und Laïs — ich bin euch verflucht,
Wenn mein Kopf und mein Magen sich je davon heilt!"
's war düster, als wir zu den Boulevards gehn,
Nur umsonst schaut' ich da unter die Macaroni's,
Als schnell ich gedachte — der Hoffnung letzt Wehn! —
Daß ein Engel den Theuren wohl nahm zu Tortoni's*).
Ein traten wir — Bob rief gebietrisch sofort
Nach 'ner grappe à la jardinière — als ich, o!
Als, o Doll! ich ihn schaute — mein Heros war dort,
(An Kamaschen, weißen Hosen erkannt' ich ihn froh)
Ueber ihm griechsche Statuen holdlächelnd winkend,**)
Und rother Johannisbeersaft vor ihm blinkend!
O, Dolly, die Heros, — was sie nicht ertragen!
Im Boudoir so ganz, wie im Felde voll Blut;
So kühl in des Beaujon halsbrechrischen Wagen,
Als wie bei Tortoni's Johannisbeerfluth!
Er naht' uns — o, denke Dir nun mein Entzücken —
Mit ihm vereint — kann ja die Welt gehn in Stücken!
Bob wollt' ihn bewirthen mit Punsch à la Glace,
Doch der Herrliche schwur, meine beauté und grace,
Und mein je-ne-sais-quoi, sei (den Bart streichend) doch
Für ihn „mehr viel als all die Punsch in die Welt" noch! —

---

*) Ein fashionables café glacier der italienischen Boulevards.

**) „Ihr eßt euer Eis bei Tortoni's," sagt Mr. Scott, „unter einer griechischen Gruppe."

Wie artig! — obwohl, (wie natürlich ist,) mir
Sein Französisch und Englisch wie Griechisch schien schier.
Kurz, glücklich war ich wie ein Herz je hienieden;
Noch beglückter, da wir es bestimmt,. eh' wir schieden,
Daß, würd' andern Tags nur das Wetter behagen,
Wir all' wollten nehmen französische Wagen,
Zu sehn Montmorency — den Ort, Du weißt, so
Berühmt wegen Kirschen und Jean Jaques Rousseau.
Drauf gab er die Kart' uns — den Namen — er hieß
Calicot — war — ein Oberst, zum mindsten, gewiß!
Und dann, — o, ein Held war wohl höflicher nie, —
Bracht' er uns bis zur Hausthür in Rue Rivoli,
Wo sein letztes Wort, als er beim Scheiden auf mich
Sanft rückwärts noch sah — „Wie befinden Sie sich?" *)

Doch, Gott — Papa drängt — und ich bin so geplagt —
Drum, von Montmorency sei künftig gesagt.
O, theure Sonntagnacht! — gekleidet war ich
Bezaubernd und zeigt' auch auf's herrlichste mich;
Solch Muslinkleid mit Falbel — die Kraus' auch — hast da
Den Begriff nicht, (ihn hat aus der Rechnung Papa).
Hättst gelächelt, sahst Du, wie wir ziemlich uns nah,
Wie den Cambrik besah Oberst Calicot da.
Dann die Blumen, so schön — doch umsonst schrieb' ich's nieder —
Drum, Liebe, leb' wohl jetzt — recht bald schreib' ich wieder.

B. F.

Nota bene — Grüß uns alle Nachbarn — und ja
Deinen Vater auch — was macht sein Podagra?

*) Ein nicht ungewöhnlicher Irrthum mit Fremden.

P. S. Eben öffn' ich den Brief, um zu sagen
Daß bald Du mir schreibst: (denn ich hasse zu fragen
Den Bob, der, wie immer, dann spotten kann frei,)
Was für ein Ding, Freundin, ein Brandenburg sei.

Elfter Brief.

Phelim Connor an —.

Ja — 's war so groß und hehr die Sache, wie
Ein Held zum Schutz ihr je sein Leben lieh —
Daß Volkes Recht bestimme Volkes Mund,
Erkennend Macht nicht, die's nicht selbst that kund!
So war die große, hehre Sache, bebend
Jetzt an Napoleons einzler Stirne schwebend;
So war sein hehres Schiedsamt, das (wie's schien
Dem Patrioten,) Glanz dem Schwert verliehn
Und Glorie, wie nimmer, seit dem Tag
Der jungen Siege, noch im Pfad ihm lag!

Dann war's nicht Zeit zu zahmen Streiteswortem,
Ihr Männer, da umkettet eure Pforten;
Als er, der eures Häuptlings Blick geflohn
Wie Gäns' am Taurus je der Adler Drohn,*)

---

*) S. Aelian. Lib. 5. cap. 29. — Der uns sagt, daß diese Gänse, im Bewußtsein ihrer eignen Geschwätzigkeit, stets den Taurus mit Steinen in ihren Schnäbeln durchstreifen, um sich durch ein unglückliches Geschnatter nicht den Adlern zu verrathen.

Auf's neu dem Land droht, (das verachtet ihn)
Mit tausend Schwertern neu es zu umziehn —
Mit Myriaden Schwertern, daß sie schwer
In eurem Herzblut Rach' ihm leihn nunmehr;
Als Fürsten, freundlich nie zusamm gestellt
Als (höhern Sternen gleich, die, wenn gesellt,
Leihn Krieg und Pest,) allein zur Qual der Welt,
Sich sammeln rings, aus jedem Land ein Heer,
Napoleon hassend tief, doch Freiheit mehr;
Und doch im nahen Kampfe sahn den Glanz
Der Freiheit nicht der Welt entfremdet ganz! —
Nein, da war nicht die Zeit, ein Netz zu weben
Von Banden um dies Haupt; den Zaum zu geben
Dem alten Streitroß, das voll Kampfesmuth,
Als all' eur Hoffen lag in seiner Gluth —
Nicht Zeit, daß man bei Zwist statt Thaten weile,
Kühl spreche von der Freiheitszweige Heile,
Da an der Wurzel schon der Dränger Beile!
Nein, heilge Freiheit! der Gott, der beschert
Dein Licht rings, gleich dem Sonnschein, weiß, wie werth
Du immer mir, wie stets verhaßt mir war
Der „Legitimen," der Tyrannen Schaar —
Doch, war damals Frankreich mein Heimatland,
Dann folgt' ich auch, bereit mit Herz und Hand,
Napoleon, Nero, — wie er mochte heißen —
Die Heimat solchem Schicksal zu entreißen,
Dem Todesfluch, für die besiegt' erkoren: —
Dem Miethling, welcher thront in ihren Thoren!

Ja, Er war falsch — despotisch — wahr mag's sein —
Der Menschheit heiligst Recht ging durch ihn ein —

Hob, durch den Geist, der Edlers sollte thun
Als in gemeiner Fürsten Macht mag ruhn,
Nur Hoffnung hoch — so ziehn in stolzem Lauf
Adler gen Himmel mit der Schildkröt' auf: —
So heftger zu zerschmettern sie darauf!
All dies ist wahr — und doch *) * *
* * * * * * * *

Zwölfter Brief.

Miß Biddy Fudge an Miß Dorothee —.

Doll, endlich, Dank sei des Brechmittels Gewicht,
Das Papa und Bob mit sympathet'schem Gesicht
Verschlungen heut früh, damit ausgleiche dies
Das Glück eines Als und ein bisque d'écrevisses —
Bleibt ein Morgen daheim denn für mich nun bewahrt,
Und so schreib' ich Dir von unsrer himmlischen Fahrt!
Wohl erwartungsvoll hat dieser Brief Dich gefunden:
Lady Jane im Roman war's kaum mehr, zu erkunden,
Ob den feinen Cornet, den bei Neville sie sah,
Lieb' umgarnt oder auch blaue Teufel etwa. **)

---

*) Jemand (Fontenelle, glaub' ich) hat gesagt, daß, wenn er die Hand voll Wahrheiten hätte, er nur einen Finger auf einmal öffnen wollte; und ich finde es nothwendig, auf die nämliche Weise zurückhaltend zu sein, in Hinsicht auf Mr. Phelim Connors höchst offen gesprochne Briefe. Der Rest dieser Epistel ist so voll von gefährlichen Thatsachen, daß er, wenigstens für jetzt, dem Publicum vorenthalten werden muß. —

**) „Blaue Teufel" bedeutet so viel als Schwermuth.

Nein, Liebe, Doll! Lieb' ist mein Gegenstand nun;
Blaue Teufel, nichts hab' ich mit denen zu thun —
Doch fürwahr, Oberst Calicot mag (in zwei blauen
Augen) einige Teufel der Farbe wohl schauen,
Die er anstaunt, bis sein' es auch werden von mir;
Dann lacht er — roth werd' ich — und oft rief' ich hier,
Wüßt' ich nur den französischen Ausdruck, „pfui Sir!"

Ja, der Morgen war lieblich, — (die Bäume voll Pracht,
Wie nur es zu wünschen, — der Sonnenschein lacht! —
Hätten wir's nach dem besten Poeten bestellt,
Kaum konnt' es sich goldener haben gehellt.
Spät brachen wir auf, doch die Luft wehte ganz,
Gattie's Rosenfluth gleich, in dem herrlichsten Glanz,
Auf dem Gras glänzt' ein einzelner Tropfen noch — beide
Gleich dem Demant der Tant' auf dem grünseidnen Kleide!
So froh sangen Vöglein auf Zweigen dort, wie
Wenn ein Calicot all' auch begleitete sie; —
Erröthend und küssend die Trauben zu sehn,
Und — kurz, ich muß sagen, wo man nur mag gehn
Mit dem Theuren, ist rosenfarb alles zu sehn;
Und nimmer schau' ich, lebt' ich auch noch so lang, sieh!
Einen Tag, der so göttlich, wie zu Montmorency!

Zuerst bei dem Aufbruch, ach freilich, da war
Unmenschlich vom Oberst geschieden ich zwar;
Wie grausam, solch Glück jungen Herzen versagen!
Ich saß da bei Bob, Er bei Papa im Wagen;
Doch macht', ich gesteh', der Gedanke mich froh,
Daß Papa und sein Kamrad nur einig so so!
Denn der Oberst ist Boney, wie's scheint, zugewandt —
Und, ja, 's ist kein Zweifel, sie waren bekannt —

So kriegrisch sein Antlitz — ja Doll, sieh, es ruht
Ulm, Austerlitz, Lodi, darinnen so gut,
Wie man's nur auf dem Pfeiler des Ruhmes sieht stehn,*)
Den der arme de B — ri so ungern gesehn! —
Auch mußt' er bei englischen Fakten begehn
(Wie Fremde meist) einige tücht'ge Versehn —
Z. B. vermischt' er die Namen, (ja sie
Verwechselt' er gar:) Castles und C — gh;
Und — ein Mißgriff, wie nimmer geschehn er noch war —
Für hübsch hielt den jetz'gen Lord C — md — n er gar!

Mein Freund war für Politik nimmer geschaffen;
Gemacht war der Oberst für Damen und Waffen,
Und o, hörtest Du's, als wir gingen gemach
Im prächtigen Hain, wie so süß er da sprach; —
Und wie gut, Doll, schien er nicht zu kennen auch so
Das Leben und Thaten des Jean Jacques Rousseau!
„Dort war's," sprach er, (nicht seine Worte sind's jetzt, —
's war Kauderwelsch, das nur Cupid übersetzt;)
Doch, „dort," sprach er, (zeigend die ärmliche Pracht
Der Einsiedelei „hat er Julie vollbracht, —
Auf Goldschnittpapier**), nicht radirt, nicht befleckt;
Dann, statt Sandes, mit Silber und Azur bedeckt,
Und — o, was kann Genius und Laune nicht thun? —
Mit nompareille blau band die Blätter er nun!"

---

*) Die Säule auf dem place Vendome.

**) „Employant pour cela le plus beau papier doré, séchant l'écriture avec de la poudre d'azur et d'argent, et cousant mes cahiers avec de la nompareille bleue." — Les confessions, Part. 2. liv. 9.

Welche Schilderung Rousseaus! Welch Gewühl da zu sehn
Von Sand, blauem Bande, herauf da beschworen!
Ach, daß ein Mann solch excellenter*) Ideen
Gleichwohl zu unfreundlichem Schicksal erkoren!
„Hier war's auch wohl" sprach Oberst Calicot, sinnend
Den Gang durch den Garten hinunter beginnend —
(Obwohl ich einmal seine Stirne sah glühn
Aus Zorn, nicht zu finden das Wintergrün)**)
„Hier war's, wo die d'Epinay wohl ihm gesandt
(Die freundlich ihn stets ihren Bären***) genannt)
Den theuren Flanellrock, zertrennt, damit wärmer
In Form einen West' er umfasse den Schwärmer. ****)

So, Doll, weilten wir bei der Vorzeit Gestalten,
Als, voll von Romantik, durch's Thal wir hinwallten,
Der Flanell (wie Ideen sich die Hände doch reichen!)
Ließ schwatzen uns bald von noch Anderm dergleichen,

---

*) Dies Wort, „excellent," ist ein Lieblingswort der Miß Fudge; und sie war gewiß nicht wenig böse, als ihr Bruder Bob ein Wortspiel auf die beiden letzten Sylben desselben in folgender Strophe machte:
„Gern pries' ich Dein Gedicht — doch, sage was der Grund,
Daß, ruf' ich „excellent," ruft „elend" Echo's Mund?

**) Die Blume die Rousseau bei den Parisern so zur Mode machte, als er einst ausrief, „Ah, voilà de la pervenche!"

***) Mon ours, voilà votre asyle — — et vous, mon ours, ne viendrez-vous pas aussi?" — — etc. etc. —

****) „Un jour, qu'il gelait très-fort, en ouvrant un paquet qu'elle m'envoyait, je trouvai un petit jupon de flanelle d'Angleterre, qu'elle me marquait avoir porté, et dont elle voulait que je me fisse faire un gilet. Ce soin plus qu'amical, me parut si tendre, comme si elle se fût dépouillée pour me vêtir, que, dans mon émotion, je baisai vingt fois en pleurant le billet et le jupon."

Cambric, Seide, dann — o, ich vergesse das nie,
Denn die Sonne, schon glühend hinab eilte sie,
Daß des Obersts Bart golden umfing ihre Pracht,
Als er eifrig mich frug, wer das Kleid mir gemacht?
Mich verwirrte die Frage, — denn, höre nunmehr,
Was dem besten Freund lang ich gesagt auch vorher,
Daß auf Papa's Befehl ich nicht länger mehr geh
Zu der zaubrischen couturière, Madame le Roi,*)
Nein, zur Victorine muß — der Teufel hol sie! —
Wie's scheint ist jetzt Königs Putzmacherin die —
Nämlich seiner Partei — und das schlimmst' ist nun da,
Als Bonapartistin verdammt ist Le Roi.**)
Denk, Doll, wie verwirrt ich nun sah, — so wohl kennend
Die Meinung des Oberst's — mein Antlitz war brennend;
Ich stammelt' etwas — ja — halb nannt' ich schon da
Die Nähterin, — als er laut ausrief: „ja, ja,
Wie es offenbar doch an den Stichen schon schien,
Daß es von der Bourbonschen * * Victorine!"
Welch ein Wort für 'nen Helden — doch irren auch die,
Und ich wollte Dir's schreiben, wie's war, Freundin, sieh!
Und, ob auch dies Wort gute Sitte verderbe,
Doch glaube, französisch klingts gar nicht so herbe.

Doch die Wolken, ob trüb auch, wie bald sie entwallten!
Und die Wonnen, und dieses Tags Traumgestalten, —

---

*) Miß Biddy's Kenntniß der französischen Aussprache zeigt sich an den Reimen, die sie stets für **Le Roi** wählt.

) **Le Roi, die die **Couturière** der Kaiserin Maria Louisa war, ist jetzt natürlich aus der Mode, und ihre Stelle hat die royalistische Putzmacherin Victorine eingenommen.

Gedanken, erwachend wenn Er nur uns lacht,
Der Alles ringsum doch vergessen uns macht —
Wann die Sprache der Blick' und der Seufzer entbrannt,
Die der Augen Zweipennypost Bob hat genannt —
O Doll, hast ein Herz Du auch, hilft es doch nicht,
Daß dies unerfahrenem Herzen man spricht.
In himmlischer Fülle gefühlt wird's alleine
Von ihr, die gewallt in der Dämmerung Scheine
In dem Thal, beim Oberst, der so wie der Meine!

Doch hier muß ich enden, denn Bob, liebe Doll,
Den Arzenei immer macht schwermuthvoll,
Läßt trüb sich von Kirchhofsideen umranken,
Und, voll noch der gestrigen reichen Gedanken,
Geht's nun nach Montmartre — „denn dort," also ruft
Er, feierlich blickend, „ist Véry's Gruft! *)
Als treulicher Jünger wünscht' ich mir schon lange
An solcher Talente Grab klagend zu weinen;
Und heut, da mein Magen nicht recht ist im Gange,
Ob des Fleisches der Vérys, — nah' ich den Gebeinen!"
Er besteht auf mein Gehen mit ihm — welche Plagen!
Der Brief soll indeß, theure Dolly, noch ruhn
Ungesiegelt im Kasten, daß ich Dir's kann sagen,
Erleb' ich was Schönes — lebwohl also nun.
B. F.

---

*) Er ist der Bruder des gegenwärtigen berühmten Restaurateurs, der so prächtig in der Cimetière Montmartre begraben liegt. Die Inschrift der Säule zu Häupten des Grabes schließt mit folgenden Worten: „Toute sa vie fut consacrée aux arts utiles."

Vier Uhr.

O Dolly, o Dolly, hin bin ich für immer —
Und nie werd' ich glücklich nun, Dolly, ach nimmer!
Zu denken des Böswichts — welch Opfer war ich!
's ist zu hart, das zu tragen — nur Tod ist für mich —
Mein Hirn ist im Fieber — mein Puls wie im Rasen —
Todt werd' ich, — zum mindsten krank über die Maßen!
Was denkst Du? nach all dem romantischen Leben,
Den Träumen von Glanz und den Seufzern, dem Beben,
Der Oberst — vertraun kann ich's kaum dem Papier —
Ist nicht's, als ein schlechter Leinwandshändler hier!!!
Wahrhaftig, 's ist wahr — sieh, ich bat Bruder Bob so
(Findst Dich kaum in den Brief wohl, ich schluchze darob so)
Um ein kleines Geburtstaggeschenk — achtzehn bin
Zum letzten September ich, wie Dir im Sinn —
Daß zum Laden Bob freundlich den Wagen ließ lenken,
    (Ach, nicht ahnt' ich, wer da der Kaufmann drin sei!)
Um ein'ge der mouchoirs de poche mir zu schenken,
    Die in glücklichen Stunden ich sehnte herbei, —
('s sind Dinge, so schön, — zwei Napoleon der Preis —
Und der Nam' in der Ecke gezeichnet mit Fleiß!)
So trat ich zum Laden mit freudgem Behagen,
Doch, Götter, welch' Anblick — ich stand wie zerschlagen —
Da stand er, o Dolly, kein Zweifel ist mehr,
    Mein Blick sah, wie hinter dem Zähltisch er stand,
Mit französischem Cambric, entrollt vor sich her,
    Mit der Elle, der schrecklichen, hoch in der Hand!
O — Papa wußte längst das Geheimniß, 's ist klar:
Daß ein Händler (nichts anders) ein „Brandenburg" war.
Der Mann, den ich liebend zum König erlesen,

Und, als diese wonnige Täuschung schwand jetzt —
Als Helden verehrt — o, Du trügrisches Wesen —
Ein Leinewandskrämer zu werden zuletzt!
Mein Kopf schwamm — der Wicht, glaub' ich, lächelte noch,
Mich täuschte sein Lächeln nicht länger jedoch —
Ich sank rückwärts auf Bob — mir gebrach alle Kraft,
Und, bleich wie ein Geist, ward hieher ich geschafft!
Ich weiß nur, daß Bob sprach, zu dem ich geflohn,
Mit grausamem Scherze — „verflucht sei der Dieb!
Revolutionär schien er immer mir schon,
Doch sieh, wie am End' er ein Krämer nun blieb!"
Doch, Theure, denk' nur, wenn die Kunde gar ging
Bis zur Miß Malone, diesem spöttischen Ding!
Welch ein Märchen gibt das zu Shandangan für immer!
Welch Lachen und Spotten läßt sie dort entstehn!
Es läuft durch die Gegend — und nimmer, ach nimmer
Kann Biddy je sein zu Kilrandy gesehn!
Lebwohl — ach, ich thu' mir ein Leid sicher an —
Und o, wird mein Loos Deinen Ohren je nahn,
Eine Thräne des Mitleids versagst Du dann nicht
Der Freundin, der armen, deren junges Herz bricht.

Biddy Fudge.

Nota bene — gewiß hörst Du's gern, daß wir gehn
Heute Nacht alle drei nun, um Brunet zu sehn.
Wohl heilt mich das Lachen — und Mr. Cox (ihn
Kennst Du wohl!) hat des Gouverneurs Loge uns verliehn!

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moore, Thomas,

Thomas Moore's poetische Werke in vier Bänden. Mit Moore's Porträt

Bd.: 3

Leipzig 1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.88#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715535-5